

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



2013

JAHRESBERICHT

Eberhard Karls Universität Tübingen



Jahresbericht der Eberhard Karls Universität Tübingen
1. Oktober 2012 bis 30. September 2013
herausgegeben von Rektor Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Engler

INHALT

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT	2	STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT	40
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	6	BESONDERE INITIATIVEN ERÖFFNEN DER UNIVERSITÄT NEUE MÖGLICHKEITEN ..	42
DAS ERSTE JAHR ALS EXZELLENZUNIVERSITÄT	8	Zusätzliche Professuren und Projekte	42
Dreifacher Erfolg	8	Tübinger Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement ..	42
Das Centrum für Integrative Neurowissenschaften forscht bereits in der zweiten Runde ..	8	Großspende für das bundesweit erste Therapieforschungszentrum für seltene Erkrankungen ..	43
Graduiertenschule zur Professionalisierung der Bildungsforschung	9	Die Stiftungsprofessuren	44
Ein Zukunftskonzept für die anwendungsorientierte Grundlagenforschung	10	Verdiente Förderer	47
Geprüft und gerankt, beurteilt und bewertet	10	Die Gips-Schüle-Stiftung erhält den Universitätspreis 2013	47
Im QS World University Ranking verbessert	10	Steigende Zahl von Deutschlandstipendien	47
Spitzenergebnisse im QS Subject Ranking	11	IN SACHEN GLEICHSTELLUNG	48
Platz fünf in Deutschland in den URAP 2012 World University Rankings	11	AUF DEM WEG ZUR CHANCENGERECHTIGKEIT	50
Anglistik und Amerikanistik schneiden im Forschungsrating des Wissenschaftsrats hervorragend ab ..	12	Förderung für Frauen in der Wissenschaft	50
Das Institut für Tropenmedizin setzt Meilensteine in der Malariaforschung – in Tübingen und Lambaréné ..	12	Gleichstellungskonzept der Universität Tübingen erhält Spitzenbewertung ..	50
Mehrfache Erfolge bei Sonderforschungsbereichen	14	Wiederum erfolgreich im Professorinnenprogramm des Bundes	51
Die kulturellen Grundlagen von Gesellschaft: Wertschöpfung von Ressourcen und ihre sozialen Dynamiken ..	14	Tübinger Athene-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen	51
Wie Schlaf Gedächtnis bildet	15	Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten macht Fortschritte sichtbar ..	51
Die Tübinger Sonderforschungsbereiche im Überblick	16	Wie die Universität Familie zum Thema macht	52
Forscherguppen an der Universität Tübingen	17	STUDIUM UND LEHRE	54
In der Biochemie steht ein kleiner Botenstoff mit großer Wirkung im Mittelpunkt	17	MASSE UND KLASSE	56
Neue Forschungsprojekte	18	Studierendenzahlen weiterhin auf Rekordkurs	56
NeuroOmics – ein Flaggschiffprojekt der EU zu seltenen Erkrankungen	18	Deutlich mehr Studienanfängerinnen und Studienanfänger	56
Tübinger Wissenschaftler am „Human Brain Project“ beteiligt	18	Die Studierenden in Zahlen	57
Erschließung der lange verkannten „Weltchronik“ des Johannes Malalas	19	Die Abschlüsse in Zahlen	58
Individuelle Förderung des Europäischen Forschungsrats	20	„Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT): Bilanz nach zwei Jahren Projektlaufzeit ..	59
Vier neue ERC Advanced Grants für Tübinger Wissenschaftler	20	Neue Studienangebote	60
Drei erfolgreiche Tübinger Bewerbungen für ERC Starting Grants	22	Islamische Religionslehre als Lehramtsstudienfach	60
Mit der Seniorprofessur setzen verdiente Wissenschaftler ihre Projekte fort	24	Lehramtsstudium Chinesisch ermöglicht den Ausbau des Schulfachs	61
Die Entwicklung der Drittmittelinwerbung	26	Politikwissenschaft: Master-Studiengang der Universität Tübingen mit der Amerikanischen Universität Kairo ..	62
Aus der Forschung	28	Lehre und Engagement mit Auszeichnung	63
Wissenschaftliche Tagungen in Tübingen	31	Chemie preiswürdig verklickert	63
Wege in die Wissenschaft	33	Wissenschaftlichen Austausch der Schlossnachbarn gefördert	63
Mehrdeutigkeit als Forschungsgegenstand im neuen Graduiertenkolleg	33	Studentische Projekte	64
Neues Graduiertenkolleg zur Mathematik großer Quantensysteme	33	Studierende der Sportwissenschaft organisieren den 20. Tübinger ERBE-Lauf ..	64
Die Graduiertenkollegs	34	„WEIT Student HUB“ – Weltethos-Institut fördert ethisch orientierte Studierendeninitiativen ..	64
Die Tübinger Promotionsverbände	35	Erschließung der Sammlungsbestände im Projekt „MAMMUT“	65
Promotionen und Habilitationen	35	Beratung und Service rund ums Studium	65
Ausgewählte Forschungspreise	36	Master-Messe für Studierende in Stuttgart	65
Im Porträt: Hans-Georg Rammensee	38	Apps: Unterwegs mit der Uni	66
Im Porträt: Katarzyna Linder	39		

In Kürze	66
Erster Absolvent des Lehramtsfachs an Gymnasien „Naturwissenschaft und Technik“ in Baden-Württemberg	66
„Get the SPIRiT“ – 12. Tag der Lehre an der Medizinischen Fakultät	66
Preis für die Online-Lehrveranstaltung „Sectio Chirurgica“	67
Sechs Absolventen mit dem Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten ausgezeichnet	67

DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG

MIT ANSPRUCHSVOLLEN ZIELEN

Die Universitätsleitung	70
Das Rektorat	70
Karin Amos zur Prorektorin gewählt	71
Der Universitätsrat	71
Wilhelm Rall bleibt Vorsitzender des Universitätsrats	72
Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft	72

Wirtschaftswissenschaften verpflichten sich zum Ausbau der Internationalisierung

Prozess zur Systemakkreditierung schreitet voran

Die Beschäftigten	74
Im Porträt: Elisabeth Baier	74
Im Porträt: Holger Haug	74
Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2013	75
Die Beschäftigten in der Statistik 2013	76

Die finanzielle Situation

Der Haushalt in Zahlen	77
------------------------------	----

Neue Gebäude: Fertigstellung und Grundsteinlegungen

Das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen bezieht sein neues Forschungsgebäude	80
Grundsteinlegung für die neue Augenklinik auf dem Schnarrenberg	81
Ein Neubau für das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen	81
Bausausgaben der Universität Tübingen	82

Ein Umwelt- und Energiekonzept für die Gebäude der Universität und des Universitätsklinikums

KOOPERATIONEN

ENGE VERBINDUNGEN IN WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Forschungsstarke Universitäten vereinigen sich im Verbund „German U15“

Doppelberufung an die Universität Tübingen und das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach

Themenorientierte Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien

Der WissenschaftsCampus Tübingen „Bildung in Informationsumwelten“	87
--	----

Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen

Universität plus Unternehmen

Im Porträt: Boris Hofmann	91
---------------------------------	----

Wissenschaft als Dienstleistung

Experten aus der Bioinformatik liefern ihren Kunden exzellente Saatgutanalysen	92
--	----

INTERNATIONALISIERUNG

STARKE BINDUNGEN NACH OST UND WEST

Regier Austausch mit Asien

King Sejong Institute gründet koreanisches Sprach- und Kulturzentrum an der Universität Tübingen	96
Zentrum für Japanstudien in Kyôto feiert 20-jähriges Bestehen	97

Neue Impulse in den deutsch-amerikanischen Beziehungen

Die Reinhard Frank-Stiftung fördert den Austausch von Nachwuchswissenschaftlern	98
„Fulbright Distinguished Chair“ in der Tübinger Amerikanistik zum vierten Mal vergeben	99
Im Porträt: Peter Boag	99

Stipendiaten und Studierende International

EU-Projekt „TransStar Europa“: Die Idee eines transkulturellen Europas	100
In den „Humboldt Lectures“ präsentieren Gastwissenschaftler ihre Forschungsarbeiten	101
Die Universität Tübingen und ihre Partnerhochschulen in aller Welt	102

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT

KULTUR IN WORT UND BILD

Botschafter der Universität

Ulrich Köstlin wird neuer Ehrensenator	106
Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität	107

Wechsel an der Spitze der Stiftung Weltethos

Drei Mal 50 Jahre – Jubiläen an der Universität

Das Institut für Kriminologie prägte das Fach in Deutschland	108
Das Seminar für Zeitgeschichte betrachtet die Entwicklung der eigenen Disziplin	109
Deutschlandweit der erste Studiengang in Biochemie	109

Auszeichnungen aus Tübingen und an Tübinger

Der Philosoph Giorgio Agamben erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis 2013	110
Medienwissenschaftlerin Susanne Marschall zur „Professorin des Jahres“ gewählt	110

Urgeschichte und Eiszeitkunst präsentieren sich dem Publikum

Universität Tübingen entwickelt Konzept für den neuen Archäopark am Vogelherd	111
Das British Museum zeigte Objekte des „Eiszeit-Zoos“ der Universität Tübingen	111

Prominente Gäste

Vortrag des ehemaligen Präsidenten der Europäischen Zentralbank Jean-Claude Trichet	112
Religion im Gehirn? CIN-Dialog mit Friedrich Wilhelm Graf und Wolf Singer	112
Poetik-Dozentur mit Christoph Ransmayr und Raoul Schrott	112
Ministerpräsident Winfried Kretschmann besichtigt beim Antrittsbesuch neues Forschungsgebäude	113
Peter Wittig bei den Tübinger Botschaftergesprächen	113
Ulrich Deppendorf spricht bei der 10. Tübinger Mediendozentur	114

Zur eingehenden Betrachtung

Ausstellung zum Jahresthema des Museums der Universität Tübingen „Wie Schönes Wissen schafft“	114
Weitere Ausstellungen	115

Kleine Chronik der Universität Tübingen

Impressum	118
-----------------	-----

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT



Liebe Leserinnen und Leser,

die Eberhard Karls Universität Tübingen hat ihr erstes Jahr als Exzellenzuniversität erfolgreich gemeistert. Der neu gewonnene Status unterstreicht die Stellung unserer Universität als Ort exzellenter Forschung, verleiht neuen Schwung und birgt doch viele Herausforderungen. Der Erfolg in der Exzellenzinitiative macht uns attraktiv nicht nur für exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in aller Welt, sondern auch für potenzielle Förderer und Unterstützer. Selten war die Universität Tübingen als Partner so gefragt wie heute.

Einiges von dem, was wir uns vorgenommen haben, konnten wir bereits umsetzen. Die Exzellenzgraduiertenschule LEAD hat ihre Arbeit aufgenommen und bildet die ersten Doktoranden im Themenfeld „Lernen, Leistung und lebenslange Entwicklung“ aus. Unter dem Dach der Graduiertenakademie hat die Universität ihre Nachwuchsförderung auf neue Beine gestellt: Sie vernetzt Doktoranden in Tübingen interdisziplinär und gewährleistet eine noch intensivere Betreuung während der Promotion. Zu einer international beachteten Größe ist der Exzellenzcluster „Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften“ (CIN) geworden, der nun bereits in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative gefördert wird. Gemeinsam mit dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, dem Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen und dem Bernstein Center for Computational Neuroscience hat das CIN entscheidend dazu beigetragen, dass die neurowissenschaftliche Forschung weltweit nach Tübingen schaut.

Im Rahmen des Zukunftskonzepts wollen wir unsere Grundlagenforschung künftig stärker mit anwendungsorientierter Forschung verbinden. Dafür sind derzeit vier interdisziplinäre Plattformen im Aufbau. In den Bereichen Klinische Forschung, Medizintechnik, Umweltsystemanalytik und in den Geistes- und Sozialwissenschaften vertiefen sie die Zusammenarbeit universitärer und außeruniversitärer Forschung und werden wichtige Impulsgeber sein. Für alle Plattformen konnten wir erste Professuren besetzen und dabei exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie auch Nachwuchskräfte für Tübingen gewinnen. Eine wichtige Komponente ist auch das neu aufgelegte „Industry on Campus“-Programm als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Hier widmen sich Männer und Frauen aus der industriellen Forschung gemeinsam mit Forschenden der Universität den Herausforderungen der Grundlagenforschung.

Auf viele weitere Forschungserfolge blicken wir mit Stolz: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat zwei renommierte Sonderforschungsbereiche der Universität verlängert. Neu eingerichtet wurden der geisteswissenschaftliche SFB „RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ und die Forschergruppe „cGMP-Signalübertragung bei Wachstum und Überleben von Zellen“. Zudem erhielt Tübingen ein neues Graduiertenkolleg („Ambiguität: Produktion und Rezeption“) und wird an einem weiteren beteiligt sein („Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“). Ab April 2014 nimmt ein weiterer neuer SFB zur „Molekularen Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen“ seine Arbeit auf.



Insgesamt sieben hochdotierte Grants des Europäischen Forschungsrats haben Tübinger Wissenschaftler im Berichtszeitraum eingeworben. Wissenschaftler der Universität Tübingen koordinieren künftig das länderübergreifende EU-Flaggschiffprojekt „NeurOmics“ zu seltenen Erkrankungen und werden auch in ein weiteres EU-Großprojekt eingebunden sein, das „Human Brain Project“ (HBP).

Exzellentes Forschungsumfeld, beste Studienbedingungen

Unseren Studierenden wollen wir nicht nur ein gutes Forschungsumfeld, sondern auch beste Studienbedingungen bieten: Mit aktuell rund 28.500 Eingeschriebenen liegen die Studierendenzahlen weiterhin auf Rekordniveau. Das Projekt „Erfolgreich studieren in Tübingen (ESIT)“, für das Gelder aus dem Qualitätspakt Lehre eingeworben wurden, hat in zwei Jahren Laufzeit zahlreiche Maßnahmen angestoßen. Unter anderem organisierte das Team „Praxis & Berufe“ mehr als 50 Veranstaltungen zur Berufsfindung.

Juniordozentinnen und -dozenten sorgen mittlerweile mit Tutorien und speziellen Formaten für eine bessere Betreuung insbesondere der Erstsemester. Auch sind einige Fachbereiche dabei, ihre Studiengänge zu überarbeiten und neu zu gestalten.

Auf zwei fruchtbare Jahre des Aufbaus blickt die Islamische Theologie zurück, die weiter wächst und seit dem Wintersemester 2013/14 erstmals das Lehramtsfach „Islamische Religionslehre“ anbietet. Mit dem ebenfalls neuen Lehramtsstudienfach „Chinesisch“ hat die Universität Tübingen in Baden-Württemberg ein weiteres Alleinstellungsmerkmal in der Lehrerausbildung etabliert.

Eine entscheidende Neuerung ist auch die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg. 2013 konnten Tübinger Studierende erstmals seit 1977 eine offizielle Vertretung wählen. Die Universitätsleitung verbindet mit diesem Neuanfang den Wunsch, möglichst viele Studierende mögen sich für ihre Sache einbringen – und mit der Hoffnung auf eine konstruktive Zusammenarbeit in den Universitätsgremien.

Auch strukturell entwickelt sich die Universität weiter. Die sogenannte Systemakkreditierung, die die Einrichtung neuer Studiengänge an der Universität künftig erheblich vereinfachen und beschleunigen wird, ist auf gutem Weg. Sachverständige bescheinigten Tübingen große Fortschritte beim Aufbau des Qualitätsmanagements in Studium und Lehre. Mit den Wirtschaftswissenschaften hat ein weiterer Fachbereich ein sogenanntes Commitment und damit verbindliche Zielvereinbarungen mit der Universitätsleitung abgeschlossen. Um Arbeits- und Studienbedingungen noch besser an die Bedürfnisse von Familien anzupassen, unterzieht sich die Universität derzeit dem Audit „Familien-gerechte Hochschule“. Ergänzend wurde ein „Familienbüro“

als Anlauf- und Beratungsstelle für alle Studierenden und Beschäftigten eingerichtet.

Für jedermann sichtbar waren bauliche Veränderungen an verschiedenen Standorten der Universität. Ende 2013 konnte das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen ein hochmodernes Forschungsgebäude auf der Morgenstelle beziehen. Auf dem Schnarrenberg wurden mit den Grundsteinlegungen für die neue Augenklinik und das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) weitere Weichen für den Campus der Zukunft gestellt.

Starke Partner an der Seite

Im Sinne einer international sichtbaren Exzellenz hat die Universität Tübingen im Verbund „German U15“ den Schulterschluss mit weiteren forschungsstarken Universitäten Deutschlands gesucht. Gemeinsam werden wir gegenüber der Politik, aber auch im Dialog mit der Gesellschaft unsere Interessen vertreten. Die Universität Tübingen sieht sich dabei in der Pflicht, angesichts erheblicher staatlicher Mittel, die auch in unsere Hochschule fließen, immer wieder öffentlich deutlich zu machen, dass Forschung und Lehre kein Selbstzweck sind, sondern letztlich die beste Investition in die Zukunft unseres Landes darstellen.

Dieser kurze Überblick mag verdeutlichen, dass zahlreiche Herausforderungen auf die Universität Tübingen warten. Schrecken kann uns das nicht, denn wir wissen starke Partner an unserer Seite, sei es in der außeruniversitären Forschung, in der Wirtschaft oder in Politik und Gesellschaft. Ihnen allen und unseren zahlreichen Freunden und Förderern möchte ich an dieser Stelle für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit danken.

All unsere Erfolge werden aber erst durch das Engagement zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Forschung, Lehre und Verwaltung möglich. Ihnen danke ich



Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Engler

im Namen des gesamten Rektorats für Ihre Tatkraft und Ihren Einsatz. Wir bauen auch weiterhin auf Sie, wenn es darum geht, die Universität Tübingen nachhaltig voranzubringen und zu einer weithin sichtbaren, zukunftsfähigen und dauerhaft exzellenten Universität zu machen.

Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Engler
Rektor der Universität Tübingen

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



DAS ERSTE JAHR ALS EXZELLENZUNIVERSITÄT

Das hervorragende Abschneiden in der bundesweiten Exzellenzinitiative verleiht der Universität Tübingen Schwung bei dem Vorhaben, zur Weltspitze der internationalen Forschungsuniversitäten aufzuschließen. Mit dem Ausbau der anwendungsorientierten Grundlagenforschung setzt sie dabei eigene Akzente. Bestätigung finden die Universität und ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jedoch auch jenseits der Exzellenzinitiative: National durch die Einwerbung neuer und die Verlängerung bestehender Sonderforschungsbereiche, auf europäischer Ebene durch die Zuerkennung einer Reihe von hochdotierten „ERC Grants“ des Europäischen Forschungsrats sowie weltweit durch die Würdigung ihrer Forschungsergebnisse in internationalen Publikationen.

DREIFACHER ERFOLG

Die Universität Tübingen war in allen drei Förderlinien der zweiten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder 2012 erfolgreich und darf sich zu den elf deutschen „Exzellenzuniversitäten“ zählen: Der Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) wurde verlängert, neu hinzu kamen die Graduiertenschule „Learning, Educational Achievement, and Life Course Development“ (LEAD) und die Förderung des Zukunftskonzepts „Research – Relevance – Responsibility“. Die Universität hat im Herbst 2012 zügig mit der Umsetzung der erfolgreichen Projekte und der geplanten Strukturänderungen begonnen. Aus der Exzellenzinitiative stehen der Universität Tübingen zusätzlich insgesamt rund 90 Millionen Euro über fünf Jahre zur Verfügung.

Das Centrum für Integrative Neurowissenschaften forscht bereits in der zweiten Runde

Der Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) ging bereits aus der ersten Runde der bundesweiten Exzellenzinitiative als Sieger hervor und wurde 2007 gegründet. Sprecher ist der Neurowissenschaftler Professor Hans-Peter Thier. Die Wissenschaftler des CIN untersuchen, wie das Gehirn Leistungen wie Wahrnehmung, Gedächtnis, Gefühle, Kommunikation und Handeln hervorbringt. Ziel ist auch, den Einfluss verschiedener Erkrankungen des Gehirns zu verstehen. Mit ihren Erkenntnissen sollen Diagnostik und Therapie verschiedener Bewegungs-, Gedächtnis- und Wahrnehmungsstörungen verbessert werden.

Der Fortsetzungsantrag des CIN zielt in der Kontinuität der ersten Förderperiode vor allem auf die Entschlüsselung der

informationstheoretischen und neuronalen Basis von Hirnleistungen. Die Entscheidung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative zur Verfügung stehenden Fördermittel auf eine größere Anzahl von Exzellenzclustern als bisher zu verteilen, bedeutet allerdings auch für das CIN finanzielle Einschnitte. Einige der im Antrag von 2011 vorgesehenen Projekte und Maßnahmen können daher nicht verwirklicht werden. Dennoch wurde die neurowissenschaftliche Forschung in Tübingen weiter gestärkt, unter anderem durch die Einrichtung einer W1-Professur für Systemische Neurobiologie sowie dreier neuer CIN-Nachwuchsgruppen aus den Bereichen der Neurotechnologie, der Neuroanatomie, der Neuropsychologie und der Neurophysiologie der auf der visuellen Wahrnehmung beruhenden Entscheidungsprozesse.



Fünf bundesfinanzierte Professoren, 15 Nachwuchsgruppenleiter, ein vom Europäischen Forschungsrat (ERC) finanzierter Forschungsgruppenleiter sowie zwei Seniorprofessoren arbeiten interdisziplinär im Forschungsverbund des CIN, unterstützt von ihren wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zum Exzellenzcluster gehören darüber hinaus etwa 70 Wissenschaftler verschiedener Fakultäten und externer Partner, darunter sind die Max-Planck-Institute für Intelligente Systeme und für biologische Kybernetik, das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH), das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), das Bernstein Center for Computational Neuroscience (BCCN) und das Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung.

Graduiertenschule zur Professionalisierung der Bildungsforschung

Ein integriertes Forschungs- und Ausbildungsprogramm rund um das Themenfeld Lernen, Leistung und lebenslange Entwicklung bietet die Graduiertenschule LEAD, die im November 2012 ihre Arbeit aufnahm. Bis zu 20 Doktorandinnen und Doktoranden erhalten jedes Jahr die Möglichkeit, Kernfragen der empirischen Bildungsforschung in einem interdisziplinären und internationalen Umfeld zu bearbeiten. Sie untersuchen beispielsweise, welche Faktoren die Lernleistung beeinflussen, wie wichtig Motivation und Selbstorganisation kurzfristig und im Verlauf des Lebens für die Lernleistung sind und wie soziale Unterschiede beim Bildungserfolg verringert werden können.

Direktor der Graduiertenschule LEAD ist Ulrich Trautwein, Professor für Empirische Bildungsforschung am Institut

für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen. Die Mitglieder des LEAD stammen aus vier Fakultäten der Universität Tübingen sowie dem Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM). Vertreten sind die sechs Forschungsfelder Empirische Bildungsforschung, Kognitive Psychologie und Sozialpsychologie, Neurowissenschaften und Informatik, Klinische Psychologie und Psychiatrie, Sprache und Linguistik sowie Soziologie und Wirtschaftswissenschaften. Das LEAD soll einerseits den Doktorandinnen und Doktoranden ein attraktives Forschungsumfeld bieten, andererseits an den besten Antworten auf drängende Fragen im Bereich der Bildung arbeiten und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Evidenzbasierung in der Bildungspolitik leisten.



Ein Zukunftskonzept für die anwendungsorientierte Grundlagenforschung

Die Universität Tübingen hat sich zum Ziel gesetzt, in den kommenden Jahren zu den führenden Forschungsuniversitäten der Welt aufzuschließen. Unter dem Motto „Research – Relevance – Responsibility“ bringt sie in ihrem Zukunftskonzept zum Ausdruck, dass sie ihre Kernkompetenzen in der Grundlagenforschung stärker als bisher durch anwendungsorientierte Aspekte der Forschung ergänzen will. Die Verwendung der Mittel für das Zukunftskonzept wird sich auf fünf Maßnahmenbereiche konzentrieren:

- Die Qualifizierungsinitiative für Nachwuchswissenschaftlerinnen (17,1 Millionen Euro),
- die Internationalisierungsinitiative (10,6 Millionen Euro),
- die Gleichstellungsinitiative (7,2 Millionen Euro),
- Plattformen für interdisziplinäre anwendungsorientierte Grundlagenforschung (19,3 Millionen Euro) und
- die Verstärkung der Infrastruktur für interdisziplinäre Forschung durch „Core Facilities“ (8,0 Millionen Euro).

Mit den Plattformen „Klinische Forschung“, „Medizintechnik“ und „Umweltsystemanalytik“ werden künftig in den Lebens- und Naturwissenschaften Vernetzungen zwischen Grundlagenforschung und anwendungsorientierter

Forschung unterstützt. Diese „Entsäulung“ universitärer und außeruniversitärer Forschung bietet die Möglichkeit, den Informationsaustausch weiter zu intensivieren. Die Vernetzung der anwendungsbezogenen Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften soll mit der breit angelegten vierten Plattform „Bildung – Gesellschaft – Normen – Ethische Reflexion“ gefördert werden. Einzelne Professuren, Juniorprofessuren und Nachwuchsgruppen werden zur besseren Vernetzung explizit einer Plattform zugeordnet. Die Universität Tübingen erwartet, dass die Plattformen im direkten, aber auch im weiteren Umfeld wichtige Impulse für die Grundlagenforschung geben können und mitunter auch forschungsschwächere Bereiche dabei unterstützen können, den Anschluss an die internationale Spitzenforschung zu gewinnen.

Drei neue Forschungszentren unterstützen als „Core Facilities“ die Infrastruktur der interdisziplinären Forschung: das E-Science Center, das Center for Light Matter, Sensors and Analytics (LISA+) und das Quantitative Biology Center (QBiC). Das E-Science Center wird ein nachhaltiges Datenmanagement in den Sozial- und Geisteswissenschaften gewährleisten. LISA+ bietet eine gebündelte Grundausstattung und die Entwicklung von neuen Analysemethoden in den Materialwissenschaften, und QBiC wird in den Lebenswissenschaften für die Auswertung und Archivierung von großen Datensätzen sorgen. Für alle drei Forschungszentren spielen Themen der Datenverarbeitung eine essenzielle Rolle. So wird zum Beispiel verteiltes Rechnen ein zentraler Teil der Arbeit von LISA+ sein. Im Rahmen von QBiC und dem E-Science Center wird es zudem darauf ankommen, große Datenmengen systematisch zu speichern und nutzbar zu machen. Die „Core Facilities“ erhalten eine gemeinsame IT-Infrastruktur, die zentral vom Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) administriert wird.

GEPRÜFT UND GERANKT, BEURTEILT UND BEWERTET

Im QS World University Ranking verbessert

In den „QS World University Rankings 2013“ liegt die Universität Tübingen weltweit auf Platz 134 und hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr (2012: Platz 144) spürbar verbessert. In den Geisteswissenschaften sowie den Lebenswissenschaften und der Medizin wird die Universität Tübingen zu den besten 100 Hochschulen gerechnet. Insgesamt nimmt sie unter den deutschen Universitäten, wie schon im vergangenen Jahr, Platz neun ein und liegt im Ranking hinter den Universitäten Heidelberg, TU München, LMU München, Freiburg, FU Berlin, KIT Karlsruhe, Humboldt-Universität Berlin und Göttingen. Unter den Top 200 folgen der Universität Tübingen noch die RWTH Aachen, die Universität Bonn, die TU Berlin und die Universität Hamburg.

Auch in den einzelnen Fächergruppen ist die Universität Tübingen nach oben geklettert: In den Geisteswissenschaften liegt sie nun auf Rang 52 (Ranking 2012: 86) und deutschlandweit auf Rang sechs, in den Naturwissenschaften auf Rang 173 (Ranking 2012: 195).

In „Lebenswissenschaften und Medizin“ hat die Universität Tübingen in diesem Jahr Rang 74 erreicht (Ranking 2012: 120) und liegt in Deutschland auf Platz drei, hinter der Universität Heidelberg und der LMU München.

Spitzenergebnisse im QS Subject Ranking

Im „QS World University Ranking by Subject“ liegt die Universität Tübingen in insgesamt 14 Fächern unter den Spitzenuniversitäten weltweit. Das QS Subject Ranking basiert auf den Daten der „QS World University Rankings 2012“. Dafür wurden seit 2011 jährlich und auf Einzelfächer bezogen Befragungen von Wissenschaftlern und Arbeitgebern sowie Zitationsanalysen ausgewertet.

An der Universität Tübingen behaupteten die Biowissenschaften und die Medizin ihren Platz unter den Top 100 weltweit, zudem liegen erstmals die Fächer Linguistik und Geowissenschaften unter den besten 100. Zu den 150 besten Universitäten gehört Tübingen bereits zum zweiten Mal in den Fachbereichen Geschichte/Archäologie und Psychologie. In die Kategorie TOP 150 sind zudem die Fächer Anglistik/Amerikanistik, Neuphilologie und Philosophie aufgestiegen. Leicht verschlechtert haben sich die Pharmazie und die Astro- und Elementarteilchenphysik, die nun in der Kategorie TOP 150 zu finden sind (2012: TOP 100). Ganz neu eingestuft wurden in der Gruppe „TOP 200“ die Informatik und die Rechtswissenschaften.

Insgesamt wurden im QS Subject Ranking 700 Universitäten bewertet: Wissenschaftler und Arbeitgeber nannten jeweils bis zu zehn inländische und bis zu 30 ausländische Universitäten, die sie in den Einzelfächern für exzellent halten. Zudem wurden rund 68 Millionen Zitierungen ausgewertet.

Platz fünf in Deutschland in den URAP 2012 World University Rankings

In den „URAP 2012 World University Rankings“ werden Hochschulen nach ihrer akademischen Leistung anhand der Qualität und Zahl wissenschaftlicher Publikationen aus den Vorjahren bewertet. Nach Angaben der Koordinatoren des University Ranking by Academic Performance (URAP) vom Institut für Informatik der Middle East Technical University (METU) in Ankara wurden in das Weltranking Daten von 2000 Einrichtungen der höheren Bildung einbezogen, unter denen die Universität Tübingen weltweit den 131. Rang erreichte. Auf den ersten drei Plätzen finden sich die US-amerikanische Harvard University, die kanadische University of Toronto und die US-amerikanische Johns Hopkins University. Unter den europäischen Hochschulen

schnitten die britischen Universitäten University of Oxford mit Rang sieben und University of Cambridge mit Rang elf am besten ab. In Deutschland belegt die Universität Tübingen hinter der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Universität Heidelberg, der Technischen Universität München und der Universität Bonn den fünften Platz.

In der Einzelauswertung nach verschiedenen Fächergruppen belegt die Universität Tübingen in den Lebenswissenschaften Platz drei in Deutschland hinter der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Heidelberg (weltweit Rang 75). In der Klinischen Medizin erreicht sie deutschlandweit Platz vier hinter der Universität Heidelberg und den beiden Münchner Universitäten (weltweit der 89. Platz).



Anglistik und Amerikanistik schneiden im Forschungsrating des Wissenschaftsrats hervorragend ab

Der Wissenschaftsrat hat im Jahr 2012 im Rahmen eines neu entwickelten Forschungsratings die Fächer Anglistik und Amerikanistik auf den Prüfstand gestellt. Insgesamt beteiligten sich 60 Hochschulen an dem Pilotprojekt, das erstmals für ein geisteswissenschaftliches Fach erprobt wurde. Maßgeblich für die neue Evaluation des Wissenschaftsrats waren die vier Kategorien „Forschungsqualität“, „Reputation“, „Forschungsermöglichung“ und „Transfer an außeruniversitäre Adressaten“. Evaluiert wurden die drei Fächer Anglistische Sprachwissenschaft, Anglistische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie das Fach Amerikastudien. Dabei erzielten alle drei Fächer des Englischen Seminars der Universität Tübingen in nahezu allen Kriterien „sehr gute“ bis „herausragende“ Beurteilungen. Damit gehören sowohl die drei Einzelfächer als auch das Englische Seminar insgesamt zu den führenden Einrichtungen im nationalen Vergleich. Insgesamt beurteilt der Wissenschaftsrat Tübingen in diesen Fächern als hervorragenden Forschungsstandort gerade auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs.



Das Albert-Schweitzer-Hospital und die Forschungsstation in Lambaréné

DAS INSTITUT FÜR TROPENMEDIZIN SETZT MEILENSTEINE IN DER MALARIAFORSCHUNG – IN TÜBINGEN UND LAMBARÉNÉ

Im Jahre 1913 kam der Theologe und Arzt Albert Schweitzer in die Tropen Äquatorialafrikas und baute im Gebiet des heutigen Gabun ein Spital, in dem die Menschen ohne Ansehen der Person und unabhängig von ihren finanziellen Mitteln behandelt wurden. Das Spital von Lambaréné gibt es bis heute. 2013 feierte das 150-Betten-Krankenhaus, das jeweils etwa zur Hälfte durch Spenden über die Albert-Schweitzer-Stiftung und staatliche Mittel der Republik Gabun getragen wird, sein 100-jähriges Bestehen. Neben der stationären Versorgung von Patienten werden dort jedes Jahr Tausende von Menschen ambulant versorgt. Außerdem ist das Krankenhaus mit einem Institut für Tropenmedizin verbunden. Seit mehr als 20 Jahren ist Professor Peter Kremsner Direktor am Albert-Schweitzer-Hospital und der Forschungsstation in Lambaréné. Als er an die Universität Tübingen berufen wurde, hat er die engen Beziehungen in das zentralafrikanische Land und die Forschungsthemen aus Lambaréné, zu denen allen voran die Infektionskrankheit Malaria gehört, sozusagen mitgebracht. Zu Beginn seiner Tätigkeit in Afrika war der

Tropenmediziner noch allein mit einem Doktoranden am Forschungszentrum in Lambaréné beschäftigt, heute gibt es dort fast 200 überwiegend afrikanische Mitarbeiter.

Mit Unterstützung des Präsidenten des Staates Gabun Ali Bongo Ondimba, wurde zum Jubiläumsjahr 2013 der Ausbau des Albert-Schweitzer-Hospitals in Lambaréné zu einer Universitätsklinik begonnen. Professor Peter Kremsner sieht diesen Schritt auch als Anerkennung seiner Bemühungen um die klinische Versorgung der Patienten, die Forschung, Lehre und Ausbildung am afrikanischen Standort. Er leitet das Institut für Tropenmedizin am Universitätsklinikum Tübingen, das als Gründungspartner für die Universitätsklinik in Lambaréné eine Führungsfunktion hat. Die Malariaforschung bildet auch mitten in Baden-Württemberg einen wichtigen Schwerpunkt. Das Tübinger Universitätsklinikum wurde daher vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in das 2011 neu gegründete Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) als Standort aufgenommen. Im DZIF wurden Universitäten, Universitätskliniken, Leibniz-

Institute, Max-Planck-Institute und Helmholtz-Zentren sowie Bundesforschungseinrichtungen mit ausgeprägtem Profil auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten zusammengeführt.

Der Erreger der schweren Malaria ist der einzellige Parasit *Plasmodium falciparum*, der über einen Stich vom Vektor, der Anopheles-Mücke, auf den Menschen übertragen wird. Während in Tübingen hauptsächlich die Parasiten, die an der Malariainfektion beteiligten Zellen und Moleküle erforscht werden, läuft die klinische Forschung vor allem in den afrikanischen Stationen in Lambaréné, in Brazzaville im Kongo, in Cotonou in Benin und in Sokodé in Togo. Die afrikanischen Forschungsstationen werden zum Teil von Tübinger Mitarbeitern geleitet.

Weltweit erkranken jährlich mehr als 200 Millionen Menschen an Malaria. Mehr als eine halbe Million sterben an der Erkrankung, zu 90 Prozent sind dies Kinder unter fünf Jahren. Häufig haben die Erkrankten keinen Zugang zu einer rettenden Behandlung. Doch auch die Behandlung wird schwieriger, weil der Parasit immer wieder neue Resistenzen entwickelt. Länger im Einsatz befindliche Wirkstoffe helfen häufig nicht mehr.

Seit mehreren Jahrzehnten wird daher an einer vorbeugenden Impfung gegen Malaria geforscht. Am weitesten in der Entwicklung ist der Impfstoff RTS,S, der in ein bis zwei Jahren auf den Markt kommen könnte. Allerdings bot er bei Studien mit 15.000 Kindern nur in 40 bis 50 Prozent der Fälle Schutz vor der Erkrankung. An der Entwicklung und Erprobung war Professor Kremsner mit seinen Teams in Tübingen und in Lambaréné maßgeblich beteiligt. In einer zweiten Studie wird eine Impfung gegen eine andere, spätere Entwicklungsphase des Malariaerregers im menschlichen Körper entwickelt. Bei einer

dritten Impfentwicklung gegen Malaria erproben die Tübinger Wissenschaftler eine Impfung mit den Parasiten selbst, die durch Bestrahlung und chemische Wirkstoffe abgeschwächt werden. Professor Peter Kremsner rechnet damit, dass nach der langjährigen Vorarbeit ein erster Impfstoff mit umfassendem Schutz in wenigen Jahren entwickelt werden könnte.

Obwohl bei Impfungen keine Resistenzen wie bei Medikamenten zu erwarten sind, bleibt die Bekämpfung der Malaria weiterhin ein komplexes Thema. Denn es ist bekannt, dass Jugendliche und Erwachsene in Malaria-gebieten nach zahlreichen Infektionen in der Kindheit eine Art Teilimmunität entwickeln können. Reduziert man die frühen Infektionen, verschiebt sich die Erlangung der Teilimmunität auf das ganze Leben. Wie eine Impfung sich in diesem Prozess auswirkt, müssen die Forscher weiter im Auge behalten.

Das Tübinger Institut für Tropenmedizin wirbt in der Malariaforschung und für andere Projekte sehr viele Drittmittel ein. Wichtigster Geldgeber ist die EU, gefolgt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung einschließlich der Gelder von der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie die Bill and Melinda Gates Foundation. In einigen Projekten engagieren sich auch Partner aus der Industrie.

Am Tübinger Institut für Tropenmedizin mit seinen vielen internationalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – das auch Kompetenzzentrum in Baden-Württemberg ist – werden außer Malaria zum Beispiel auch die Schistosomiasis, eine Wurmerkrankung, und andere Infektionen erforscht. Impfstudien laufen zu Grippe, Gürtelrose und Reisediarrhö sowie zur Lyme-Borreliose, einer Infektion durch Bakterien, die von Zecken auf den Menschen übertragen werden.

Professor Peter Kremsner (rechts) und seine Kollegen bei der Behandlung eines Patienten am Spital in Lambaréné



MEHRFACHE ERFOLGE BEI SONDERFORSCHUNGSBEREICHEN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtete an der Universität Tübingen den neuen Sonderforschungsbereich „RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (1070) zum 1. Oktober 2013 ein. Sprecher ist der Archäologe Professor Martin Bartelheim. Ein weiterer Sonderforschungsbereich (SFB) kam durch den Wechsel des bisherigen Sprechers, des Neurobiologen Professor Jan Born, an die Universität Tübingen: „Plastizität und Schlaf“ wird nun als SFB Transregio (654) gemeinsam mit den Universitäten Lübeck und Kiel an der Universität Tübingen weitergeführt. Zwei weitere, besonders erfolgreiche Sonderforschungsbereiche werden weiter finanziert: Der SFB 685 „Immuntherapie: Von den molekularen Grundlagen zur klinischen Anwendung“ mit dem Sprecher Professor Hans-Georg Rammensee vom Interfakultären Institut für Zellbiologie und der SFB 833 „Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ mit der Sprecherin Professorin Sigrid Beck vom Englischen Seminar. Außerdem verlängert wurde der SFB Transregio 21 „CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“, an dem die Universität Tübingen mit dem hiesigen Koordinator Professor Reinhold Kleiner vom Physikalischen Institut beteiligt ist.

Die kulturellen Grundlagen von Gesellschaft: Wertschöpfung von Ressourcen und ihre sozialen Dynamiken

Im Mittelpunkt des neuen kulturwissenschaftlichen Sonderforschungsbereichs „RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (1070) steht die Frage, was Gesellschaften von der Frühgeschichte bis heute benötigen, um zu entstehen, sich zu erhalten und zu verändern. Es soll erforscht werden, wie unterschiedliche Gesellschaften Ressourcen definieren, bewerten, sich aneignen und nutzen. Mehr als 60 Wissenschaftler aus rund zwölf wissenschaftlichen Disziplinen werden sich in 20 Teilprojekten in den kommenden vier Jahren diesen Fragen widmen. Ziel ist es, Modelle zu entwickeln, die den Zusammenhang von kulturellen Vorstellungen und Werten, materiellen wie immateriellen Mitteln („Ressourcen“) und sozialen Entwicklungen über lange Zeiträume und große geografische Distanzen sichtbar machen. Gefördert wird der neue SFB von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 1. Oktober 2013 mit einem Gesamtvolumen von rund zehn Millionen Euro über zunächst vier Jahre.

Archäologen, Ethnologen, Geografen, Historiker, Altphilologen und Wirtschaftshistoriker wollen klären, wie etwas zu einer Ressource für gesellschaftliche Entwicklungen wird und welche sozialen Dynamiken der Bedarf und die Nutzung auslösen. Sie gehen von der Beobachtung aus, dass Gesellschaften zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten ganz eigene Vorstellungen davon entworfen haben, was für ihr Zusammenleben von besonderem Wert ist. Diese wertvollen Ressourcen können materiell sein wie Prestigeüter oder Rohstoffe oder immateriell wie zum



Immaterielle Ressourcen: In einem Teilprojekt des neuen Sonderforschungsbereichs untersuchen Wissenschaftler religiöse Ressourcen in Zentral- und Südasien – hier im Iran.

Beispiel Wissen. Sie treten meist in Ressourcenkomplexen auf, also in Kombination mit verschiedenen anderen Mitteln, die für ihre Nutzung nötig sind. Die Wissenschaftler des SFB betonen die Bedeutung kultureller Vorstellungen für die Entstehung von Gesellschaften, die Auswahl bestimmter Ressourcen und die Vorschriften zum Umgang mit ihnen. Begleitend betrachten sie die Prozesse, die durch den Umgang mit Ressourcen ausgelöst werden und die von Migration, sozialer Mobilität und Wohlstand bis hin zu Kriegen, Eroberungen und Zerstörungen reichen.

Die Themen der Forschungsgruppen umfassen große Bereiche von der Ressourcennutzung der Neandertaler zur Raumerschließung bis zur prähistorischen Erzförderung auf der iberischen Halbinsel, von der Vernichtung von Ressourcen durch die Wikinger bis zur Bedeutung materieller Güter in religiösen Kontexten im modernen Indien. Die Wissenschaftler wollen ein Bewusstsein für die soziale und kulturelle Dimension schaffen und die verbreitete ökonomische Sichtweise auf Ressourcen maßgeblich erweitern.

Wie Schlaf Gedächtnis bildet

Neu an der Universität Tübingen ist der Sonderforschungsbereich Transregio 654 „Plastizität und Schlaf“. Als Besonderheit wurde dieses Großprojekt zunächst als SFB an der Universität zu Lübeck und dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein geführt und wird nun durch den Wechsel des Sprechers Professor Jan Born nach Tübingen ans Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie als SFB Transregio verlängert. Er wird gemeinsam von den Universitäten Tübingen, Lübeck und Kiel getragen.

Die Wissenschaftler in diesem SFB gehen davon aus, dass Schlaf Gedächtnis bildet. So weisen die bisherigen Erkenntnisse auf eine fundamentale Bedeutung des Schlafs für die Langzeitgedächtnisbildung hin. Doch darüber hinaus betrachten die Wissenschaftler Gedächtnisbildung als einen allgemeinen biologischen Prozess, der nicht nur im Gehirn als Speicher für Erlebtes, sondern auch im Immunsystem als Gedächtnis für Antigene und im Stoffwechsel als Gedächtnis für den Stoff- und Energieumsatz im Organismus abläuft. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden auf mehreren Ebenen die plastischen Mechanismen untersuchen, durch die Schlaf in diesen verschiedenen Systemen die Gedächtnisbildung verstärkt. Die Forscher wollen die zugrunde liegenden Mechanismen aufklären, aber auch medizinische Strategien entwickeln, um das breite Spektrum von Erkrankungen, bei denen Störungen der Gedächtnisbildung in diesen Systemen vorliegen, effizienter behandeln zu können.

Der Schwerpunkt liegt auf der experimentellen Erforschung von Zusammenhängen, die den gesamten Organismus betreffen. Die Forschungsarbeiten zielen darauf ab, den Schlaf als Angriffspunkt im Rahmen der klinisch-medizinischen Behandlung bei ganz unterschiedlichen Erkrankungen zu nutzen. Die Forscher erwarten, dass sich durch die gezielte Beeinflussung von Schlafprozessen zum Beispiel der Erfolg von Impfungen steigern lässt und die Behandlung von Adipositas und des Metabolischen Syndroms effizienter als bei herkömmlichen Therapieansätzen gestaltet werden kann. Durch Steuerung über den Schlaf lassen sich Gedächtnisinhalte gezielt löschen oder verstärken, sodass

er zur Vorbeugung bei post-traumatischen Belastungsstörungen und zur Steigerung der Gedächtnisleistungen bei alten Menschen, aber auch Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden kann. In den Tübinger Teilprojekten des SFB „Plastizität und Schlaf“ werden schwerpunktmäßig neuro- und verhaltensbiologische Aspekte untersucht.

Äußerlich betrachtet wird der Schlaf als Ruhephase wahrgenommen. Was jedoch in dieser Zeit im Körper und vor allem im Gehirn passiert, stellt Wissenschaftler nach vor viele Fragen.



Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB) im Überblick

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (SFB 1070)	Prof. Dr. Martin Bartelheim Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters	1. Okt. 2013 bis 30. Juni 2017
„Bedrohte Ordnungen“ (SFB 923)	Prof. Dr. Ewald Frie Seminar für Neuere Geschichte	1. Juli 2011 bis 30. Juni 2015
„Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ (SFB 833)	Prof. Dr. Sigrid Beck Englisches Seminar	1. Juli 2009 bis 30. Juni 2017
„Therapieresistenz solider Tumoren und ihre Überwindung“ (SFB 773)	Prof. Dr. Klaus Schulze-Osthoff Interfakultäres Institut für Biochemie	1. Juli 2008 bis 31. Dez. 2013
„Die bakterielle Zellhülle: Struktur, Funktion und Schnittstelle bei der Infektion“ (SFB 766)	Prof. Dr. Wolfgang Wohlleben Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2007 bis 30. Juni 2015
„Immuntherapie: Von den molekularen Grundlagen zur klinischen Anwendung“ (SFB 685)	Prof. Dr. Hans-Georg Rammensee Interfakultäres Institut für Zellbiologie	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

Sonderforschungsbereich Transregio (SFB/TR)

Thema	Sprecher	Laufzeit
„Plastizität und Schlaf“ (Teil-SFB-Transregio 654)	Prof. Dr. Jan Born Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie	Bis 30. Juni 2017

Sonderforschungsbereiche Transregio (SFB/TR) mit Tübinger Beteiligung

Thema	Tübinger Sprecher	Laufzeit
„Geometrische Partielle Differentialgleichungen“ (Teil-SFB-Transregio 71)	Prof. Dr. Franz Pedit Mathematisches Institut	1. Januar 2009 bis 31. Dezember 2013
„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (Teil-SFB-Transregio 34)	Prof. Dr. Friedrich Götz Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2006 bis 30. Juni 2014
„CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (Teil-SFB-Transregio 21)	Prof. Dr. Reinhold Kleiner Physikalisches Institut	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017
„Inflammatorische Kardiomyopathie – Molekulare Pathogenese und Therapie“ (Teil-SFB-Transregio 19)	Prof. Dr. Reinhard Kandolf Institut für Pathologie und Neuropathologie	1. Juli 2004 bis 31. Dezember 2013
„Gravitationswellenastronomie: Methoden – Quellen – Beobachtung“ (Teil-SFB-Transregio 7)	Prof. Kostas Kokkotas, Ph.D. Institut für Astronomie und Astrophysik	1. Januar 2003 bis 31. Dezember 2014



FORSCHERGRUPPEN AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Eine Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) besteht aus einem Zusammenschluss mehrerer Wissenschaftler, die für ihr auf mittelfristige Zeiträume angelegtes gemeinsames Vorhaben die personelle und materielle Ausstattung erhalten. Forschergruppen werden meistens in zwei Abschnitten über sechs Jahre hinweg gefördert und bilden häufig eine gute Basis für die Etablierung einer neuen Arbeitsrichtung in den Hochschulen. In den Klinischen Forschergruppen fördert die DFG Verbände in der krankheits- oder patientenorientierten, der sogenannten translationalen klinischen Forschung. Die wissenschaftlichen Arbeitsgruppen sollen langfristig in den Kliniken implementiert werden.

Tübinger Forschergruppen

Institut	Thema	Sprecher
Interfakultäres Institut für Biochemie (IFIB)	„cGMP Signalling in Cell Growth and Survival“ (Forschergruppe 2060)	Prof. Dr. Robert Feil
Institut für Astronomie und Astrophysik	„The Formation of Planets – The Critical First Growth Phase“ (Forschergruppe 759)	Prof. Dr. Wilhelm Kley
Psychologisches Institut und Institut für Wissensmedien (IWM)	„Analyse und Förderung effektiver Lehr-Lernprozesse“ (Forschergruppe 738)	Prof. Dr. Dr. Friedrich Hesse

Tübinger Klinische Forschergruppen

Universitätsklinikum	Thema	Sprecher
Innere Medizin III – Kardiologie und Kreislauferkrankungen	„Thrombozyten – Molekulare Mechanismen und translationale Bedeutung“ (Klinische Forschergruppe 274)	Prof. Dr. Meinrad Gawaz
Klinik für Urologie	„Therapie der Harninkontinenz durch zellbasierte Regeneration des Harnröhrensphinkters“ (Klinische Forschergruppe 273)	Prof. Dr. Arnulf Stenzl

In der Biochemie steht ein kleiner Botenstoff mit großer Wirkung im Mittelpunkt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine neue Forschergruppe „cGMP Signalling in Cell Growth and Survival“ – cGMP-Signalübertragung bei Wachstum und Überleben von Zellen – mit Beteiligung der Universität Tübingen eingerichtet. Für die Erforschung der Funktionen des zyklischen Guanosinmonophosphats (cGMP) erhalten die Wissenschaftler in den kommenden drei Jahren insgesamt 2,1 Millionen Euro. Sprecher der neuen DFG-Forschergruppe ist Professor Robert Feil vom Interfakultären Institut für Biochemie (IFIB).

cGMP spielt als Botenstoff in vielen komplexen Stoffwechselwegen in Zellen der Blutgefäße und des Herzens sowie in Nerven- und Sinneszellen eine wichtige Rolle. Die Wissen-

schaffler der DFG-Forschergruppe vom IFIB und weitere Arbeitsgruppen aus der Medizinischen Fakultät und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen wollen gemeinsam mit Arbeitsgruppen aus Berlin, Bochum, Göttingen und Würzburg vor allem Fehlregulationen des Botenstoffs cGMP untersuchen. Schon sehr kleine Änderungen der cGMP-Menge können zur Entstehung von Krankheiten führen, unter anderem über degenerative Prozesse im Herzkreislauf- oder Nervensystem. Die Wissenschaftler behalten jedoch auch den potenziellen Nutzen im Blick: Ließe sich etwa über Medikamente Einfluss auf die Entstehung oder den Abbau von cGMP nehmen, ergibt sich umgekehrt die Möglichkeit, regenerative Prozesse anzustoßen und bestimmte Krankheiten zu behandeln.

NEUE FORSCHUNGSPROJEKTE

NeurOmics – ein Flaggschiffprojekt der EU zu seltenen Erkrankungen

Die sogenannten seltenen Krankheiten sind alles andere als selten: Sechs bis acht Prozent der Einwohner Europas – das sind 27 bis 36 Millionen Menschen – sind von einer der 5.000 bis 8.000 Erkrankungen betroffen. Davon sind 80 Prozent genetisch bedingt. Diagnose, Behandlung, Therapie und Krankheitsmechanismen der vielen verschiedenen seltenen Erkrankungen sind bisher kaum erforscht. Im Jahr 2012 hat die EU daher rund 38 Millionen Euro bereitgestellt, um diese Situation zu verbessern. „NeurOmics“ ist eines von vier geförderten Flaggschiffprojekten zu seltenen Erkrankungen und wird an der Universität Tübingen koordiniert. Es läuft seit Oktober 2012 und wird über fünf Jahre mit zwölf Millionen Euro von der EU gefördert.

Unter der Leitung von Professor Olaf Rieß vom Institut für Medizinische Genetik und Angewandte Genomik forschen führende Experten an 19 Partnereinrichtungen, darunter fünf Unternehmen, aus acht Ländern Europas, den USA und Australien an seltenen neurodegenerativen und

neuromuskulären Erkrankungen. Die Wissenschaftler haben sich zum Ziel gesetzt, durch den Einsatz von hochentwickelten „-omics“-Technologien, mit denen jeweils die Gesamtheit aller Einzelemente von Zellen oder Lebewesen wie Gene oder Proteine untersucht werden können, die Diagnostik und Behandlungsmethoden für solche Erkrankungen zu revolutionieren. So sollen in der Projektlaufzeit weitere Gene identifiziert werden, die Krankheiten auslösen oder ihren Verlauf beeinflussen. Diese Gene könnten neue Ansatzpunkte für Therapien bieten und zu einem besseren Verständnis der Mechanismen beitragen, die zum Ausbruch seltener Erkrankungen führen. Außerdem wollen die Forscher neue Biomarker auffindig machen, die Aussagen über Verlauf und Aktivität der Erkrankungen erlauben, und ihre Tauglichkeit für klinische Anwendungen prüfen. Nicht zuletzt werden vielversprechende Ansätze für zielgerichtete Therapien weiter entwickelt.

www.rd-neuomics.eu

Tübinger Wissenschaftler am „Human Brain Project“ beteiligt

Als weiteres Flaggschiff europäischer Spitzenforschung gilt das neue Großforschungsprojekt „Human Brain Project“ (HBP), in das drei Tübinger Wissenschaftler eingebunden sind. Die EU fördert das HBP im Rahmen ihres Programms „European Future and Emerging Technologies (FET) Flagship“ über zehn Jahre mit einer Milliarde Euro. Unter Koordination der Technischen Hochschule Lausanne tragen rund 250 Wissenschaftler aus 23 Ländern neurowissenschaftliche und biologische Daten zusammen. Ziel ist es, das bestehende Wissen über das menschliche Gehirn zusammenzufassen und dieses mit supercomputerbasierten Modellen zu simulieren. So wollen die Forscher die Funktionsweise des menschlichen Gehirns und seine Erkrankungen besser verstehen und die Grundlagen für neue Computer- und Robotertechnologien legen.

Von der Universität Tübingen sind die Professoren Jan Born, Martin Giese und Andreas Nieder an dem Projekt beteiligt, die alle am Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) forschen. Martin Giese arbeitet zudem am Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH).

Die Arbeitsgruppe von Professor Jan Born erforscht, wie Gedächtnis im Schlaf gebildet wird. Die Forscher untersuchen, wie „Gedächtnisrepräsentationen“, die während der Wachphase in einen temporären Speicher des Gehirns im Hippocampus aufgenommen werden, zumindest teilweise während des Schlafs in einen Langzeitspeicher überführt

Die Forscherinnen und Forscher des Projekts „NeurOmics“





Professor Jan Born



Professor Martin Giese



Professor Andreas Nieder

werden. Diese sogenannte aktive Systemkonsolidierung von Gedächtnisinhalten soll mathematisch modelliert werden.

Im Projekt von Professor Martin Giese werden neuronale Netzwerkmodelle zur Erkennung, Planung und Interpretation komplexer Bewegungen entwickelt und getestet. Wie genau die Wahrnehmung und die Planung von Bewegungen neuronal repräsentiert sind und wie sie interagieren, untersuchen die Wissenschaftler durch Simulationen mit theoretischen Modellen. Ähnliche Fragestellungen sind für die Steuerung humanoider Roboter wichtig.

Die Arbeitsgruppe um Professor Andreas Nieder will die Mechanismen kognitiver Fähigkeiten identifizieren, die im Allgemeinen nur dem menschlichen Gehirn zugeschrieben werden – zum Beispiel die Manipulation von Symbolen und syntaktischen Strukturen. Durch den Vergleich der Fähigkeiten von Menschen und anderen Primaten beim Erlernen von Zeichen und Symbolen sollen auch die für diese Prozesse verantwortlichen neuronalen Schaltkreise ausgemacht werden.

<http://www.humanbrainproject.eu/index.html>

Erschließung der lange verkannten „Weltchronik“ des Johannes Malalas

Im sechsten Jahrhundert n. Chr. verfasste Johannes Malalas eine „Weltchronik“ – eine Darstellung der Geschichte von Adam bis in seine eigene Zeit. Dieses Werk soll in der Forschung umfassend bearbeitet werden. Seit Januar 2013 ist an der Universität Tübingen ein auf zwölf Jahre konzipiertes Langzeitprojekt im Rahmen des Akademienprogramms der deutschen Akademien der Wissenschaften angesiedelt. Die federführende Betreuung liegt bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Leiter der Forschungsstelle Historisch-philologischer Kommentar zur Chronik des Johannes Malalas an der Universität Tübingen ist Professor Mischa Meier vom Seminar für Alte Geschichte.

Über den Autor Johannes Malalas, der außerhalb der Chronik keine Spuren hinterlassen hat, ist nicht viel bekannt: Er muss in der höheren Provinzialverwaltung mit Sitz in Antiochia, dem heutigen Antakya in der Türkei, gearbeitet haben und scheint in den 530er Jahren nach Konstantinopel umgesiedelt zu sein. In der ursprünglichen, nicht erhaltenen Fassung reichte die Chronik wohl bis zum Tod des Kaisers Justinian (565 n. Chr.). Die heute vorliegende Version bricht wenige Monate davor ab.



Das Detail der Chormosaiken in San Vitale in Ravenna zeigt Kaiser Justinian I. (482 - 565), zu dessen Regierungszeit Johannes Malalas seine Weltchronik verfasste.

Die „Weltchronik“ besitzt herausragende Bedeutung für die spätere mittelalterliche Geschichtsschreibung: Nachfolgende byzantinische Chronisten haben sich nicht nur an ihrem Aufbau orientiert, sondern auch vielfach Teile des Textes übernommen und weiter ausgearbeitet, so dass Malalas' Werk einen Grundpfeiler der byzantinischen Historiografie bildet.

Die „Chronik“ bietet in ihren ersten Büchern biblische Geschichte, in die historische und mythologische Überlieferungen der Antike hineingewoben sind. Sie behandelt nach der römischen Königszeit, der Geschichte Alexanders und seiner Nachfolger sowie der Herrschaft des Augustus in zunehmender Ausführlichkeit die römische Kaiserzeit. Ein Schwerpunkt liegt auf den Jahrzehnten, die der Autor selbst erlebt hat, das sind die Regierungszeiten der Kaiser Anastasios bis Justinian (491-565). Gerade für das sechste Jahrhundert stellt dieses Geschichtswerk somit ein grundlegendes Quelldokument dar, aber auch für die älteren Perioden bietet es wichtige Informationen.

Im Zentrum des interdisziplinären Forschungsvorhabens steht die Erarbeitung eines umfassenden philologisch-historischen Kommentars zur „Chronik“. Zugleich soll der Text durch spezielle Einzeluntersuchungen analysiert, verortet und einem besseren Verständnis zugeführt werden. Das Projekt dient damit auch dem Zweck, die Kenntnisse der spätantiken beziehungsweise frühbyzantinischen Historiografie maßgeblich zu erweitern.

INDIVIDUELLE FÖRDERUNG DES EUROPÄISCHEN FORSCHUNGSRATS

Der Europäische Forschungsrat (ERC, European Research Council) ist eine Forschungsfördereinrichtung der Europäischen Union. Der ERC fördert Forscher aller Fachrichtungen und verschiedener Erfahrungsstufen mit individuellen Stipendien, den ERC Grants. Die Grants werden aufgrund der wissenschaftlichen Exzellenz von Forschungsanträgen bewilligt.

Mit den „ERC Advanced Grants“ werden herausragende Spitzenforscher gefördert, die bereits unabhängig und selbständig sind. Jedes Projekt kann in der Regel mit bis zu 2,5 Millionen Euro für maximal fünf Jahre gefördert werden. Die „ERC Starting Grants“ werden an junge Forscher vergeben, die beim Übergang in eine unabhängige Karriere unterstützt werden sollen. Damit will die EU auch dem Abwandern von Forschungstalenten aus Europa vorbeugen. Forscher mit mehrjähriger Erfahrung nach der Promotion können für ihre Projekte bis zu 1,5 Millionen Euro über fünf Jahre erhalten.

Vier neue ERC Advanced Grants für Tübinger Wissenschaftler

Vier Wissenschaftler der Universität Tübingen haben sich 2012 und 2013 erfolgreich um den „Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrats beworben und erhalten die hochdotierte Auszeichnung: Professor Gerhard Jäger vom Seminar für Sprachwissenschaft, Professor Bernd Pichler von der Abteilung für Präklinische Bildgebung und Radiopharmazie der Radiologischen Universitätsklinik, Professor Ernst Pernicka vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters und Professor Hans-Georg Rammensee vom Interfakultären Institut für Zellbiologie.





Professor Gerhard Jäger



Professor Bernd Pichler



Professor Ernst Pernicka



Professor Hans-Georg Rammensee

Der Tübinger Sprachwissenschaftler **Professor Gerhard Jäger** erhält den Advanced Grant für sein Projekt „Language Evolution: The Empirical Turn“, in dem er sich mit der Anwendung bioinformatischer Methoden auf das Studium der Sprachgeschichte befasst. Wie sich die menschliche Sprache seit ihrer Entstehung vor 40.000 bis 100.000 Jahren bis vor etwa 10.000 Jahren entwickelt hat, ist weitgehend unbekannt. Jäger nutzt Parallelen zwischen biologischen und sprachlichen Informationen, um bioinformatische Algorithmen auf die sprachliche Vorgeschichte anzuwenden. Wie Erbinformation besteht auch Sprache im Kern aus Symbolketten. Sprachwandel geht, wie biologische Evolution, mit punktuellen Veränderungen einzelner Symbole einher, die weitervererbt werden. Zudem liegen heute große Mengen sprachlicher Daten in elektronischer Form vor. In Jägers Projekt sollen Techniken aus der Bioinformatik dahingehend weiterentwickelt werden, dass sie die charakteristischen Merkmale des Sprachwandels adäquat abbilden. Er erwartet sich davon Einsichten über die frühe Vorgeschichte der modernen Sprachfamilien wie auch neue Erkenntnisse über die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Sprachwandels.

Professor Bernd Pichler widmet sich in seinem Projekt „Multiparametrische Tumorbildgebung: Der Weg zum Verständnis von In-vivo-Signalen“ dem besseren Verständnis von Bilddaten, die an Patienten gewonnen wurden. Die nicht-invasive präklinische und klinische Bildgebung hat insbesondere auf dem Gebiet der medizinischen Diagnostik in der Onkologie großes Potenzial. Das Werner Siemens Imaging Center der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen hat Pionierarbeit geleistet bei der Kombination der beiden Bildgebungsmethoden Positronen-Emissions-Tomografie (PET) und Magnetresonanztomografie (MRT). Dabei erhalten Wissenschaftler molekulare und funktionelle Signale von Tumoren. Das molekulare Profil gibt beispielsweise Auskunft über bestimmte Tumorzellen oder Stoffwechselforgänge, während funktionelle Informationen den Blutfluss oder die Sauerstoffversorgung von Tumoren quantifizieren. Pichler arbeitet daran, die komplexen Bilddaten durch ergänzende Informationen aus der Proteomik und Metabolomik ertragreicher als bisher auszuwerten. Er erstellt ein Tumorphil, das eine Aussage über die individuelle Tumorentwicklung und die Therapieantwort für einzelne Patienten erlaubt. Das Projekt soll eventuell bereits in einigen Jahren von der präklinischen Forschung in die Klinik überführt werden.

Das Projekt „Tin Isotopes and the Sources of Bronze Age Tin in the Old World“ von **Professor Ernst Pernicka** umfasst die Fachbereiche Archäologie, Geschichte, Geochemie und Geologie. Ziel ist, das Rätsel eines Materials zu entziffern, dessen Name für eine kulturelle Epoche steht: Bronze, die Legierung von Kupfer und Zinn. Während Kupfer relativ häufig vorkommt, sind nur wenige Zinnlagerstätten in der Alten Welt aus Europa, dem Mittelmeerraum und Südwestasien bekannt. Seit dem 19. Jahrhundert diskutieren Archäologen darüber, woher das Zinn der ersten Bronzeobjekte stammt. Eine neue Methode ermöglicht es, prähistorisches Zinn durch die sogenannte Signatur der Isotopen auf seinen Ursprung hin zu analysieren. Die neue Technik wird erstmals angewendet, um alle bekannten Zinnlagerstätten der Alten Welt zu identifizieren und sie ins Verhältnis zu Artefakten aus Zinn und Bronze aus dem dritten und zweiten Jahrtausend vor Christus zu setzen. Mit der Studie sollen die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der bronzezeitlichen Gesellschaften rekonstruiert werden. Seit dem 1. August 2013 ist Professor Pernicka an der Universität Heidelberg und führt das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie in Mannheim durch.

Professor Hans-Georg Rammensee erforscht in seinem Projekt „Mutation-driven Immunoediting of Human Cancer? (Mutaediting)“ die Wechselwirkung von Tumorzellen mit dem Immunsystem. Im Laufe einer Krebserkrankung erwirbt jede menschliche Tumorzelle etwa 50 bis 500 Mutationen, also genetische Veränderungen. Einige von ihnen tragen dazu bei, dass sich der Krebs weiter ausbreiten kann, andere scheinen weder nützlich noch schädlich zu sein. Dennoch geht Hans-Georg Rammensee davon aus, dass alle Mutationen Veränderungen im Immunsystem des Patienten bewirken können. Die Vorstellung geht dahin,

das Immunsystem als ein dynamisches System zu betrachten, das sich im Wechselspiel mit Krebszellen und deren Veränderungen ständig wandelt. Der Wissenschaftler will nun in Kooperation mit Wissenschaftlern aus den Universitätskliniken wie auch der Biochemie, Pharmazie und Bioinformatik untersuchen, inwieweit diese Vorstellung vom

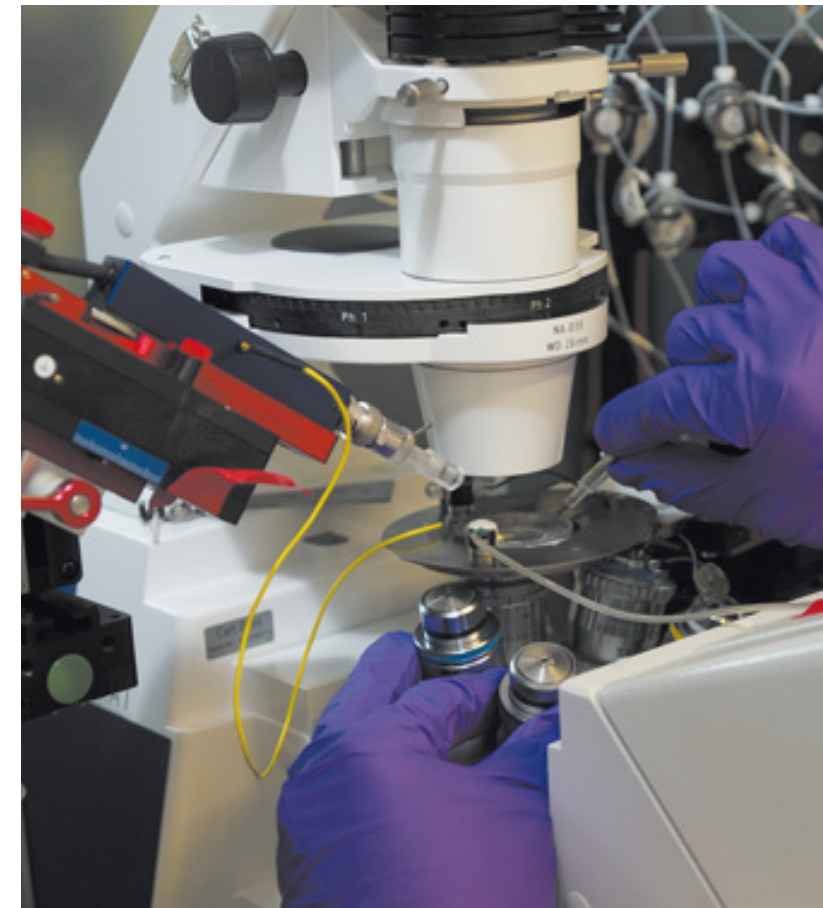
Immunsystem richtig ist. Die Ergebnisse bergen wichtige Chancen, neue Krebstherapien zu entwickeln beziehungsweise die bereits angewandten effizienter zu machen.

ERC Advanced Grants für Tübinger Wissenschaftler

Name	Projekt	Laufzeit
Prof. Dr. Hans-Georg Rammensee Interfakultäres Institut für Zellbiologie	„Mutation-driven Immunoediting of Human Cancer?“ (Mutaediting)	2013 - 2018
Prof. Dr. Gerhard Jäger Seminar für Sprachwissenschaft	„Language Evolution: The Empirical Turn“ (EVOLAEMP)	2012 - 2017
Prof. Dr. Bernd Pichler Radiologische Universitätsklinik	„Multiparametrische Tumorbildgebung: Der Weg zum Verständnis von In-vivo-Signalen“ (IMAGELINK)	2012 - 2017
Prof. Dr. Ernst Pernicka Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters; mittlerweile an der Universität Heidelberg	„Tin Isotopes and the Sources of Bronze Age Tin in the Old World“ (BRONZEAGETIN)	2013 - 2018
Prof. Dr. Reinhold Kleiner Prof. Dr. József Fortágh (Co-Investigator) Physikalisches Institut	„Solid State /Cold Atom Hybrid Quantum Devices“ (Socathes)	2008 - 2013
Prof. Dr. Wolfgang Rosenstiel Fachbereich Informatik Prof. Dr. Niels Birbaumer (Co-Investigator) Institut für Medizinische Psychologie Prof. Dr. Alireza Gharabaghi (Co-Investigator) Universitätsklinik für Neurochirurgie	„Bidirectional Cortical Communication Interface“ (BCCI)	2008 - 2013

Drei erfolgreiche Tübinger Bewerbungen für ERC Starting Grants

Eine Wissenschaftlerin und zwei Wissenschaftler der Universität Tübingen erhielten 2013 einen „Starting Grant“ des Europäischen Forschungsrats mit hochdotierter Projektförderung: Dr. Markus Siegel vom Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN), Dr. Daniela Thorwarth aus der Biomedizinischen Physik an der Universitätsklinik für Radioonkologie und Dr. Stephan Wenkel vom Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP).





Das Projekt des Neurowissenschaftlers **Dr. Markus Siegel** „SPECFIN - Spektrale Fingerabdrücke neuronaler Interaktionen“ wird über den ERC Starting Grant mit 1,5 Millionen Euro gefördert. Er untersucht die Grundlagen kognitiver Prozesse wie Wahrnehmen, Erinnern oder Entscheiden, die auf Interaktionen weit verteilter Gruppen von Nervenzellen im Gehirn beruhen. Über das Wechselspiel der Zellen ist noch wenig bekannt. Mithilfe nicht-invasiver Methoden wie Magneto- und Elektroenzephalografie (MEG/EEG) will der Wissenschaftler Schwingungsmuster der Nervenaktivität identifizieren, die die Interaktionen kognitiver Prozesse widerspiegeln. Die Untersuchungen werden vergleichend an Menschen, die kognitive Aufgaben lösen, und in Tierexperimenten durchgeführt. Die Ergebnisse sollen auch einen neuen Zugang zu neuropsychiatrischen Erkrankungen ermöglichen. Markus Siegel übernahm 2010 die Leitung einer eigenen Arbeitsgruppe am CIN und leitet außerdem seit 2013 das MEG-Zentrum des Universitätsklinikums Tübingen.



Dr. Daniela Thorwarth erhält den ERC Starting Grant in Höhe von 1,4 Millionen Euro für ihr Projekt „bio-iRT: Biologisch individualisierte Strahlentherapie auf der Basis multi-parametrischen Tumor-Profilings“. Die Strahlentherapie spielt bei der Behandlung von Patienten mit fortgeschrittenen Kopf-Hals-Tumoren eine wesentliche Rolle. Bisher können nur etwa die Hälfte der Patienten geheilt werden. Mit einer Kombination zweier Bildgebungsmethoden aus Positronen-Emissions-Tomografie (PET) und funktioneller Magnetresonanztomografie (f-MRT) sowie weiteren Methoden untersucht Daniela Thorwarth biologische und genetische Faktoren, die die Strahlenempfindlichkeit eines Tumors bestimmen. Auf diese Weise will sie die Dosisverschreibung für Krebspatienten bei der Strahlentherapie des Kopf-Hals-Bereichs optimieren. Bisher basierte die Dosisverschreibung häufig auf der Körperanatomie. Die Wissenschaftlerin möchte die Voraussetzungen für die Umstellung auf eine individualisierte Strahlentherapie schaffen. Dadurch soll langfristig die Krebsbehandlung verbessert werden. Seit 2009 ist Daniela Thorwarth Stipendiatin im Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen des Landes Baden-Württemberg. 2012 übernahm sie die Leitung der Sektion für Biomedizinische Physik in der Tübingen Universitätsklinik für Radioonkologie.



Für sein Projekt „miPDesign: Designing microProteins to Alter Growth Processes in Crop Plants“ erhielt **Dr. Stephan Wenkel** mit dem ERC Starting Grant eine Förderung von 1,4 Millionen Euro. Dieses Projekt befasst sich mit kleinen Proteinarten, sogenannten Mikroproteinen, die das Wachstum von Pflanzen durch Wechselwirkung mit größeren, sogenannten Multidomänen-Proteinen feinregulieren. Ziel des Projekts ist es, das Spektrum dieser Mikroproteine in seiner Gesamtheit zu erfassen und die molekulare Grundlage der Modulation des Pflanzenwachstums zu entschlüsseln. Langfristig möchte der Wissenschaftler durch gezieltes Proteindesign die Wirkungsweise der Mikroproteine beeinflussen und dadurch herausfinden, wie sich Modell- und Nutzpflanzen an veränderte Wachstums- und Umweltbedingungen anpassen. Stephan Wenkel ist seit 2009 unabhängiger Forschungsgruppenleiter am Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen der Universität Tübingen.

ERC Starting Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Name	Projekt	Laufzeit
Dr. Markus Siegel Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	SPECFIN – Spektrale Fingerabdrücke neuronaler Interaktionen“ (SPECFIN)	2014 - 2019
Dr. Daniela Thorwarth Universitätsklinik für Radioonkologie	„Biologically individualized, model-based Radiotherapy on the Basis of multi-parametric molecular Tumor Profiling“ (BIO-IRT)	2013 - 2018
Dr. Stephan Wenkel Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	„Designing microProteins to Alter Growth Processes in Crop Plants“ (MIPDESIGN)	2013 - 2018
Prof. Dr. Andreas Kappler Fachbereich Geowissenschaften	„Mikrobielle Bildung von Mineralen durch Gemeinschaften von eisenoxidierenden Bakterien in der Natur und auf der frühen Erde“ (MICROFOX)	2012 - 2017
Prof. Dr. Johannes Krause Tübinger Interfakultäres Zentrum für Archäologie	„Ancient Pathogen Genomics of Re-emerging Infectious Disease“ (APGREID)	2012 - 2017
Dr. Hendrikje Nienborg Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Optogenetic Examination of the Role of Feedback on Visual Processing and Perception“ (NEUROPTOGEN)	2012 - 2017
Prof. Dr. Katerina Harvati Fachbereich Geowissenschaften	„Paleoanthropology at the Gates of Europe: Human Evolution in the Southern Balkans“ (PaGE)	2011 - 2016
Dr. Steffen Katzner Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Cortical Circuits of Visual Perception“ (Percept)	2011 - 2016
Dr. Marc Himmelbach Neurologische Universitätsklinik	„Human Reaching and Grasping – Cognitive Networks of Visual Action Control“ (GRASP-CN)	2007 – 2012
Prof. Dr. Martin Zerner Fachbereich Mathematik	„Non-classical Interacting Random Walks“ (NCIRW)	2007 – 2012

MIT DER SENIORPROFESSUR SETZEN VERDIENTE WISSENSCHAFTLER IHRE PROJEKTE FORT

Eine Seniorprofessur kann im allseitigen Einvernehmen von Fachbereich, Fakultät und der Universitätsleitung an einen emeritierten oder pensionierten Professor befristet vergeben werden. Besonders verdiente Professorinnen und Professoren sollen darüber die Möglichkeit erhalten, ihr Engagement für die Universität Tübingen in einer herausgehobenen Stellung fortzusetzen. Dies ist für die Universität besonders wertvoll, wenn die Wissenschaftler wichtige Rollen in weiterhin laufenden Verbundforschungsprojekten übernommen und erhebliche Drittmittel eingeworben oder sich bei der Weiterentwicklung der Universitätsstrukturen engagiert haben. Die Kosten einer Seniorprofessur, die durch die benötigte Infrastruktur und Mitarbeiter entstehen, werden aus Mitteln der Exzellenzinitiative gedeckt.

Im Jahr 2013 sind drei neue Seniorprofessoren ernannt worden: der Augenmediziner Professor Eberhart Zrenner, der Religionswissenschaftler Professor Stefan Schreiner und der Verhaltensneurobiologe Professor Niels Birbaumer.

Professor Eberhart Zrenner ist Gründungsdirektor des Forschungsinstituts für Augenheilkunde des Universitätsklinikums Tübingen und Inhaber der Professur für die Pathophysiologie des Sehens an der Universität Tübingen. Er gilt als weltweit anerkannter Experte für degenerative Erkrankungen der Netzhaut. Besondere Verdienste kommen ihm bei der Entwicklung von Netzhautimplantaten zu. Mit der Seniorprofessur setzt Zrenner seine Projekte zu neuen Therapien in der Augenheilkunde seit April 2013

für weitere fünf Jahre fort. Er fördert junge Nachwuchswissenschaftler und betreut die Spezialsprechstunde für erbliche Netzhautdegenerationen. Diese wurde im Rahmen des Antrags auf Weiterförderung des Tübinger Exzellenzclusters Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) ermöglicht.

Professor Stefan Schreiner hatte bis zum Ende des Sommersemesters 2013 den Lehrstuhl für Religionswissenschaft und Judaistik mit dem weiteren Schwerpunkt Islamistik an der Universität Tübingen inne. Er hat sich insbesondere bei der Gründung des Zentrums für Islamische Theologie (ZITH) an der Universität Tübingen engagiert und sich große Verdienste erworben. Als Seniorprofessor begleitet er seit Oktober 2013 für weitere vier Jahre die im Rahmen der Etablierung des ZITH eingerichtete Nachwuchsforschergruppe und steht der Universität als Berater im Bereich der Islamischen Theologie zur Verfügung.

Professor Niels Birbaumer forscht und lehrt seit 1975 an der Universität Tübingen, seit 1993 leitet er das Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie der Universität Tübingen. Er erforscht die Verankerung von Lernen und Gedächtnis in neuronalen Prozessen des Gehirns sowie Brain-Machine-Interfaces (BMI), Schnittstellen zwischen dem menschlichem Gehirn und Computern. Über die Aufzeichnung von Hirnströmen gelang es seiner Arbeitsgruppe erstmals, mit völlig gelähmten Patienten und Menschen im Wachkoma zu kommunizieren („Locked-in-Patienten“). Er hat zudem gezeigt, dass Menschen lernen können, ihre eigenen Hirnwellen zu steuern und auf diesem Weg ihre Impulse zu kontrollieren. Als Seniorprofessor führt er seine Forschungsprojekte seit Oktober 2013 für weitere zwei Jahre fort.



Professor Eberhart Zrenner



Professor Stefan Schreiner



Professor Niels Birbaumer

Seniorprofessuren an der Universität Tübingen

	Forschungsgebiet	Fakultät
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Niels Birbaumer	Lernen und Gedächtnis, Gehirn-Computer-Schnittstellen	Medizinische Fakultät – Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie
Prof. Dr. Stefan Schreiner	Religionswissenschaft und Judaistik	Evangelisch-Theologische Fakultät
Prof. Dr. Dr. Eberhart Zrenner	Pathologie des Sehens	Medizinische Fakultät – Department für Augenheilkunde
Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner	Kriminologie: Jugendstrafrecht, Strafvollzug und Strafprozessrecht	Juristische Fakultät
Prof. Dr. Dr. Dres. h. c. Kristian Kühl	Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie	Juristische Fakultät
Prof. Dr. Hans-Ulrich Schnitzler	Echoortung bei Fledermäusen	Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät – Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN)

DIE ENTWICKLUNG DER DRITTMITTELEINWERBUNG

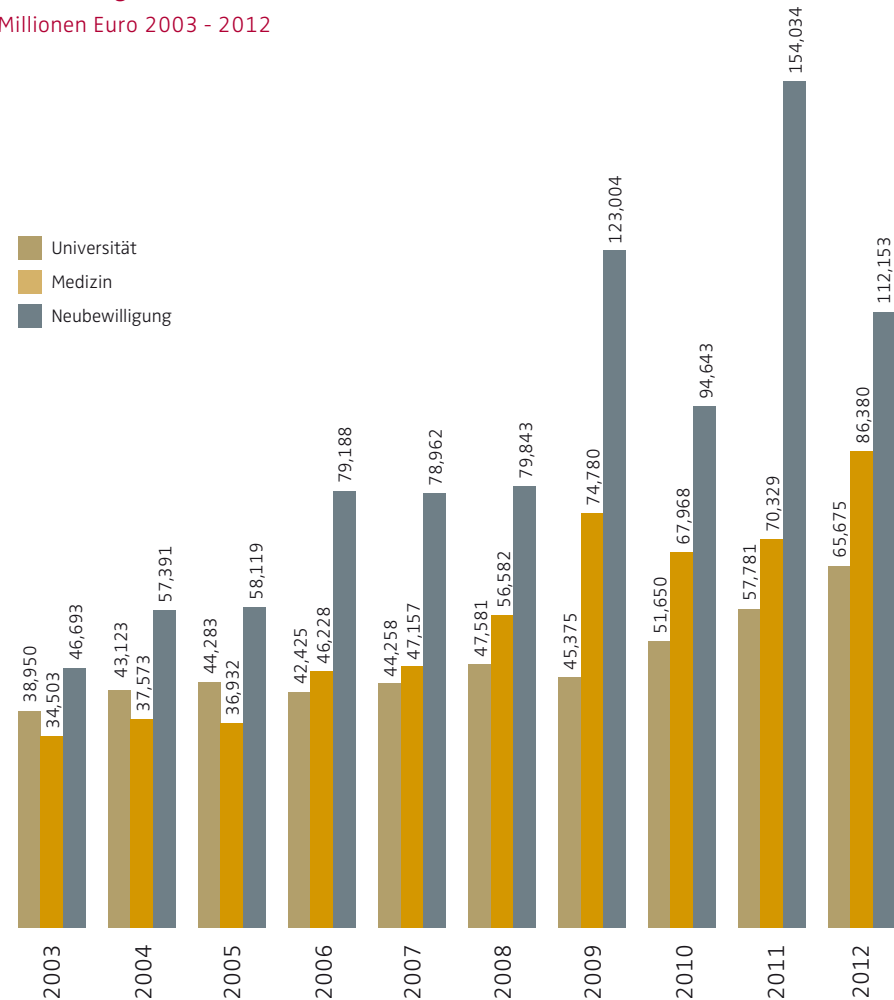
Drittmittleinnahmen der Fakultäten

Fakultät/Einrichtung	2012	2012
	IST-Einnahmen ohne Aufteilung der Mittel der Sonderforschungsbereiche und des CIN in Euro	IST-Einnahmen mit Aufteilung der Mittel der Sonderforschungsbereiche und des CIN in Euro
Evangelisch-Theologische Fakultät	770.541	770.541
Katholisch-Theologische Fakultät	536.946	669.346
Juristische Fakultät	286.856	286.856
Medizinische Fakultät	72.713.587	86.379.820
Philosophische Fakultät	7.308.466	10.504.968
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.995.925	5.163.125
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	32.774.145	37.268.633
Zentrale Einrichtungen (einschließlich Deutschlandstipendien)	5.131.947	5.131.947
Programm „Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT)	2.276.916	2.276.916
Graduiertenkollegs	2.746.248	2.746.248
Sonderforschungsbereiche	13.699.181	0
Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN)	7.957.642	0
Zentrum für Islamische Theologie	443.704	443.704
Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative *	352.680	352.680
Exzellenz-Graduiertenschule LEAD **	60.000	60.000

* Gesamtbewilligung vom 2. Juli 2012 wird in Jahrestanchen aufgeteilt ** Gesamtbewilligung vom 2. Juli 2013 wird in Jahrestanchen aufgeteilt

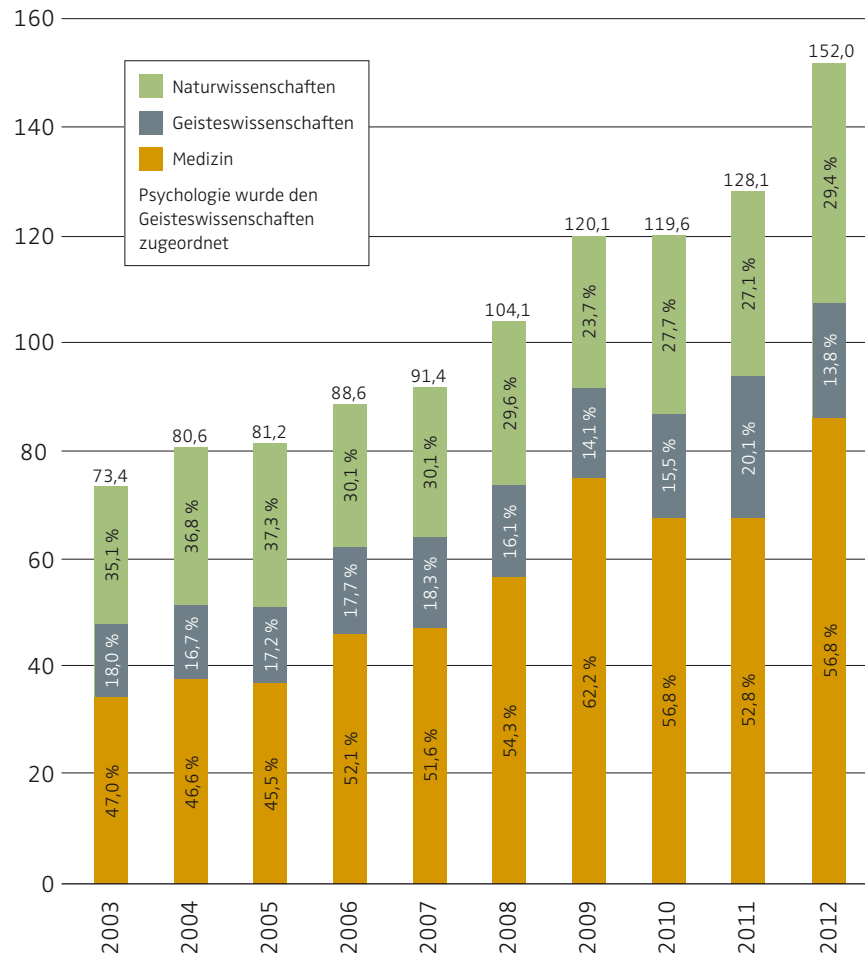
Entwicklung der Drittmittel

in Millionen Euro 2003 - 2012



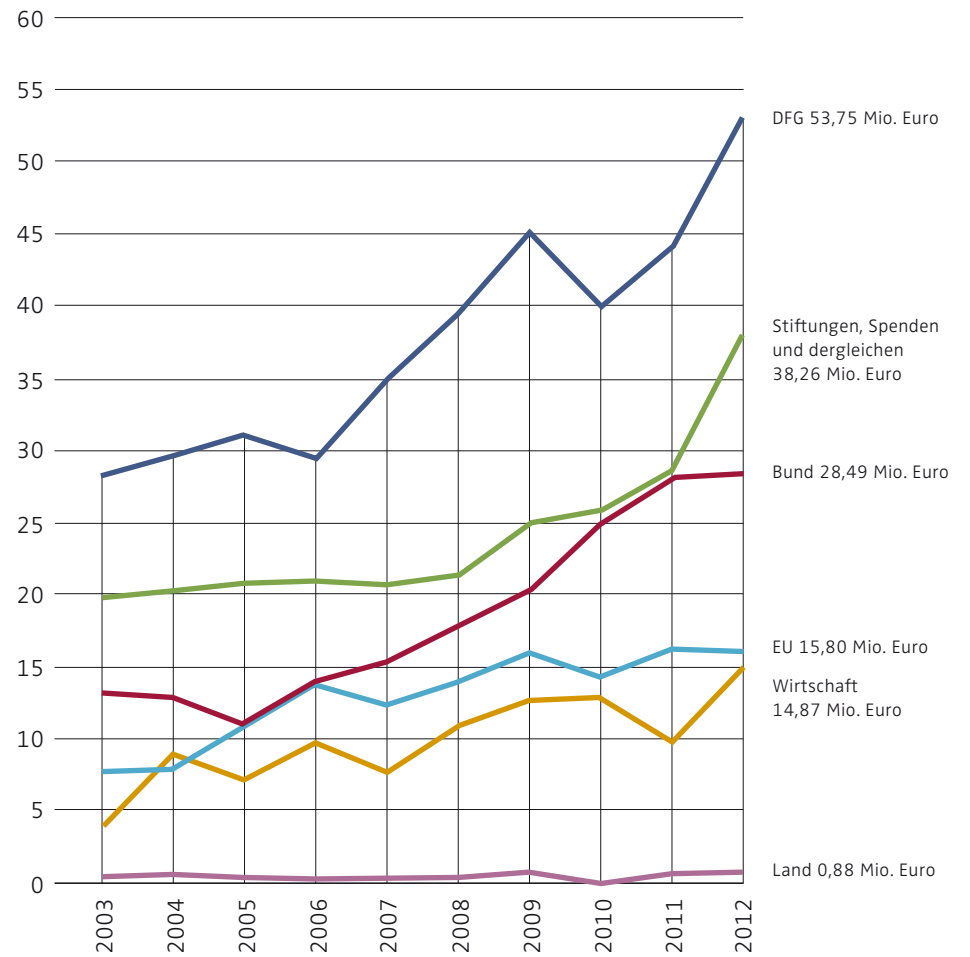
Drittmittelinnahmen aufgeteilt nach Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Medizin

in Millionen Euro 2003 - 2012



Drittmittelinnahmen nach Drittmittelgebern

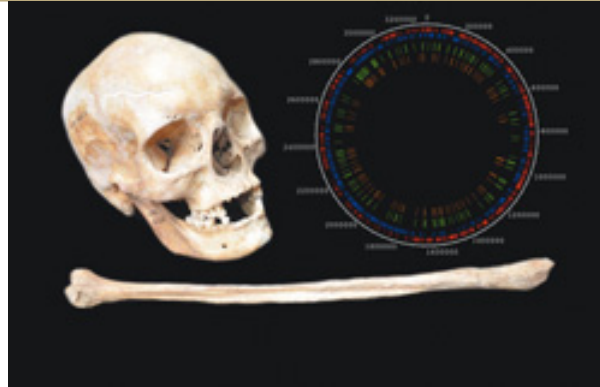
in Millionen Euro 2003 - 2012



AUS DER FORSCHUNG

Gleicher Erreger verursachte Justinianische Pest und den „Schwarzen Tod“

Der Tübinger Paläogenetiker Professor Johannes Krause und sein Team verglichen 300 heute aus Nagetieren isolierte Stämme von Pesterregern mit bakterieller DNA aus dem Mittelalter, die von Opfern des „Schwarzen Tods“ aus den Jahren 1347 bis 1351 stammte. Bei der Rekonstruktion der Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Bakterienstämmen namens *Yersinia pestis* gelang es ihnen aufgrund des bekannten Alters der mittelalterlichen Überreste frühere Ausbreitungswellen des Erregers, die wahrscheinlich mit großen Epidemien in der menschlichen Bevölkerung verknüpft waren, zu datieren. Dabei fanden die Wissenschaftler in den Genen des Erregers der Beulenpest, der für den „Schwarzen Tod“ bei der mittelalterlichen Pestpandemie in der Mitte des 14. Jahrhunderts verantwortlich war, Hinweise auf einen früheren Ausbruch in der Spätantike während des 8. bis 10. Jahrhunderts n. Chr. Die Analysen lassen den Schluss zu, dass es sich dabei um die sogenannte Justinianische Pest handelte, die den Zusammenbruch des Oströmischen Reiches einläutete. So konnten die Wissenschaftler zu der von Historikern lange gehegten Vermutung, dass es sich bei der Justinianischen Pest um eine Beulenpestepidemie handelte, einen wichtigen Beleg beitragen.



Schädel und Wadenbein eines mittelalterlichen Leprakranken aus Dänemark – im Hintergrund ein rekonstruiertes Genom eines Lepraerregers

Mittelalterliches Lepra-Genom entschlüsselt

Einem internationalen Wissenschaftlerteam unter der Leitung des Tübinger Paläogenetikers Professor Johannes Krause ist es gelungen, ein Dutzend mittelalterliche Lepra-Genome aus Skeletten zu entziffern. Das Team rekonstruierte erstmals ein Genom aus alten DNA-Fragmenten des Lepraerregers *Mycobacterium leprae*, ohne auf eine Referenzsequenz zurückzugreifen. Möglich war dies durch eine außergewöhnlich gut erhaltene DNA der mittelalterlichen Krankheitserreger aus jahrhundertealten Skeletten, die aus Dänemark, Schweden und Großbritannien stammten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass alle nordamerikanischen Lepra-Stämme, die heute in Gürteltieren und Menschen gefunden werden, europäischen Ursprungs sind und auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgehen, der vor weniger als 4000 Jahren lebte. Zudem lässt der Befund vermuten, dass das Erbgut von Bakterien weit länger erhalten bleiben kann als das von Wirbeltieren.

Neandertaler hatten einen längeren Speisezettel als bisher bekannt

Vor rund 40.000 Jahren wurden die Neandertaler in Europa von anatomisch modernen Menschen verdrängt. Einer Hypothese zufolge hatten die Neandertaler das Nachsehen, weil sie sich bei der Wahl ihrer Nahrung zu stark einschränkten und nur große pflanzenfressende Säugetiere wie Pferd, Bison und Mammut auf ihrem Speisezettel hatten. Zusammen mit russischen und belgischen Kollegen hat der Tübinger Paläobiologe Professor Hervé Bocherens Tierknochen und andere Überreste aus Schichten des Mittelpaläolithikums aus der Kudaro 3 genannten Höhle am Nordhang des Kaukasusgebirges daraufhin untersucht. Dort wurden Gräten von großen Lachsen gefunden, die vermutlich vor 42.000 bis 48.000 Jahren von Neandertalern dort angehäuft wurden – was nahelegt, dass sie den Fisch gegessen haben. Allerdings wurden am gleichen Ort auch Überreste von Asiatischen Höhlenbären der Art *Ursus kudarensis* und von Höhlenlöwen der Art *Panthera spelaea*

Mit „Kudaro 3“ ist die Höhle bezeichnet, in der die mehr als 40.000 Jahre alten Überreste von großen Lachsen gefunden wurden.



gefunden. Um zu überprüfen, ob sich Höhlenbär und Höhlenlöwe von Meeresfischen ernährt hatten, verglichen die Forscher in Kollagenproben der Tierknochen und in den Gräten ihrer möglichen Beute die Muster verschieden schwerer Atome, den sogenannten Isotopen, von Kohlenstoff, Stickstoff und Schwefel. Die Ergebnisse zeigten, dass die Tiere keine Fischfresser waren. Die Forscher gehen nun davon aus, dass Neandertaler Fisch aßen, wenn er verfügbar war. Ihre Ernährung unterschied sich nicht grundsätzlich von der anatomisch moderner Menschen. Der Speiseplan der Neandertaler könne nicht der einzige Grund für ihren Untergang gewesen sein, so die Forscher.

Der altägyptische König Ramses III. fiel einem Mord zum Opfer

Ein im ägyptischen Museum von Turin verwahrter Papyrus berichtet aus der Mitte des 12. Jahrhunderts v. Chr. von den Planungen einer der Nebenfrauen des Pharaos, Teje, ihren Gatten, König Ramses III., zu töten. Sie will ihren Sohn Pentawer auf den Thron bringen. Doch die Verschwörung wird aufgedeckt, die Beteiligten vor Gericht gestellt und bestraft. Das Schicksal des Königs, der 1155 v. Chr. im Alter von etwa 65 Jahren gestorben war, war jedoch bisher unklar. Ein internationales Wissenschaftlerteam unter Beteiligung des Tübinger Molekulargenetikers Carsten Pusch unterzog seine Mumie in Kairo umfangreichen Untersuchungen. Computertomografische Bilder ergaben, dass Ramses III. zu Lebzeiten die Kehle durchtrennt worden war. Auf den Aufnahmen konnten die Forscher außerdem ein Amulett in der Wunde erkennen, das ein sogenanntes Horusauge darstellt, ein Symbol zum Schutz vor Unfällen und zum Wiedergewinn der Kraft. Sie werten die durchtrennte Kehle und das Amulett, das nach dem Tod in die Wunde gelegt wurde, als eindeutige Hinweise auf Mord.

Zu der Frage, ob Ramses III. durch die Haremsverschwörung getötet wurde, fand das Forscherteam Spuren in einer weiteren Mumie. Mithilfe eines genetischen Fingerabdrucks stellten sie fest, dass es sich bei der bisher als „Unknown Man E“ bezeichneten Mumie mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Sohn Ramses III. handelt, möglicherweise Pentawer. Auch diese Mumie wurde radiologisch untersucht: Der etwa 18 bis 20 Jahre alte Mann hat sich vermutlich selbst erhängt. Er war mit einem Ziegenfell bedeckt gewesen, das als unrein galt, und war zudem ohne Organ- und Gehirnentnahme mumifiziert worden. Diese für einen Prinzen unangemessene Art der Bestattung lässt die Forscher vermuten, dass er der Drahtzieher der Haremsverschwörung war. Denn dem Turiner Gerichtspapyrus ist zu entnehmen, dass dieser die Möglichkeit erhalten hatte, sich selbst zu töten, um schlimmeren Strafen im Jenseits zu entgehen.

Im Vorland des Zagros-Gebirges im Iran liegt der Fundplatz Chogha Golan.



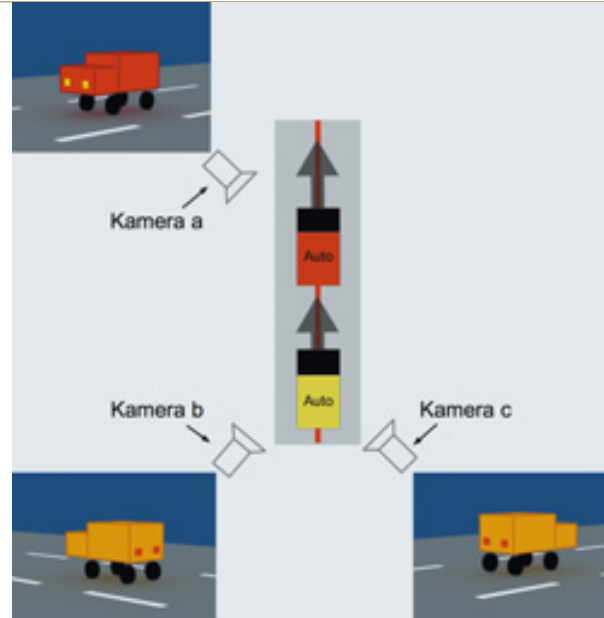
Die Ursprünge der Landwirtschaft liegen im iranischen Zagros-Vorgebirge

Als erste landwirtschaftlich genutzte Regionen im Vorderen Orient galten bisher der Westen und Norden des „Fruchtbaren Halbmonds“, einem regenreichen Gebiet, das sich von der Küste Israels bis zum Iran erstreckt. Die Archäologen Professor Nicholas Conard und Mohsen Zeidi sowie die Archäobotanikerin Dr. Simone Riehl von der Universität Tübingen und dem Tübingen Senckenberg Center for Human Evolution and Paleoenvironment haben nun zusammen mit iranischen Kollegen das Vorland des Zagros-Gebirges im östlichen Teil des „Fruchtbaren Halbmonds“ untersucht. Bei Ausgrabungen am Fundplatz Chogha Golan hatten die Forscher reiche Ablagerungen verkohlter Pflanzenreste gefunden, die zwischen 11.700 bis 9.800 Jahre alt sind. Die Auswertung von mehr als 30.000 Pflanzenresten aus 75 Taxa am Chogha Golan ergab, dass die Ursprünge der Landwirtschaft im Vorderen Orient vielfachen Zentren zuzuordnen sind und nicht einem einzigen Kerngebiet entspringen. Das Vorland des Zagros-Gebirges werten die

Forscher als Schlüsselgebiet bei der ersten Domestikation wilder Pflanzen. Unter den Pflanzenresten vom Chogha Golan finden sich bereits in den ältesten Siedlungsschichten aus dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 11.700 Jahren in größeren Mengen die wilden Vorfahren heutiger Kulturpflanzen wie Gerste und Linse. In der rund 9.800 Jahre alten Siedlungsschicht war auch domestizierter Emmer-Weizen enthalten. Für die Entwicklung der Landwirtschaft im Vorderen Orient liefert der Fundplatz Chogha Golan die besten Quellen, die bisher bekannt sind.

Homo floresiensis ist doch eine eigene Menschenart

Seit der Entdeckung der etwa 18.000 Jahre alten Überreste einer kleinwüchsigen Menschenpopulation auf der indonesischen Insel Flores diskutieren Wissenschaftler, wie die *Homo floresiensis* genannten Menschen einzuordnen sind. Einige Hinweise sprechen dafür, dass es sich um eine kleinwüchsige Insepopulation des *Homo erectus* handelt, andere wiederum deuten auf anatomisch moderne Menschen mit krankheitsbedingten Besonderheiten hin. Ein internationales Forscherteam vermaß unter Beteiligung der Tübinger Paläoanthropologin Professorin Katerina Harvati einen Schädel von der Insel Flores in allen drei Dimensionen, um die anatomischen Merkmale der Schädeloberfläche genau zu erfassen. Die Forscher verglichen die Form des Schädels sowohl mit fossilen Schädeln verschiedener Arten der Gattung Homo als auch mit denen moderner Menschen, die an unterschiedlichen, zu Kleinwüchsigkeit führenden Krankheiten litten. Sie stellten fest, dass bestimmte Merkmale den Schädel von der Insel Flores eindeutig nur mit den fossilen Funden verbinden. Bei *Homo floresiensis* soll es sich ihrer Ansicht nach tatsächlich um eine eigene Menschenart handeln.



Orientierung im Film fällt leichter als in der Realität

In Actionfilmen müssen sich die Zuschauer häufig in Sekundenbruchteilen orientieren, um mitzubekommen, ob zwei Autos aufeinander zu rasen oder einander verfolgen. Der Psychologe Professor Markus Huff von der Universität Tübingen und Professor Stephan Schwan vom Leibniz-Institut für Wissensmedien wiesen nach, dass für die Orientierung beim Betrachten von Filmen keine aufwendigen Berechnungen des Gehirns notwendig sind. Anders als beim Raumverstehen in realen Situationen wenden Zuschauer einfache Daumenregeln an, um die Orientierung im Film zu verstehen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sich der Regisseur an bestimmte Konventionen bei der Darstellung hält wie beispielsweise die sogenannte 180-Grad-Regel bei der Platzierung der Kamera. Danach sollten Kameras immer auf der gleichen Seite des Geschehens platziert werden – sei es eine Verfolgungsjagd

oder ein Fußballspiel. Halten sich die Filmemacher an die 180-Grad-Regel, dann stimmt die Bewegungsrichtung auf dem Bildschirm mit der realen Bewegungsrichtung überein: Zwei Autos, die sich verfolgen, fahren dann auch auf dem Bildschirm in die gleiche Richtung. Durch solche Darstellungstricks, die mit den Verarbeitungsprozessen im Gehirn des Zuschauers abgestimmt sind, fällt die Orientierung bei der Actionszene im Film zuweilen leichter als im realen Leben.

Parkinson im Reagenzglas

Ein bestimmtes Gen ist bei Patienten mit der Parkinson-Erkrankung, bei der Nervenzellen in einer bestimmten Region des Mittelhirns absterben, häufig mutiert. Unter Beteiligung des Teams um den Tübinger Hirnforscher Professor Thomas Gasser ist es gelungen, diese Genveränderung an einer Kultur menschlicher Stammzellen im Reagenzglas zu korrigieren. Die von den Forschern behandelten Zellen verhielten sich anschließend wie gesunde Zellen und wiesen keine Anzeichen einer Degeneration auf. Die Forscher erhalten bei diesen Experimenten auch direkten Einblick in die Wirkungsweise dieser Mutation in menschlichen Nervenzellen: Sie sorgt für die Überaktivierung einer Signalkette und trägt dadurch zum Absterben der Nervenzellen bei Morbus Parkinson bei. Das Zellmodell im Reagenzglas eignet sich zudem zur Nachahmung bestimmter Krankheitsmechanismen bei Parkinson, sodass einige Forschungsschritte auch ohne Tierversuche möglich sind.

Wissenschaftliche Tagungen in Tübingen (Auswahl)

Evangelisch-Theologische Fakultät

Internationales Symposium zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Hermann Lichtenberger: „Die Makkabäerbücher, Literatur – Geschichte – Wirkung“	Evangelisch-Theologisches Seminar, Arbeitsbereich Antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte	30. Mai bis 2. Juni 2013
Internationales Symposium: „Der Widersacher Gottes – L'adversaire de Dieu“	Evangelisch-Theologisches Seminar, Arbeitsbereich Antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte; Theologische Fakultäten Strasbourg und Uppsala	27. bis 29. Juni 2013
„Gemeinschaft – Ort der Krise, Ort der Chancen?“	Evangelisch-Theologisches Seminar, Arbeitsbereich Ethik	19. bis 21. Sept. 2013

Katholisch-Theologische Fakultät

„Bildsemantik – Textsemantik. Bilder und Texte als Medien religiösen Wissens“	Katholisch-Theologisches Seminar, Abteilung für Kirchengeschichte, Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“	23. bis 24. Januar 2013
„Politische Theologie in der Literatur des 16. Jahrhunderts. Republikanismus – Tyrannei – Naturrecht“	Katholisch-Theologisches Seminar, Abteilung für Kirchengeschichte, Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“	13. bis 15. März 2013
Jahrestagung des Internationalen Forschungskreises Kommunikative Theologie: „Wir sind verschieden – was hält uns dennoch zusammen?“	Katholisch-Theologisches Seminar, Abteilung Dogmatik und Institut für ökumenische Forschung	4. bis 6. Juli 2013

Zentrum für Islamische Theologie

Interdisziplinärer Workshop: „Erwerbsarbeit als Herausforderung für die Weltreligionen“	Zentrum für Islamische Theologie, Katholisch-Theologische Fakultät	13. bis 14. Februar 2013
---	--	--------------------------

Juristische Fakultät

Symposium „Streik im Dritten Weg?“	Forschungsstelle kirchliches Arbeitsrecht	25. Oktober 2012
8. Tübinger Arbeitsrechtstag „Compliance und Unternehmenskultur – passt das zusammen?“	Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels-, Arbeits- und Wirtschaftsrecht	22. März 2013
49. Kolloquium der Südwestdeutschen und Schweizerischen Kriminologischen Institute und Lehrstühle	Institut für Kriminologie	28. bis 29. Juni 2013

Medizinische Fakultät

14. Tübinger Perinatologisches Interdisziplinäres Symposium	Neonatalogie, Geburtshilfe und Pränataldiagnostik, Kinderchirurgie, Kinderkardiologie, Neuropädiatrie, pädiatrische Pulmologie, Schlafmedizin und Mikrobiologie	8. Dezember 2012
Internationale Placebo-Tagung	Medizinische Klinik, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie	23. bis 25. Januar 2013
11. Symposium: „Neue Entwicklungen in der Infektionsmedizin“	Comprehensive Infectious Disease Center (CIDiC), Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. bis 2. März 2013
97. Jahrestagung der Württembergischen Augenärztlichen Vereinigung	Universitäts-Augenklinik	15. bis 16. März 2013
7. Tübinger Herz-Kreislaufstage	Medizinische Klinik, Kardiologie und Kreislauferkrankungen	15. bis 16. März 2013
Workshop über neue Entwicklungen in der diagnostischen Hybridbildgebung und ihre klinische Anwendbarkeit	Radiologische Universitätsklinik, Präklinische Bildgebung und Radiopharmazie	8. bis 12. April 2013
18. Tübinger Suchttherapietage	Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Sektion Suchtmedizin und Suchtforschung	10. bis 12. April 2013

Wissenschaftliche Tagungen in Tübingen (Auswahl)

Philosophische Fakultät

„Wordplay and Metalinguistic Reflection – New Interdisciplinary Perspectives / Les jeux de mots et la réflexion métalinguistique – nouvelles perspectives interdisciplinaires“	Fachbereich Neuphilologie, Romanisches Seminar und Englisches Seminar	7. bis 9. März 2013
7. Jahrestagung der International Association for Comparative Mythology, IACM	Fachbereich Asien- und Orientwissenschaften, Japanologie	15. bis 17. Mai 2013
„Methoden und Wege der Landesgeschichte“	Fachbereich Geschichtswissenschaft, Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften	6. bis 8. Juni 2013
8. Forum des Projekts „Wertewelten“ zum Thema „Grenzen“	Fachbereich Neuphilologie, Deutsches Seminar	11. bis 14. Juni 2013
„Emotion and Perception“	Fachbereich Philosophie – Rhetorik – Medien, Philosophisches Seminar	8. bis 10. Nov. 2012
„Luther und die Evangelisch Lutherischen in Ungarn und Siebenbürgen. Augsburgisches Bekenntnis, Ethnie und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918“	Fachbereich Geschichtswissenschaft, Seminar für Neuere Geschichte	22. bis 24. Nov. 2012

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

„Europäischer Bildungsraum – Europäisierungsprozesse in Bildungspolitik und Bildungspraxis“	Promotionskolleg „International-vergleichende Forschung zu Bildung und Bildungspolitik im Wohlfahrtsstaat“, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung	23. bis 24. Nov. 2012
16th Colloquium on Personnel Economics	Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Lehrstuhl Personal und Organisation	19. bis 21. Februar 2013
„Mediating Religion – Emotional, Material, and Ideological Practices“	Fachbereich Sozialwissenschaften, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft	5. bis 7. April 2013
PATHWAYS Meeting 2013	Fachbereich Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft	15. bis 19. Mai 2013

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) – Kommission Sozialpädagogik: „Praktiken der Ein- und Ausschließung in der Sozialen Arbeit“	Fachbereich Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft	30. Mai bis 1. Juni 2013
„Offshoring and International Production“	Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. International Economics	13. bis 14. Juni 2013

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Unesco Heads-Tagung: „Erstellen der Kriterien für Höhlen-Fundstellen als Weltkulturerbe“	Fachbereich Geowissenschaften, Ältere Urgeschichte und Quartärökologie	25. Feb. bis 1. März 2013
Symposium: „Future Applications of Germanium Detectors in Fundamental Research“	Fachbereich Physik, Physikalisches Institut	8. bis 12. April 2013
„28th Himalayan Karakorum Tibet Workshop“ and „6th International Symposium on Tibetan Plateau Joint Conference“	Fachbereich Geowissenschaften, Angewandte Geowissenschaften	22. bis 24. August 2013
„International Symposium Human Evolution in the Southern Balkans“	Fachbereich Geowissenschaften, Naturwissenschaftliche Archäologie, Paläoanthropologie	6. bis 8. Dezember 2012
Matariki Quantum Science Workshop	Fachbereich Physik, CQ Center for Collective Quantum Phenomena (Physikalisches Institut, Institut für Theoretische Physik)	1. bis 4. Juli 2013
Bernstein Konferenz 2013	Bernstein Zentrum Tübingen, Bernstein Netzwerk Computational Neuroscience	25. bis 27. Sept. 2013
Internationale Herbsttagung der Astronomischen Gesellschaft: „Waves and Particles: Multi-Messengers from the Universe“	Fachbereich Physik, Institut für Astronomie und Astrophysik	23. bis 27. Sept. 2013
Deutsche Botanikertagung 2013	Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP)	30. Sept. bis 4. Okt. 2013

WEGE IN DIE WISSENSCHAFT

Mehrdeutigkeit als Forschungsgegenstand im neuen Graduiertenkolleg

Das Graduiertenkolleg „Ambiguität: Produktion und Rezeption“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft nahm im Oktober 2013 seine Arbeit auf. Das Kolleg umfasst zwölf Doktorandenstellen sowie assoziierte Doktorandinnen und Doktoranden und wird für zunächst viereinhalb Jahre in einem Gesamtumfang von rund drei Millionen Euro gefördert.

Die Nachwuchswissenschaftler aus den Fächern Anglistik, Germanistik, Romanistik, Klassische Philologie, Medienwissenschaft, Psychologie, Allgemeine Rhetorik, Evangelische Theologie und Jura werden zusammen mit ihren Betreuern alle Aspekte von Mehrdeutigkeit erforschen. Das Graduiertenkolleg arbeitet zudem eng mit dem Zentrum für Ethik in den Wissenschaften zusammen. Sprecher ist Professor Matthias Bauer vom Englischen Seminar.

Ambiguität, verstanden als Doppel- oder Mehrdeutigkeit, ist ein charakteristisches Merkmal von Sprache und Kommunikation. Das macht das Konzept der Ambiguität so zentral für die Linguistik und für alle Disziplinen, die sich mit sprachlichen Äußerungen befassen. In dem neuen Graduiertenkolleg bringen die Wissenschaftler erstmals unterschiedliche sprachbezogene Forschungsansätze zusammen, um zu verstehen, warum Kommunikation trotz oder sogar aufgrund von Mehrdeutigkeit gelingt, warum sie deshalb aber auch scheitern kann und welche Effekte durch Ambiguität ausgelöst werden. Durch die Überwindung der fachlichen Isolation sollen neue Erkenntnisse gewonnen werden, wie Ambiguität produziert und rezipiert, ausgelöst, aber auch aufgelöst wird. Das Forschungsprogramm

verbindet die Untersuchung des sprachlichen Systems in der Linguistik mit der Untersuchung jener Äußerungen, die den Gegenstand der anderen Fächer bilden: literarische Texte, Gesetze, Verträge, biblische Texte und ihre Auslegungen, Reden und öffentliche Statements, aber auch Alltagskommunikation. Die Verbindung von Sprecher- und Hörerseite, strategischem und nichtstrategischem Vorgehen, synchroner und diachroner Perspektive führt zu innovativen Ansätzen.

In dem Graduiertenkolleg werden die Doktoranden durch eine intensive interdisziplinäre Teambetreuung und konstante Evaluation bei ihrer Promotion unterstützt. Über das Programm kann Forschung auf internationalem Niveau gesichert werden. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht konkrete Ergebnisse. Dafür verbindet das Studienprogramm die Perspektive des Gesamtkollegs mit projektorientierter Arbeit und überfachlichen Qualifikationen. Projekte mit externen und internationalen Kooperationspartnern sind geplant. In einem „Praxisverbund“ führen Kooperationspartner aus der Praxis Workshops zum Umgang mit Themen wie Ambiguität im Journalismus, bei Übersetzungen oder im Kabarett durch.



Ob und unter welchen Bedingungen Kommunikation trotz oder sogar aufgrund von Mehrdeutigkeit gelingen kann, erforschen Doktorandinnen und Doktoranden in einem neuen Graduiertenkolleg.

Neues Graduiertenkolleg zur Mathematik großer Quantensysteme

Die Anwendungen quantenmechanischer Gesetze durchdringen Wissenschaft und Technik stärker als je zuvor. So würden beispielsweise weder die Kernspintomografie noch die Fotovoltaik ohne Kenntnisse der Quantenphysik existieren. Die grundlegenden quantenmechanischen Gesetze sind zwar als mathematische Gleichungen bekannt, diese zu lösen ist jedoch im Allgemeinen weder analytisch noch numerisch möglich. Daher gilt es, Näherungsverfahren zu entwickeln oder, sofern solche schon bekannt sind, deren Gültigkeitsbereich besser zu verstehen. Diese Fragen aus Sicht der Mathematik und der Mathematischen Physik voranzubringen ist Aufgabe des Graduiertenkollegs „Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“. Dadurch erhält die Mathematik einerseits neue Impulse durch schwierige, gegenwärtig ungelöste mathematische Problemstellungen aus der Quantenphysik, andererseits stehen benachbarten Wissenschaften künftig bessere qualitative Einsichten als Grundlage für ihre Arbeit zur Verfügung.



Die beteiligten Wissenschaftler aus Stuttgart und Tübingen sind führende Experten in mathematischer Quantenmechanik und in der Mathematik der Schrödinger-Gleichung und arbeiten schon seit vielen Jahren an Fragestellungen, die inhaltlich die Grundlage des neuen Graduiertenkollegs bilden. Sprecher ist Professor Marcel Griesemer von der Universität Stuttgart und stellvertretender Sprecher Professor Stefan Teufel vom Mathematischen Institut der Universität Tübingen.

Die Nachbarschaft beider Universitäten gestattet es den beteiligten Wissenschaftlern, ihre Kräfte zu einem führenden Zentrum mathematischer Quantenmechanik zu bündeln. Auf Grund der Konzeption des Graduiertenkollegs werden Zusammenarbeiten initiiert und die Einladung auswärtiger Spezialistinnen und Spezialisten vereinfacht. So schafft das Graduiertenkolleg eine gemeinsame Plattform für eine breite und gründliche Ausbildung junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in der Mathematik der Vielteilchenquantensysteme. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Graduiertenkolleg zunächst über viereinhalb Jahre mit 2,5 Millionen Euro, wovon jeweils die Hälfte auf Tübingen und Stuttgart entfällt.

Die Graduiertenkollegs

Für die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Forschung und zur Förderung des graduierten wissenschaftlichen Nachwuchses standen im Jahr 2012 an der Universität Tübingen rund 2,75 Millionen Euro zur Verfügung. Zwei neue Graduiertenkollegs nahmen

im Jahr 2013 die Arbeit neu auf: „Ambiguität: Produktion und Rezeption“ in der Philosophischen Fakultät und das Graduiertenkolleg Stuttgart/Tübingen „Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“ in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
Geisteswissenschaften		
„Ambiguität: Produktion und Rezeption“	Prof. Dr. Matthias Bauer Philosophische Fakultät	1. Oktober 2013 bis 31. März 2018
„Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800 - 1800): Transfers und Transformationen – Wege zur Wissensgesellschaft der Moderne“	Prof. Dr. Andreas Holzem Katholisch-Theologische Fakultät	1. April 2011 bis 30. September 2015
Naturwissenschaften		
Graduiertenkolleg Stuttgart – Tübingen „Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“	Prof. Dr. Marcel Griesemer Universität Stuttgart Prof. Dr. Stefan Teufel (stellvertretender Sprecher) Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. Oktober 2013 bis 31. März 2018
Internationales Graduiertenkolleg Tübingen – Hohenheim – Waterloo „Integrated Hydrosystem Modelling“	Prof. Dr. Olaf Cirpka Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. April 2012 bis 30. September 2016
Medizin / Naturwissenschaften		
„Molekulare Mechanismen bakterieller Überlebensstrategien“	Prof. Dr. Karl Forchhammer Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. April 2012 bis 30. September 2016
Internationales Graduiertenkolleg Tübingen – Dundee „Der PI3K Signalweg bei Tumorwachstum und Diabetes“	Prof. Dr. Erwin Schleicher Medizinische Klinik	1. April 2006 bis 31. März 2015
„Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“	Prof. Dr. Eve-Marie Engels Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. April 2004 bis 31. Dezember 2013

Die Tübinger Promotionsverbände

In einem Promotionsverbund an der Universität Tübingen schließen sich bis zu fünf Professoren verschiedener Disziplinen zusammen. Sie betreuen Doktoranden, die fachübergreifend ein gemeinsames Thema bearbeiten. Über Mittel der Landesgraduiertenförderung sowie aus

dem Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative erhalten in jedem Promotionsverbund, die auch „Mini-Graduiertenkollegs“ genannt werden, bis zu sieben Doktoranden ein Promotionsstipendium über drei Jahre.

Titel	Sprecher/-in	Laufzeit
In den Geisteswissenschaften		
„Burg und Adel“	Prof. Dr. Sigrid Hirbodian Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften	Seit 1. November 2013
„Heilige Texte: Sakralisierung der Literatur und Literarisierung der Religion“	Prof. Dr. Birgit Weyel Evangelisch-Theologisches Seminar	Seit 1. Januar 2011
„Intellectual History – Das Beispiel der Frühen Neuzeit“	Prof. Dr. Christoph Schwöbel Evangelisch-Theologisches Seminar	Seit 1. Dezember 2009

In den Naturwissenschaften

„Of Plants and Men: Principles of Chitin Recognition in Arabidopsis and Humans“	Prof. Dr. Dominik Hartl Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin	Seit 1. Oktober 2013
„Vision based Flying Robots“	Prof. Dr. Andreas Zell Wilhelm-Schickard-Institut für Informatik	Seit 1. Oktober 2013
„Kepler-Kolleg: Particles, Fields, and Messenger of the Universe“	Prof. Dr. Josef Jochum Physikalisches Institut	Seit 1. Januar 2011
„Kombinatorische Strukturen und Methoden in Mathematik und Informatik“	Prof. Dr. Jürgen Hausen Mathematisches Institut	Seit 1. November 2010
„Morphologische Variabilität von Organismen unter Umweltstress in Vergangenheit und Gegenwart“	Prof. Dr. Katja Tielbörger Institut für Evolution und Ökologie	Seit 1. November 2010
„Kohlenstoff auf Substraten: Vom Molekül zur Schicht“	Prof. Klaus Nickel, Ph.D. Mineralogie und Geodynamik	Seit 1. Oktober 2010

Promotionen im Wintersemester 2011/2012 und Sommersemester 2012

Fakultäten	Promotionen	
	Weiblich	Männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	3	3
Katholisch-Theologische Fakultät	5	13
Juristische Fakultät	14	24
Medizinische Fakultät	228	135
Philosophische Fakultät	23	27
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	13	14
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	128	120
Gesamtzahl	414	336
	750	

Habilitationen im Jahr 2012

Fakultäten	Habilitationen	
	Weiblich	Männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	0	4
Katholisch-Theologische Fakultät	0	1
Juristische Fakultät	1	2
Medizinische Fakultät	7	26
Philosophische Fakultät	2	2
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	0	2
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	4	11
Gesamtzahl	14	48
	62	

AUSGEWÄHLTE FORSCHUNGSPREISE

Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Prof. Dr. Michael Bamberg Medizinische Fakultät	wurde mit dem Lifetime Achievement Award 2013 der European Society for Radiotherapy and Oncology für sein Lebenswerk und seine Verdienste bei der Weiterentwicklung der Radiotherapie geehrt.	Prof. Dr. Günter Gauglitz Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Analytischen Chemie mit der Carl-Duisberg-Plakette der Gesellschaft Deutscher Chemiker ausgezeichnet.
Prof. Dr. Niels Birbaumer Medizinische Fakultät	wurde 2013 für seine Verdienste in der psychophysiologischen Forschung mit dem Aristotle Prize der European Federation of Psychologists' Associations ausgezeichnet.	Dr. Christina Haberer Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt für ihre Doktorarbeit über die Zufuhr von Sauerstoff in sauerstoffarmes Grundwasser den Dresdner Grundwasserforschungspreis 2013.
Prof. Dr. Niels Birbaumer und Dr. Surjo S. Soekadar Medizinische Fakultät	erhielten für ihre Arbeiten zur Rehabilitation chronischer Schlaganfallpatienten durch ein spezielles Training an Hirn-Computer-Schnittstellen (Brain-Computer Interface, BCI) den BCI Research Award 2012.	Dr. Steffen Hartleif und Dr. Ekkehard Sturm Medizinische Fakultät	wurden mit dem Transplantation Grant 2013 der Astellas Stiftung ausgezeichnet für ihren Forschungsbeitrag zur Förderung der Immuntoleranz von Lebertransplantaten nach der Organübertragung bei Kindern.
Judith Benz-Schwarzburg Philosophische Fakultät	wurde für ihre Dissertation „Verwandte im Geiste – Fremde im Recht: Sozio-kognitive Fähigkeiten bei Tieren und ihre Relevanz für Tierethik und Tierschutz“ mit dem 2. Preis des Deutschen Studienpreises 2013 in der Rubrik Geistes- und Kulturwissenschaften ausgezeichnet.	Prof. Dr. Lutz Heide, Dr. Björn Boll und Tatjana Taubitz Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde für eine Studie zur Klärung der Rolle der MbtH-ähnlichen Proteine bei der Bildung von Antibiotika in Mikroorganismen der Phoenix Pharmazie Wissenschaftspreis 2012 zuerkannt.
Prof. Dr. Karsten Borgwardt Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Max-Planck-Institute für Entwicklungsbiologie und für Intelligente Systeme	erhielt für seine herausragenden Leistungen in der Forschung den Alfred Krupp-Förderpreis 2013.	Prof. Dr. Mathias Jucker Medizinische Fakultät Hertie-Institut für klinische Hirnforschung Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen	erhielt den Hamburger Wissenschaftspreis 2013 von der Akademie der Wissenschaften in Hamburg für seine Forschungen zu zellulären und molekularen Mechanismen der Hirnalterung und der Entstehung der Alzheimerkrankheit.
Prof. Dr. Oliver Bossdorf Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit der Goldmedaille der Teylers Society ausgezeichnet für eine Arbeit auf dem neuen Forschungsgebiet der ökologischen Epigenetik.	Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner Juristische Fakultät	erhielt 2013 die Beccaria-Medaille in Gold der Kriminologischen Gesellschaft in Würdigung seiner hervorragenden Leistungen in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Kriminologie sowie seiner Tätigkeit bei der Verbrechensverhütung und Resozialisierung von Straffälligen.
Prof. Dr. Paul Enck Medizinische Fakultät	erhielt von der wissenschaftlichen Fachgesellschaft der Psychosomatik das Günter Jantschek-Forschungsstipendium für die deutsch-norwegische Forschungszusammenarbeit auf dem Gebiet der psychosomatischen Medizin.	Dr. Walter Maetzler Medizinische Fakultät Hertie-Institut für klinische Hirnforschung Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen	erhielt den Forschungspreis der Deutschen Parkinson Gesellschaft 2012 für eine Arbeit in der Grundlagenforschung zum schädigenden Einfluss von Astroglia, bestimmten Stütz- und Nahrungszellen im Gehirn, auf die Entstehung der Parkinson-Erkrankung.
Christian Förster Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	erhielt für seine Dissertation „Nationale Hochschulpolitik im europäischen Hochschulraum. Studiengebühren und Hochschulgovernance in Deutschland, England und Österreich“ den Ulrich Teichler-Preis für Hochschulforschung 2013.		

<p>Dr. Valbona Mirakaj Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde für ihre Arbeit zur Rolle des Botenstoffs Netrin-1 bei der Auflösung akuter Entzündungsreaktionen von der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin (DGAI) mit dem DGAI-Forschungsstipendium ausgezeichnet.</p>	<p>Prof. Dr. Martin Spitzer und Dr. Sven Schnichels Medizinische Fakultät</p>	<p>wurden für die Entwicklung eines auf nanotechnologischer Basis beruhenden Applikationssystems für Augentropfen, das zur besseren Verträglichkeit der Medikamente führt, mit dem Dutch Venture Challenge Fall 2012-Preis ausgezeichnet.</p>
<p>Dr. Regine Mühlfriedel Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt den Thieme Preis der Leopoldina für Medizin 2013 für ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Genterapie bei erblichen Netzhauterkrankungen des Auges.</p>	<p>Dr. Tobias Walker Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt von der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie für seine Forschungsarbeiten zum Schutz von Organtransplantaten den Franz J. Köhler-Preis.</p>
<p>Prof. Dr. Oliver Planz Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt den Hauptpreis beim Ideenwettbewerb Science2Start der BioRegio STERN Management 2013 für die Entwicklung eines Präparats gegen Virusgrippe.</p>	<p>Dr. Tilmann Weber Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde für seine interdisziplinären Arbeiten auf dem Gebiet der Biosynthese biologisch relevanter Naturstoffe mit dem Nachwuchswissenschaftler-Preis für Naturstoff-Forschung der Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie (DECHEMA) ausgezeichnet.</p>
<p>Dr. Ruben R. Plentz Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde für seine Erkenntnisse zur Entstehung des Gallengangkarzinoms mit dem Adolf-Kußmaul-Preis ausgezeichnet.</p>	<p>Prof. Dr. Yvonne Weber Medizinische Fakultät Hertie-Institut für klinische Hirnforschung</p>	<p>erhielt den Alfred-Hauptmann-Preis für ihren Forschungsbeitrag zum besseren Verständnis der Pathophysiologie von erblich bedingten Epilepsien.</p>
<p>Prof. Dr. Hans-Georg Rammensee Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt den Familie-Hansen-Preis 2013 der Bayer-Stiftung für Wissenschaft & Bildung für seine erfolgreichen Arbeiten in der Immunologie und Durchbrüche bei der Entwicklung einer Krebstherapie auf der Basis spezifischer Impfstoffe.</p>	<p>Dr. Benjamin Weide Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde für einen Forschungsbeitrag mit dem Fleur-Hiege-Gedächtnispreis 2012 von der Hiege-Stiftung gegen Hautkrebs ausgezeichnet.</p>
<p>Dr. Michael Rein Juristische Fakultät</p>	<p>erhielt für seine arbeitsrechtliche Dissertation zum Thema „Die individualrechtliche Implementierung einer Ethikrichtlinie mit vorweg genommener Abmahnung“ den Südwestmetall-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 2013.</p>	<p>Prof. Dr. Jürgen Wertheimer Philosophische Fakultät</p>	<p>erhielt den Grand Prix international de la Laïcité 2013 vom Comité Laïcité der Republik für seine Arbeiten zur Entdeckung und Wiederentdeckung der Aufklärung und des Laizismus.</p>
<p>Jörg Rohde und Ralf Amann Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielten beim Ideenwettbewerb Science2Start der BioRegio STERN Management 2013 den dritten Preis für die Weiterentwicklung therapeutischer Impfstoffe gegen bestimmte Tumore.</p>	<p>Prof. Dr. Lars Zender Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt den Deutschen Krebspreis 2013 in der Kategorie „experimenteller Teil“ für die Identifizierung von Krebsgenen, die an der Entstehung von Tumoren im Magen-Darm-Trakt beteiligt sind und zur Entwicklung neuer Krebstherapien genutzt werden können.</p>
<p>Katharina Schäfer und ihr Tutor Dr. Timm Schott Medizinische Fakultät</p>	<p>wurden in der Zahnmedizin im Bereich Klinische Verfahren und Behandlungsmethoden mit dem DENTSPLY-Förderpreis 2012 ausgezeichnet.</p>	<p>Prof. Dr. Eberhart Zrenner Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde für seine herausragenden Forschungsleistungen bei der Erforschung verschiedener Augenerkrankungen wie der erblichen Netzhautdegeneration und bei der Entwicklung von Netzhautimplantaten mit dem Hector Wissenschaftspreis 2012 ausgezeichnet und in den Kreis der Hector Fellows aufgenommen.</p>



Im Porträt: Hans-Georg Rammensee

„Irgendwie war ich sicher, dass es funktioniert“

Das Ziel, Krebs zu heilen, setzte sich Professor Hans-Georg Rammensee schon in der Zeit seines Zivildienstes. Er stellte sich dabei vor, nicht als Arzt zu helfen, sondern die Fragen zur Entstehung und Heilung von Krebs grundsätzlich anzugehen. Daher entschied er sich für die Biologie. Seit er im Studium die Immunologie für sich entdeckte, ließ ihn die Idee nicht los, dass das Immunsystem in der Lage sein müsste, etwas gegen eine Tumorerkrankung auszurichten. „Die Annahme lag damals für mich nahe“, sagt der Wissenschaftler, der heute Direktor am Interfakultären Institut für Zellbiologie der Universität Tübingen ist. Schon der Forscher Paul Ehrlich hatte mit abgeschwächten Krebszellen experimentiert, um eine Immunität gegen Krebs zu erzeugen. Es ist jedoch gerade das Immunsystem, das versagt, wenn Krebs entsteht. Ein Tumor entwickelt sich aus einer veränderten, mutierten Zelle im Körper, die das Immunsystem als fremd erkennen und vernichten müsste, die ihm aber entgeht. Warum sollte von dort die Heilung kommen? Hans-Georg Rammensee setzte auf die Lernfähigkeit des Immunsystems. „Irgendwie war ich sicher, dass es funktioniert“, sagt er.

Seine Forschungsergebnisse zum hochkomplexen Immunsystem und die in jüngster Zeit erreichten erstaunlichen Therapieerfolge bei Krebspatienten geben ihm mehr als Recht: Mit einer sogenannten therapeutischen „Krebsimpfung“ werden dem Immunsystem des Patienten typische Eiweißstrukturen der Krebszellen präsentiert, sodass es gezielt auf die Vernichtung der Tumorzellen angesetzt werden kann. Mit dem Familie-Hansen-Preis 2013 der „Bayer Science & Education Foundation“ wurde Hans-Georg Rammensee für seinen Durchbruch auf dem Gebiet der Immunologie und der Entwicklung der Therapie von Krebs

durch Impfstoffe geehrt. Über die Anerkennung seiner Arbeit, die aus der Verleihung des Wissenschaftspreises auf innovativen Gebieten der Biologie und Medizin spricht, hat sich der Forscher sehr gefreut. Die 75.000 Euro Preisgeld will er in seinem persönlichen Umfeld spenden.

Mit der individualisierten Krebsimpfung entwickelt der Forscher derzeit ein neuartiges Therapiekonzept und schlägt damit einen neuen Weg der individualisierten Medizin ein. Es handelt sich nicht um eine vorbeugende Impfung, die bei der Vielzahl möglicher Krebserkrankungen kaum zu leisten wäre. Vielmehr ist es eine therapeutische Impfung, die sich jedoch prinzipiell gezielt für jede Krebserkrankung und jeden einzelnen Patienten entwickeln lässt. Dafür hat Rammensee in der Forschung die Grundlagen gelegt. In einem Reinraumlabor des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen, einem sogenannten GMP-Labor (Good Manufacturing Practice), können in Zukunft tumorspezifische Therapeutika für Patienten hergestellt werden. Um die Entwicklung von Krebstherapien für die nicht-individualisierte klinische Anwendung kümmern sich zudem mehrere Firmen, die als Ausgründungen aus Rammensees Labor hervorgegangen sind. Am weitesten sind klinische Studien gediehen, in denen über die Krebsimpfung die körpereigenen Abwehrkräfte von Nierenkrebspatienten (immatics) oder Prostatakrebspatienten (CureVac) gezielt gegen den Tumor mobilisiert werden konnten.

Für seine innovativen Forschungsansätze hat Hans-Georg Rammensee bereits viele Preise erhalten, so im Jahr 1991 den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1993 den Robert-Koch-Preis und 1996 den Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis. 2013 erhielt er mit einem „Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrats ein hochdotiertes Forschungstipendium.

Im Porträt: Katarzyna Linder

Einblick in die Hirnaktivität ungeborener Kinder

Dr. Katarzyna Linder wurde von der Deutschen Diabetischen Gesellschaft mit der Hellmut-Mehnert-Projektförderung 2012 in Höhe von 15 500 Euro ausgezeichnet. Mit dem Forschungsstipendium untersucht die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Medizinischen Universitätsklinik Tübingen den Schwangerschaftsdiabetes und die Auswirkungen von erhöhten Insulinspiegeln bei werdenden Müttern und ihren ungeborenen Kindern. Spricht man Katarzyna Linder auf die Auszeichnung an, lenkt sie das Gespräch gleich auf ihr Forschungsgerät. Das hat es auch in sich, das fetale



Franziska Schleger (links) und Dr. Katarzyna Linder messen am speziellen fetalen Magnetenzephalografiegerät Signale im Gehirn von Babys im Mutterleib.

Magnetenzephalografiegerät (fMEG). „Damit lässt sich die Hirnaktivität schon bei Ungeborenen im Mutterleib messen“, erklärt die Medizinerin, „das Gerät ist in Europa das einzige seiner Art und nach einem ersten in Little Rock, in Arkansas, das zweite in der Welt.“ Die Polin Katarzyna Linder hat die ersten Jahre in Breslau studiert und ist dann an die Universität Tübingen gekommen. Die Region Württemberg hatte sie schon als 17-Jährige kennengelernt, als sie über einen Schüleraustausch nach Böblingen bei Stuttgart kam.

Der reduzierten Wirkung von Insulin im Gehirn wird eine bedeutende Rolle sowohl bei der Entstehung von Fettleibigkeit als auch von Diabetes vom Typ 2 zugeschrieben. Bei Erwachsenen hat man bereits festgestellt, dass die Insulinwirkung im Gehirn bei Übergewichtigen im Vergleich mit Normalgewichtigen vermindert ist. Möglicherweise könnte sich aber eine Insulinresistenz schon im Mutterleib entwickeln. Katarzyna Linder will daher in ihrem Forschungsprojekt unter der Leitung von Privatdozent Dr. Hubert Preißl und Professor Andreas Fritsche vom fMEG-Zentrum und dem Institut für Diabetesforschung und metabolische Erkrankungen die Hirnaktivitäten der Ungeborenen im Vergleich von gesunden Schwangeren und werdenden Müttern mit einer familiären Vorbelastung für Diabetes beziehungsweise mit einem Schwangerschaftsdiabetes untersuchen.

Während die Schwangeren halb auf dem Bauch am fMEG-Gerät liegen, kann die Hirnaktivität der Ungeborenen ab der 28. Schwangerschaftswoche gemessen werden. „Vorab sind die Signale zu schwach“, sagt Katarzyna Linder. Gesundheitlich sei die Untersuchung völlig unbedenklich: „Es sind rein passive Messungen“, erklärt die Projektmitarbeiterin Franziska Schleger. „Wir legen nicht wie in einem Magnetresonanztomografen ein starkes Magnetfeld an, sondern messen lediglich die Magnetfelder, die



natürlicherweise beim Herzschlag und der Hirnaktivität des ungeborenen Kindes entstehen.“ Die hochsensiblen Sensoren sind sehr störungsempfindlich. „Das Gebäude wurde praktisch ums Gerät herum gebaut“, berichtet Katarzyna Linder.

Die Forscherin hat sich über das Hellmut-Mehnert-Stipendium sehr gefreut. „Es ist auch eine schöne Bestätigung für das Forschungsjahr, das ich für die Vorarbeiten hineingesteckt habe“, sagt sie. Ihre Ergebnisse sollen künftig in die Anwendung kommen: Ließe sich über die Insulinresistenz des Ungeborenen schon früh ein Übergewichts- und Diabetesrisiko für den Nachwuchs vorhersagen, könnte man auch präventiv reagieren, zum Beispiel über eine Ernährungsumstellung der Schwangeren. „Das ist nicht so schwer umzusetzen“, sagt Katarzyna Linder. Wie sind jetzt ihre Pläne? Neben der Forschung strebt sie einen Facharzt für Innere Medizin an.

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT



BESONDERE INITIATIVEN ERÖFFNEN DER UNIVERSITÄT NEUE MÖGLICHKEITEN

Dass Stiftungen und Privatpersonen Geld für den Ausbau und die Unterstützung der Universität Tübingen beisteuern, ist alles andere als selbstverständlich. Forschung und Lehre stellen ideale Förderobjekte dar, an die sich keine Plakette für den Stifter heften lässt. Manches Projekt erfordert zudem einen langen Atem. Umso verdienstvoller ist es, dass Stifter und Spender sich in erheblichem Umfang für die Universität Tübingen engagieren. Zudem fördern verschiedene staatliche Institutionen über Stiftungen gezielt den Ausbau bestimmter Fachrichtungen und spezieller Forschungsinteressen. An der Universität Tübingen können über Stiftungen rund 300 Stellen in Forschung und Lehre finanziert werden.

ZUSÄTZLICHE PROFESSUREN UND PROJEKTE

Tübinger Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement

Der Amoklauf von Winnenden im März 2009 gab in der Politik den Anstoß, in Deutschland mittelfristig mehr Gelder in die Forschung zur strategischen Kriminalprävention zu investieren. Unter Trägerschaft des Deutschen Forums für Kriminalprävention (DFK) und mit Befürwortung des Deutschen Bundestags wurde die bundesweit erste Professur für Kriminalprävention und Risikomanagement an der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen angesiedelt. Die Stiftungsprofessur ist mit einer Million Euro Bundesmitteln bis 2017 finanziert. Damit ist die Erwartung verknüpft, nachhaltige Methoden zur besseren Bewältigung von Kriminalität weiter zu entwickeln und wirksame Strategien zur Prävention von Gewalt und Kriminalität zu schaffen. Das Thema Kriminalprävention soll dabei nicht auf Amokläufe

begrenzt bleiben. Vielmehr reicht die Bandbreite möglicher Forschungsthemen von Vorsorgemaßnahmen im Kindergartenalter bis hin zur Ursachenforschung für die Entwicklung von Terrorismus. Die Stiftungsprofessur bedeutet eine weitere Stärkung des bereits hervorragend aufgestellten Fachs Kriminologie in Tübingen. Sie fügt sich in die Forschungsschwerpunkte der Juristischen Fakultät ein, insbesondere im Strafrecht und in der Kriminologie. So beschäftigt sich das Institut für Kriminologie aktuell mit der Sanktionierung gefährlicher Straftäter, etwa durch die Maßregeln der Führungsaufsicht und der Sicherungsverwahrung.

Auf die Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement wurde zum Oktober 2013 Professorin Rita Haverkamp berufen. Die Juristin forschte zuvor als wissenschaftliche Referentin in der kriminologischen Abteilung des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg und lehrte als Privatdozentin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. An der Universität Tübingen werden ihre Forschungsschwerpunkte auf der Kriminalprävention, dem Jugend-

strafrecht, dem Electronic Monitoring, den strafrechtlichen Sanktionensystemen, der Strafrechtsvergleichung und dem Strafvollzug liegen. Sie will im Sinne einer evidenzbasierten Kriminalprävention untersuchen, welche Maßnahmen und Strafen dagegen helfen, dass Menschen kriminell werden.

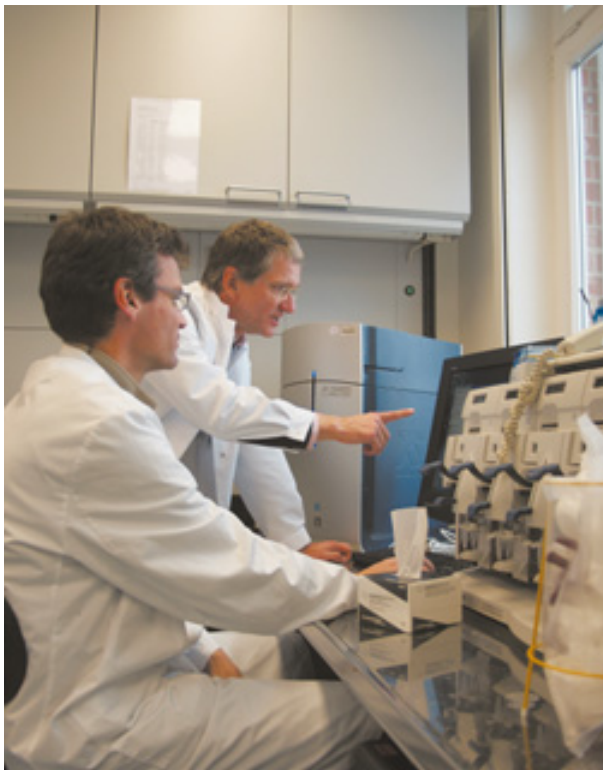


Vorstellung der Stiftungsprofessur für Kriminalprävention in einer Pressekonferenz an der Universität Tübingen (von links): Rektor Professor Bernd Engler, Dekan der Juristischen Fakultät Professor Jörg Kinzig, Bundestagsabgeordneter Hartfrid Wolff (FDP), Ministerialdirektor im Bundesministerium des Innern Norbert Seitz sowie der Kriminologe Professor Hans-Jürgen Kerner

Großspende für das bundesweit erste Therapieforschungszentrum für seltene Erkrankungen

Das Zentrum für seltene Erkrankungen (ZSE) am Universitätsklinikum Tübingen gründete im April 2013 zusätzlich ein Therapieforschungszentrum, die bundesweit erste Einrichtung dieser Art. Die Neugründung ermöglichte das Ehepaar Martha und Wilfried Ensinger aus Rottenburg am Neckar durch die großzügige Spende von einer Million Euro. Die Ehepartner sind in verschiedenen Bereichen sozial engagiert, entschieden sich jedoch gemeinsam für die Förderung.

Professor Olaf Rieß (rechts) erforscht Erkrankungen, an denen vergleichsweise wenige Menschen leiden und für die es daher bisher kaum Therapien gibt.



Das ZSE Tübingen wurde im Januar 2010 als erstes Zentrum für seltene Erkrankungen in Deutschland gegründet, ein Jahr später richtete es bereits die bisher einzige Fortbildungsakademie für Ärzte zu seltenen Erkrankungen (FAKSE) ein. Auch Professor Olaf Rieß, der Sprecher des ZSE und Direktor des Instituts für Medizinische Genetik und angewandte Genomik am Tübinger Klinikum, betonte, dass das neue Therapieforschungszentrum einen weiteren wichtigen Schritt für eine bessere Betreuung der Menschen mit einer der sogenannten seltenen Erkrankungen darstellt. Als selten gilt eine Erkrankung, wenn weniger als eine von 2.000 Personen davon betroffen ist. Insgesamt leiden jedoch allein in Deutschland rund 3,5 Millionen Menschen an einer der seltenen Krankheiten.

Durch das Engagement der Familie Ensinger und vieler weiterer Spender konnte zügig mit der Vorbereitung und Durchführung wichtiger Therapiestudien begonnen werden. Über die Spenden wurde eine ärztliche Studienkordinatorin eingestellt und die drei ersten Behandlungsstudien ausgewählt. Untersucht werden:

- eine antibiotische Kombinationstherapie bei Mukoviszidose-Patienten mit chronischer Infektion der Lunge
- Hauttumoren bei Xeroderma pigmentosum-Patienten (Mondscheinkinder)
- die Anwendung von Stammzellen zur Immunmodulation bei pädiatrischer Lebertransplantation, der Lebendspende eines Elternteils für sein Kind.



Das Ehepaar Martha und Wilfried Ensinger (links) spendet eine Million Euro an das Zentrum für seltene Erkrankungen – hier bei der Scheckübergabe an den Zentrumsleiter Professor Olaf Rieß (rechts).

Behandlungsstudien sind aufwendig, bringen aber oft erkennbare Fortschritte in der Behandlung seltener Erkrankungen und steigern die Lebensqualität der Erkrankten. Momentan gibt es in der EU nur etwa 70 zugelassene Medikamente für die seltenen Erkrankungen, während mehr als 8.000 Medikamente für die Behandlung der häufigen Erkrankungen in Deutschland zugelassen sind. Das Therapieforschungszentrum des ZSE Tübingen wird sich speziell auf Erkrankungen konzentrieren, die es in seinen zwölf etablierten interdisziplinären Spezialzentren betreut.

Die Stiftungsprofessuren

Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Juristische Fakultät		
Professur (W2) für Kriminalprävention und Risikomanagement	Prof. Dr. Rita Haverkamp	Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK)
Philosophische Fakultät		
Professur (W3) für Quantitative Linguistik	Prof. Dr. Harald Baayen	Professur der Alexander von Humboldt-Stiftung
Juniorprofessur (W1) für Kultur und Geschichte des östlichen Europa im 19. und 20. Jahrhundert	Prof. Dr. Carl Bethke	Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien
Professur (W3) für Romanische Sprachwissenschaft	Prof. Dr. Sarah Dessi Schmid	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Medienwissenschaft, Schwerpunkt Transformation der Medienkultur	N. N.	Exzellenzinitiative
Juniorprofessur (W1) für Koreanistik	N. N.	Korea-Foundation
Juniorprofessur (W1) für Asien- und Orientwissenschaften mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik	N. N.	Karl-Schlecht-Stiftung
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Comparative Politics: Applied Transformation Research	Prof. Dr. Marie Duboc	Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Juniorprofessur (W1) für Empirische Bildungsforschung, Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik im Schulunterricht	Prof. Dr. Kerstin Oschatz	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Empirische Bildungsforschung	Prof. Dr. Ulrich Trautwein	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Juniorprofessur (W1) für Generationengerechte Politik	Prof. Dr. Dr. Jörg Tremmel	Partridge-Professur

Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Medizinische Fakultät		
Professur (C4) für Neurologie mit Schwerpunkt Neurodegenerative Erkrankungen	Prof. Dr. Thomas Gasser	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Translationale Neurochirurgie	Prof. Dr. Alireza Gharabaghi	Bernstein-Professur, Bundesministerium für Bildung und Forschung
Professur (W3) für Genombiologie Neurodegenerativer Erkrankungen	Prof. Dr. Peter Heutink	Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE)
Professur (C4) für Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen	Prof. Dr. Matthias Jucker	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Funktionelle Neurogenetik	Prof. Dr. Philipp Kahle	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Nuklearmedizin und Klinische Molekulare Bildgebung	Prof. Dr. Christian la Fougère	Exzellenzinitiative
Juniorprofessur (W1) für Entzündliche Herz-Kreislaufkrankungen	Prof. Dr. Harald Langer	Lichtenberg-Professur der Volkswagen Stiftung
Professur (W3) für Neurologie mit Schwerpunkt Epileptologie	Prof. Dr. Holger Lerche	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Präklinische Bildgebung und Bildgebungstechnologie	Prof. Dr. Bernd Pichler	Werner-Siemens-Stiftung
Professur (W3) für Arbeits- und Sozialmedizin	Prof. Dr. Monika Rieger	Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. (Südwestmetall)
Professur (W3) für Biomaterial-Entwicklung mit dem Schwerpunkt Kardiovaskuläre Regenerative Medizin	Prof. Dr. Katja Schenke-Layland	Fraunhofer-Gesellschaft
Professur (C3) für Klinische Neurogenetik	Prof. Dr. Ludger Schöls	Hertie-Stiftung
Professur (W3/50 Prozent) für Klinische Pharmakologie	Prof. Dr. Matthias Schwab	Robert-Bosch-Stiftung
Professur (W3) für Neurodegeneration des Auges	Prof. Dr. Mathias Seeliger	Heisenberg-Professur der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Professur (W3/50 Prozent) für Neuroplastizität des kindlichen Gehirns	Prof. Dr. Martin Staudt	Schön Kliniken GmbH, Behandlungszentrum Vogtareuth
Professur (W3) für Klinisch-experimentelle Diabetologie	Prof. Dr. Norbert Stefan	Heisenberg-Professur der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Professur (W3) für Molekularbiologie degenerativer Netzhauterkrankungen	Prof. Dr. Marius Ueffing	Tistou und Charlotte Kerstan Stiftung Vision 2000 – Sehen – Kunst – Sinnesfunktion
Professur (W3), noch nicht festgelegt	N. N.	Hertie-Stiftung
Professur (W3), noch nicht festgelegt	N. N.	Hertie-Stiftung
Professur (W3), noch nicht festgelegt	N. N.	Hertie-Stiftung
Professur (W2) für Molekulare Diabetologie	N. N.	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Professur (W3) für Translationale Immunologie	N. N.	Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) und Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)
Professur (W3) für Translationale Onkologie	N. N.	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Angeborene Immunität in Entzündung und Infektion	N. N.	Heisenberg-Professur der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Professur (W3) für Regenerative Urologie	Prof. Dr. Wilhelm K. Aicher	Klinische Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Professur (W3) für Verhaltensneurobiologie mit Schwerpunkt Neuroendokrinologie / Metabolismus	N. N.	Deutsches Zentrum für Diabetesforschung (DZD)

Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Glaziologie	Prof. Dr. Ilka Weikusat	Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung
Professur (W3) für Terrestrische Paläoklimatologie	Prof. Dr. Madelaine Böhme	Dr. Senckenbergische Stiftung (anteilig)
Professur (W3) für Mikrobielle Wirkstoffe	Prof. Dr. Heike Brötz-Oesterheld	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Effektbasierte Umweltanalytik	Prof. Dr. Carolin Huhn	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Geomikrobiologie	Prof. Dr. Andreas Kappler	Stifterverband für die deutsche Wissenschaft
Juniorprofessur (W1) für Synthetische Biologie antiinfektiver Verbindungen	Prof. Dr. Leonard Kaysser	Deutsches Zentrum für Infektionsforschung (DZIF)
Juniorprofessur (W1) für Geoarchäologie	Prof. Dr. Christopher Miller	Carl-Zeiss-Stiftung
Juniorprofessur (W1) für Antiinfektiva aus Aktinomyceten	Prof. Dr. Timo Niedermeyer	Deutsches Zentrum für Infektionsforschung (DZIF)
Professur (W3) für Evolutionäre Kognition	Prof. Dr. Bettina Rolke	Heisenberg-Professur der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Professur (W3) für Neuronale Informationsverarbeitung	Prof. Dr. Felix Wichmann	Bernstein-Professur, Bundesministerium für Bildung und Forschung
Juniorprofessur (W1) für Allgemeine Psychologie	N. N.	Exzellenzinitiative
Juniorprofessur (W1) für Umweltsystemanalyse	N. N.	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Umwelttoxikologie	N. N.	Gemeinsame Berufung mit dem Umweltforschungszentrum (UFZ) Leipzig
Professur (W3) für Theoretische Informatik	N. N.	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Theoretische Elementarteilchenphysik	Prof. Dr. Barbara Jäger	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Theoretische Festkörperphysik	Prof. Dr. Sabine Andergassen	Exzellenzinitiative
Juniorprofessur (W1) für Systemische Neurobiologie	N. N.	Exzellenzinitiative
Professur (W3) für Entwicklungsgenetik und Zellbiologie der Pflanzen	N. N.	Exzellenzinitiative
Professur (W2) für Applied Natural Products Genome Mining	N. N.	Deutsches Zentrum für Infektionsforschung (DZIF)
Zentrum für Islamische Theologie		
Professur (W3) für Islamische Glaubenslehre	Prof. Dr. Lejla Demiri	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Professur (W3) für Islamische Theologie – Koran, Koranlesung sowie Koranexegese	Prof. Dr. Omar Hamdan	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Professuren aus dem 200-Professorinnen-Programm		
Professur (W3) für Vergleichende Zoologie	Prof. Dr. Katharina Foerster	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Professur (W3) für Anorganische Chemie	Prof. Dr. Doris Kunz	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Professur (W3) für Englische Philologie	Prof. Dr. Susanne Winkler	Bundesministerium für Bildung und Forschung

VERDIENTE FÖRDERER

Die Gips-Schüle-Stiftung erhält den Universitätspreis 2013

Die Universität Tübingen hat den Universitätspreis 2013 an die Gips-Schüle-Stiftung verliehen. Im Rahmen des Dies Universitatis nahm Thomas Ducreé, Vorstand der Gips-Schüle-Stiftung, den Preis in der Alten Aula entgegen. Die baden-württembergische Gips-Schüle-Stiftung wird für ihre herausragenden Stiftungsinitiativen zum Wohle der Wissenschaft gewürdigt. Mit dem Ziel, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und die Studienanfängerzahlen in den sogenannten MINT-Fächern – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – zu erhöhen, fördert sie „Studienbotschafter“ der Universität Tübingen, die in Schulen über ihre Fächer informieren. Sie unterstützt die Universität mit der Finanzierung von Deutschlandstipendien und einer Juniorprofessur für „Empirische Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik im Schulunterricht“.



Thomas Ducreé, Vorstand der Gips-Schüle-Stiftung (links), nimmt den Universitätspreis von Rektor Bernd Engler entgegen.

Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Mittel sieht die Gips-Schüle-Stiftung ihre Aufgabe darin, gemeinnützige Einrichtungen wie Universitäten oder Forschungsinstitute zu unterstützen. Sie finanziert Stiftungsprofessuren und Doktorandenkolloquien, vergibt Stipendien, unterstützt Studienbotschafter für MINT-Fächer und vergibt alle zwei Jahre den mit 40.000 Euro dotierten Gips-Schüle-Forschungspreis für Fortschritte im Bereich „Mensch und Technik“. Den Universitätspreis vergibt die Universität Tübingen seit 2008 an herausragende Freunde, Förderer, Stifter, Sponsoren und langjährige Kooperationspartner, die durch ihr besonderes Engagement die Forschung und Lehre an der Hochschule unterstützen.

Steigende Zahl von Deutschlandstipendien

Die Universität Tübingen hat im April 2013 im Rahmen einer Feierstunde 111 Deutschlandstipendien an Stipendiatinnen und Stipendiaten aus allen Fakultäten vergeben. Rektor Professor Bernd Engler dankte den Spenderinnen und Spendern bei der Vergabefeier auch öffentlich, darunter sind verschiedene Stiftungen, aber auch zahlreiche Privatpersonen wie emeritierte Professoren und Ehemalige der Universität Tübingen. Die Universität Tübingen konnte die Zahl der eingeworbenen Stipendien im Vergleich zum Vorjahr noch einmal um 45 erhöhen – langfristig soll die maximale Förderungsquote des Deutschlandstipendiums von acht Prozent der Studierenden ausgeschöpft werden. Erstmals wurde im Förderzeitraum 2013/14 auch eine Studierende des Zentrums für Islamische Theologie mit einem Deutschlandstipendium ausgezeichnet.

Die Carl-Zeiss-Stiftung stellt im Sommersemester 2013 und Wintersemester 2013/14 zehn Stipendien für Stu-



Insgesamt werden 111 Studierende mit einem Deutschlandstipendium gefördert. In der Philosophischen Fakultät sind es 35 Stipendiatinnen und Stipendiaten.

dierende der so genannten MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik – zur Verfügung. Auch die Karl-Schlecht-Stiftung unterstützt das Deutschlandstipendium mit zehn Stipendien; diese gehen an Studierende der Asien-Orient-Wissenschaften, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Philosophischen Fakultät. Weitere Geber sind unter anderen der Universitätsbund e. V., die Hugo-Rupf-Stiftung (zwölf Stipendien), die Studienstiftung Gerhard Rösch (sechs Stipendien), der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (drei Stipendien), die Volksbank Tübingen, die Erika-Völter-Stiftung, die Waldburg-Zeil Kliniken Isny, die Deutsche Bundesbank, Professor Anton Rieker, Professor Ilse Kunert, Dr. Klaus und Irene Fitzner, Dr. Uwe Jens Jasper, Dr. Ulrich Ammon und Dr. Marc Eisold.

Mit dem Deutschlandstipendium, das vom Bund, den Universitäten und privaten Mittelgebern gemeinsam getragen wird, werden herausragende Studierende mit jeweils 300 Euro pro Monat gefördert. Die Hälfte dieses Betrags geben private Spender, der Bund beteiligt sich ebenfalls mit 150 Euro. Die Stipendien werden bevorzugt an Bewerberinnen und Bewerber mit sehr guten Studienleistungen vergeben. Positiv angerechnet wird jedoch auch ein Engagement im sozialen Umfeld, in der Familie, in Vereinen oder in sozialen Einrichtungen. Die Universität Tübingen legt darüber hinaus Wert auf Preise, die in wissenschaftsorientierten Wettbewerben erlangt wurden.

IN SACHEN GLEICHSTELLUNG



AUF DEM WEG ZUR CHANCENGERECHTIGKEIT

Das große Ziel der Chancengerechtigkeit für Frauen und Männer, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ohne und vor allem mit Kindern erfordert Ideen, Konzepte und einen langen Atem. Die Universität Tübingen nähert sich diesem Ziel Schritt für Schritt. Denn im Alltag von Familien geht es nicht selten um ganz praktische Dinge und scheinbare Kleinigkeiten. Ein Audit zur familiengerechten Hochschule und die Einrichtung des Familienbüros an der Universität Tübingen sollen helfen, die Vereinbarkeit von Wissenschaft, Beruf und Familie voranzubringen.

FÖRDERUNG FÜR FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT

Gleichstellungskonzept der Universität Tübingen erhält Spitzenbewertung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) verpflichtete im Juli 2008 ihre Mitglieder auf die Festlegung „Forschungsorientierter Gleichstellungsstandards“ mit dem Ziel, den Frauenanteil auf allen wissenschaftlichen Karrierestufen deutlich zu erhöhen. 2009 reichten die Mitgliedsorganisationen der DFG – und somit auch die Universität Tübingen – einen ersten Bericht zu den „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ ein, in dem die Gleichstellungsstrategie und die darauf aufbauenden Maßnahmen der Universität dargelegt wurden. Im Februar 2011 wurden Zwischenberichte eingereicht, Anfang 2013 folgten die Endberichte.

Als eine von wenigen Hochschulen in Deutschland erreichte die Universität Tübingen bei der Bewertung ihrer Berichte in allen drei Beurteilungsphasen einen Platz in der Spitzengruppe und verfügt damit nach Einschätzung der DFG über ein erfolgreich etabliertes Gleichstellungskonzept, das fortlaufend durch innovative Ansätze ergänzt wird.

Im Juli 2013 hat die DFG beschlossen, die „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ als Maßnahme fortzuführen. Der Fokus wird jedoch nun auf der zahlenmäßigen Entwicklung der Frauenanteile liegen. Dies bedeutet, dass künftig bei allen Förderanträgen für Sonderforschungsbereiche, Graduiertenkollegs und andere Forschungsverbände möglichst genaue Angaben darüber zu machen sind, wie viele Wissenschaftlerinnen auf welchen Qualifizierungsstufen beteiligt werden sollen. Über die einzelnen Anträge hinaus soll künftig jede Hochschule jährlich quantitative Aussagen zur Gleichstellungssituation an die DFG machen.

Auf der Grundlage der so ermittelten Entwicklung der Frauenanteile wird die DFG auf ihrer Mitgliederversammlung 2017 über den dann erreichten Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern an den Hochschulen und gegebenenfalls über weitere erforderliche Maßnahmen beraten.





Wiederum erfolgreich im Professorinnenprogramm des Bundes

Mit dem Ziel, den Anteil von Professorinnen an den deutschen Hochschulen zu steigern, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit den Ländern im Jahr 2007 das Professorinnenprogramm aufgelegt. Erfolgreiche Universitäten erhielten auf fünf Jahre befristet zusätzliche Mittel für bis zu drei Professuren, sofern sie mit erstberufenen Wissenschaftlerinnen besetzt werden konnten. Im Jahr 2012 wurde das Professorinnenprogramm zum zweiten Mal ausgeschrieben. Die Universität Tübingen war bereits in der ersten Runde erfolgreich und hat sich im März 2013 erneut für das Programm beworben.

Tübinger Athene-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und deren Unterstützung auf dem Weg zur Professur ist der Universität Tübingen ein besonderes Anliegen. Aus diesem Grund wurde das Tübinger Athene-Programm entwickelt, das speziell der Förderung exzellenter Tübinger Nachwuchswissenschaftlerinnen dient, die sich kurz vor Abschluss der Promotion oder bereits in der Postdocphase befinden. Die Auswahl der Bewerberinnen obliegt der Forschungskommission. In Kooperation mit der Graduiertenakademie ist das Gleichstellungsbüro für die Ausschreibung und Umsetzung des Programms zuständig. Nach Aufnahme in das Programm stehen den Wissenschaftlerinnen finanzielle Mittel für den eigenen wissenschaftlichen Bedarf wie Reise- und Tagungskosten, Sachmittel, Mittel für Hilfskräfte oder Unterstützung für eine flexible Kinderbetreuung zur Verfügung. Zudem können

sie für die Karriereplanung ein professionelles Coaching wahrnehmen sowie Fortbildungen zu überfachlichen Schlüsselqualifikationen absolvieren. Verpflichtend für die Athene-Wissenschaftlerinnen ist die Teilnahme an jährlich zwei Zukunftsworkshops, die der Vernetzung der Wissenschaftlerinnen untereinander und der Weiterentwicklung des Förderprogramms dienen.

Über die erste Ausschreibung des Athene-Programms Ende 2012 werden seit dem Sommersemester 2013 zwölf Nachwuchswissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Fächern für einen Zeitraum von zwei Jahren gefördert. Das Athene-Programm ist Teil des Zukunftskonzepts der Universität Tübingen im Rahmen der Exzellenzinitiative. Die zweite Ausschreibung des Förderprogramms ist für Ende 2014 geplant.

Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten macht Fortschritte sichtbar

Im „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten 2013“ hat das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) am GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Köln Angaben der Hochschulen für das Jahr 2011 zusammengestellt. In das Gesamtranking wurden Daten von 316 Hochschulen einbezogen, davon 64 Universitäten. Über die regelmäßige Veröffentlichung des Hochschulrankings, das seit 2003 alle zwei Jahre erscheint, sollen Veränderungen und Trends im Bereich der Gleichstellung von Frauen und Männern an Hochschulen sichtbar gemacht werden. Zudem lassen sich die Leistungen der Hochschulen in diesem Bereich in einen bundesweiten Vergleich einordnen.

Das Ranking bezieht sich auf den Gleichstellungsauftrag der Hochschulen als Grundlage. Die Bewertung wird gemessen



an dem Ziel, die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Studium, wissenschaftlicher Weiterqualifikation und Personal der Hochschulen zu erreichen. Die Leistungen der Hochschulen werden in den sieben Bereichen Studierende, Promotionen, Habilitationen, hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal, Professuren sowie Veränderungen beim wissenschaftlichen Personal und bei den Professuren im Zeitverlauf bewertet. Im Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten erstellt das CEWS keine Reihung mit einem ersten und letzten Platz, sondern bildet anhand der Ergebnisse der Bewertung Ranggruppen, welche die Hochschulen unabhängig voneinander erreichen können.

In der Gesamtbewertung der Universitäten erreichte die Universität Tübingen die Ranggruppe sechs von insgesamt zwölf Ranggruppen und neun von 14 möglichen Punkten aus den sieben Kriterien. Insgesamt zwölf Universitäten erreichten die höheren Ranggruppen zwei bis fünf mit zehn und mehr Punkten.

Bei den Studierenden erreicht die Universität Tübingen – an vierter Stelle – einen Platz in der Spitzengruppe: Hier wird die Gleichverteilung von Studentinnen und Studenten nach Fächergruppen im Verhältnis zum bundesdeutschen Durchschnitt erhoben. Allerdings bedingt der hohe Studentinnenanteil an der Universität Tübingen, dass bei den folgenden Kriterien die Messlatte bei der Gleichstellung in diesem Ranking sehr hoch gelegt wird. Sowohl der Frauenanteil an den Promotionen als auch den Habilitationen, bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Professuren wird im Verhältnis zum Frauenanteil unter den Studierenden bewertet. Hier erreicht die Universität Tübingen nur Plätze in der Mittelgruppe oder landet sogar in der Schlussgruppe.

Dagegen werden die erfolgreichen Bemühungen um Gleichstellung der vergangenen Jahre im Zeitverlauf durchaus deutlich: Im Vergleich der Zahlen von 2006 und 2011 der Frauen- und Männeranteile bei den wissenschaftlichen Stellen und den Professuren schneidet die Hochschule sehr gut ab. Hier lassen sich die Bemühungen der Universität Tübingen ablesen, mehr Frauen in höhere Positionen zu bringen: Mit einer Steigerung des Frauenanteils beim wissenschaftlichen Personal von 36 Prozent im Jahr 2006 auf mehr als 41 Prozent im Jahr 2011 erhält sie noch einen Platz in der Spitzengruppe, bei der Besetzung von Professuren im Zeitverlauf sogar einen guten Platz in der Spitzengruppe. Hier lag der Anteil der Professorinnen 2006 noch bei weniger als neun Prozent, im Jahr 2011 dann bei rund 17 Prozent.

WIE DIE UNIVERSITÄT FAMILIE ZUM THEMA MACHT

Die Universität Tübingen ist sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Sie beschloss in der Rektoratskommission „familienfreundliche Universität“ im Dezember 2012 die Durchführung des Audits „Familiengerechte Hochschule“. Das Audit wurde von der berufundfamilie gGmbH auf Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung entwickelt. Es gilt als Managementinstrument zur familiengerechten Gestaltung der Arbeits-, Forschungs- und Studienbedingungen an Universitäten und Hochschulen. Der Auditierungsprozess zeichnet sich durch ein systematisches Vorgehen aus. Er beinhaltet eine klar definierte Zielvereinbarung sowie bedarfsgerechte und passgenaue Handlungsansätze für die Universität. Dies gilt als Garant für eine nachhaltige Verankerung familiengerechter Strukturen und Abläufe.

Ergänzend wurde an der Universität Tübingen im Mai 2013 ein Familienbüro als Koordinationsstelle für die Abläufe und die Umsetzung des Audits eingerichtet. Das Familienbüro ist auch Anlauf- und Beratungsstelle für alle Studierenden und Beschäftigten der Universität, die bei der Vereinbarkeit verschiedener Lebensbereiche in Konflikte kommen.

Im Rahmen des Auditierungsprozesses haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Tübingen in zwei Workshops Ziele für die kommenden Jahre erarbeitet. So zielt die familiengerechte Hochschulpolitik der Universität Tübingen auf die Weiterentwicklung einer familienbewussten Kultur an der Universität ab, die von Achtsamkeit und Wertschätzung geprägt ist. Alle Gruppen an der Universität werden gleichermaßen und selbstverständlich bei der Vereinbarkeit von Beruf, Wissenschaft, Studium und Familie unterstützt. Innerhalb der jeweiligen Rahmenbedingungen wird der Vereinbarkeit verschiedener Bereiche in der individuellen Situation Rechnung getragen. Dabei wird der Begriff Familie weit gefasst und bezeichnet alle Situationen, in denen langfristig persönliche Verantwortung für andere wahrgenommen wird. Die zunehmende Pluralität der Lebensformen soll Berücksichtigung finden. Die familienbewusste Kultur soll als Grundhaltung in alle Prozesse und Strukturen der Universität einfließen und nachhaltig verankert werden.

Studieren, forschen oder arbeiten mit Kind erfordert häufig eine gute Organisation des Alltags.

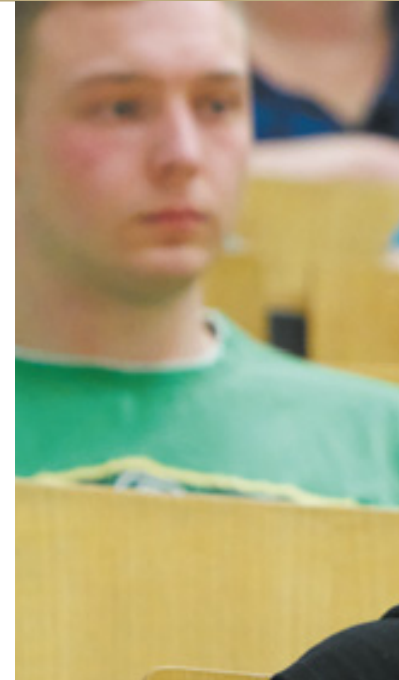


STUDIUM UND LEHRE



MASSE UND KLASSE

Die Studierendenzahlen steigen seit Jahren an. Der Gipfel ist noch nicht erreicht, und es ist abzusehen, dass er sich zu einem langjährigen Hochplateau entwickelt. Die Universität Tübingen war indes auf den Ansturm des doppelten Abiturjahrgangs 2012 in Baden-Württemberg gut vorbereitet. Schon vor Jahren wurde mit dem Ausbau der Studienkapazität vor allem in den Schwerpunktbereichen Medienwissenschaft, Pharmazie, Wirtschaftswissenschaften und Medizintechnik begonnen. Dennoch bleiben an der Universität Tübingen alle gefordert, der Masse an Studierenden Klasse zu bieten, von der Verwaltung bis zu den Professoren. Dafür steht auch das Programm „ESIT: Erfolgreich studieren in Tübingen“, das aus dem „Qualitätspakt Lehre“ des Bundes finanziert wird.



STUDIERENDENZAHLEN WEITERHIN AUF REKORDKURS

Deutlich mehr Studienanfängerinnen und Studienanfänger

Mit 27.895 Studierenden im Wintersemester 2012/13 erreicht die Universität Tübingen erneut eine Rekordmarke. Gegenüber dem Vorjahressemester mit 25.849 eingeschriebenen Studierenden stieg die Zahl um knapp acht Prozent. Der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Studierenden blieb mit 58,3 Prozent im Wintersemester 2012/13 gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert, ebenso der Anteil ausländischer Studierender, der im Wintersemester 2012/13 bei 12,4 Prozent lag. Eine Rekordzahl erreichten im Wintersemester 2012/13 erneut auch die Studienanfängerinnen und Studienanfänger mit 4.709 gegenüber 4.531 im Wintersemester des Vorjahres.

In den Statistiken der Sommersemester ergab sich auch für das Sommersemester 2013 ein neuer Rekord mit 26.406 Studierenden. Im Vergleich zum Vorjahressommersemester mit 24.817 Studierenden war das eine Steigerung von mehr als sechs Prozent. Der Anteil der Frauen und der ausländischen Studierenden an der Gesamtzahl der Studierenden blieb jedoch mit 57,8 Prozent beziehungsweise 12,7 Prozent im Sommersemester 2013 gegenüber dem Vorjahr fast unverändert.

Der Ansturm auf die Studienplätze zum Wintersemester 2012/13 kam wegen des doppelten Abiturjahrgangs 2012 in Baden-Württemberg und der Aussetzung der Wehrpflicht nicht unerwartet. Die Universität Tübingen hatte sich auf

die steigende Nachfrage in den vergangenen Jahren über die Einrichtung zusätzlicher 1.197 Studienplätze im Rahmen des Ausbauprogramms „Hochschule 2012“ des Landes Baden-Württemberg vorbereitet. In Schwerpunktbereichen wurden mehr Studierende aufgenommen und 40 neue Stellen für Professoren geschaffen. Weitere Mittel in Höhe von 13,4 Millionen Euro für die Lehre erhielt die Universität aus dem „Qualitätspakt Lehre“ des Bundes für das Programm „ESIT: Erfolgreich studieren in Tübingen“.



Die Studierenden in Zahlen

Anzahl der Studierenden an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen		Ausländische Studierende	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl	Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2012/13	27.895	16.275	58,3	3.449	12,4
WS 2011/12	25.849	15.047	58,2	3.224	12,5
WS 2010/11	24.557	14.455	58,9	3.118	12,7
WS 2009/10	24.473	14.437	59,0	3.121	12,8
WS 2008/09	23.222	13.611	58,6	3.065	13,2
SoSe 2013	26.406	15.262	57,8	3.361	12,7
SoSe 2012	24.817	14.358	57,9	3.170	12,8
SoSe 2011	23.127	13.546	58,6	3.007	13,0
SoSe 2010	23.133	13.647	59,0	3.060	13,2
SoSe 2009	22.089	12.929	58,5	3.022	13,7

Die Studienanfängerinnen und Studienanfänger

	Gesamtzahl	Frauen	
		Zahl	Prozent von der Gesamtzahl
WS 2012/13	4.709	2.821	59,9
WS 2011/12	4.531	2.605	57,5
WS 2010/11	3.659	2.217	60,6
WS 2009/10	3.823	2.401	62,8
WS 2008/09	3.132	1.930	61,6
SoSe 2013	864	521	60,3
SoSe 2012	799	473	59,2
SoSe 2011	716	394	55,0
SoSe 2010	669	405	60,5
SoSe 2009	651	367	56,4

Wie sich die Studierenden auf die Fakultäten verteilen – nach dem ersten Studienfach

Fakultät	WS 2012/13	SoSe 2013
Evangelisch-Theologische Fakultät	566	564
Katholisch-Theologische Fakultät	303	295
Juristische Fakultät	2.553	2.536
Medizinische Fakultät	3.569	3.574
Philosophische Fakultät	8.808	8.264
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.826	4.416
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	7.210	6.705
Zentrum für Islamische Theologie	60	52
Gesamtzahl	27.895	26.406

Die Abschlüsse in Zahlen

Prüfungstatistik im Wintersemester 2011/12 und im Sommersemester 2012, Zahl der Abschlüsse (Fallzahlen nach Angaben der Prüfungsämter, Stand 15. November 2013)

	Diplom		Magister				Bachelor				Master		Lehramt		Erweiterungsfach Lehramt / Künstlerisches Lehramt				Kirchlicher Abschluss		Staatsexamen		
	W	M	Hauptfach		Nebenfach		Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	
			W	M	W	M	W	M	W	M					W	M	W	M					
Evangelisch-Theologische Fakultät	4	3			4	1	1					1		21	3	1		3		24	28		
Katholisch-Theologische Fakultät	8	13	2	4		2								30	11	1	1	1					
Juristische Fakultät					8	3			7	1	4											139	98
Medizinische Fakultät							1				19	7										221	147
Philosophische Fakultät			218	132	127	52	241	100	242	83	64	30	442	178	22	9	37	9					
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	82	48	70	39	40	35	282	144	57	30	78	34	36	43	8	2	9	9					
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	234	183	3	5	16	9	118	132	1	2	21	31	105	60	1	6	11	7			52	12	
Gesamtzahl	328	247	293	180	195	102	643	376	307	116	186	103	634	295	33	18	61	25	24	28	412	257	

W – weiblich; M – männlich

„Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT): Bilanz nach zwei Jahren Projektlaufzeit

13,4 Millionen Euro hat die Universität für das auf fünf Jahre angelegte Projekt „Erfolgreich studieren in Tübingen (ESIT)“ eingeworben. Das Geld stammt aus dem „Qualitätspakt Lehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Länder. Seit dem Projektstart am 1. Oktober 2011 sind mehr als 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine Vielzahl von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften in den Fakultäten und der Verwaltung mit der Umsetzung der zu den vier Projektbausteinen gehörenden Einzelmaßnahmen beschäftigt:

- „Erfolgreich studieren lernen – Beratung und Praxisorientierung optimieren“
- „Studienerfolg sichern – spezielle Förderangebote entwickeln“
- „Erfolgreich lehren lernen – Förderung besserer Lehre“
- „Innovative Curricula und praxisorientierte Lehrmodule entwickeln“.

Die ESIT-Messe in Tübingen im Dezember 2012 diente der Bilanzierung der Arbeit nach einem Jahr Projektlaufzeit sowie als Plattform für die Vernetzung von Studierenden, Lehrenden und Forschern sowie Beschäftigten aus Fakultäten und Verwaltung. Rund 200 Personen nahmen teil.

Das BMBF fördert im „Qualitätspakt Lehre“ 186 Vorhaben. Darunter wählte es das Tübinger Programm ESIT als eines von drei herausragenden Projekten aus, die bei der ersten Programmkonferenz des Qualitätspakts Lehre im Juli 2013 nach Berlin zu einer Präsentation eingeladen wurden.



Zu den erfolgreichen Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung der Lehre zählt unter anderem die Ernennung von engagierten Studierenden zu Studienbotschaftern, die an Schulen in der Region entsandt werden und auch Schulklassen, Lehrer oder einzelne Schüler an die Universität einladen. Die Schüler werden beim Schnupperstudium oder Studientag betreut sowie als Studienanfänger begleitet. Die persönlichen Berichte und der direkte Austausch über Erfahrungen im Studium haben sich für die Schülerinnen und Schüler bei der Entscheidungsfindung als wichtige Ergänzung der Informationen aus Broschüren und Webseiten erwiesen. Weiterer Bestandteil von ESIT ist das in den Großfakultäten angesiedelte Praxis &

Berufe-Team. Die Mitarbeiter haben in den ersten beiden Projektjahren mehr als 50 Veranstaltungen geplant und organisiert, die über mögliche Berufswege und Einstiegsmöglichkeiten informieren.

Über ESIT werden sechs Juniorprofessorinnen und -professoren in Biochemie, Biologie, Mathematik, Informatik, Physik und Chemie finanziert, die mit ihren zusätzlichen Angeboten wie zum Beispiel Propädeutika, semesterbegleitenden Tutorien und Peer-Learning-Formaten die Betreuungssituation insbesondere für Studienanfänger

stark verbessert haben. Die Dozentinnen und Dozenten tauschen sich regelmäßig über Lehrkonzepte aus. Sie führen neue Methoden ein wie den Einsatz elektronischer Abstimmgeräte, sogenannter Klicker, mit denen die Studierenden aktiv am Unterricht teilnehmen können und unmittelbar Rückmeldung erhalten.

Stetig ausgebaut werden das Angebot der Hochschuldidaktik zur Tutoren- und Mentorenschulung sowie die Beratungsangebote und Workshops des Diversitätsorientierten Schreibzentrums zum akademischen Schreiben. Im Rahmen der „Innovativen Curricula“ beteiligen sich bereits mehr als zehn Fachbereiche an der Überarbeitung, Neugestaltung oder Neueinführung von Studiengängen.

Das Webangebot für Studierende wurde ebenfalls neu aufgestellt, unter anderem die Seiten Studienanfang, Lehramtsstudium, Bewerbung und Zulassung. Bei den Printmaterialien wurde die Reihe Studiengangsflyer entworfen, in der inzwischen mehr als hundert Ausgaben erschienen sind.

NEUE STUDIENANGEBOTE

Islamische Religionslehre als Lehramtsstudienfach

Das Zentrum für Islamische Theologie (ZITh) der Universität Tübingen erweiterte sein Studienangebot zum Wintersemester 2013/14 um das Lehramtsstudienfach „Islamische Religionslehre“. In Baden-Württemberg leben rund 600.000 Muslime, und die Nachfrage nach religiöser Bildung für die Kinder ist seitens der muslimischen Elternschaft groß. Mit der Einrichtung des Lehramtsstudiengangs und der geplanten Aufnahme des Fachs Islamische Religionslehre in den gymnasialen Lehrbetrieb soll die Angebotslücke in der religiösen Bildung geschlossen werden.

An der Universität Tübingen kann das Fach als Haupt- oder Erweiterungsfach studiert werden. Analog zur Evangelischen und Katholischen Theologie liegt ein Schwerpunkt auf dem Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen. Für Studierende, die Islamische Religionslehre als Hauptfach belegen

wollen, sind Arabisch- und Türkisch- oder Persischkenntnisse Studienvoraussetzung. Für das Beifach sind die Anforderungen an die Sprachkenntnisse etwas gelockert. Weitere Hauptgebiete des Lehramtsstudiengangs sind „Religionspädagogik und Didaktik“ sowie „Islamische Theologie“. Dazu gehören Koranexegese, Hadithwissenschaft und Systematische Theologie. Weitere Bestandteile des Studiengangs sind Islamische Geschichte, Islamisches Recht und Islamische Mystik.

Für das gymnasiale Lehramt müssen Studierende in Baden-Württemberg in der Regel ein zehensemestriges Studium absolvieren. Studierenden des Bachelorstudiengangs Islamische Theologie soll der Wechsel in den Lehramtsstudiengang ermöglicht werden.

Für das Studienfach Islamische Religionslehre sind spezielle Fremdsprachenkenntnisse Voraussetzung, zum Beispiel in Arabisch.



Lehramtsstudium Chinesisch ermöglicht den Ausbau des Schulfachs

Als Alltagssprache von 1,2 Milliarden Menschen und bei der Verbreitung im Internet ist Chinesisch führende Welt-sprache. Mit dem immensen Wirtschaftswachstum und mehr Möglichkeiten zum Austausch ist das Interesse an China und der chinesischen Sprache in Deutschland in den vergangenen drei Jahrzehnten stark gestiegen. Deutschlandweit lernen mehr als 5.800 Schüler Chinesisch, allerdings ganz überwiegend nur in Arbeitsgemeinschaften. Einem weiteren Ausbau von Chinesisch als Schulfach stand bislang der eklatante Mangel an qualifizierten Lehrkräften entgegen. Die Abteilung für Sinologie und Koreanistik des Asien-Orient-Instituts (AOI) der Universität Tübingen bietet seit dem Wintersemester 2013/14 erstmals einen dreijährigen Bachelorstudiengang und einen zweijährigen Masterstudiengang Sinologie / Chinesisch für das Lehramt an. In den Lehramtsstudiengang können auch Studierende wechseln, die bisher für die BA/MA-Studiengänge Sinologie / Chinese Studies eingeschrieben waren. Die Universität Tübingen ist bundesweit nach Göttingen die zweite Hochschule, die Chinesisch als Lehramtsstudienfach anbietet. Sie legt damit nicht nur wichtige Grundlagen für die Lehramtsausbildung im Fach Chinesisch in Baden-Württemberg, sondern auch für die Entwicklung einer spezifischen Fachdidaktik. Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (MWK) hat den Absolventinnen und Absolventen des neuen Studiengangs – in Kombination mit einem zweiten Schulfach – eine Sondergenehmigung für die Zulassung zum Vorbereitungsdienst der Schulen mit einer Chance auf spätere Anstellung zugesagt.



Immer mehr Schülerinnen und Schüler lernen Chinesisch. An der Universität Tübingen werden jetzt Lehrkräfte in dem Fach ausgebildet.

Im Bachelorstudiengang für das Lehramt ist im vierten Studiensemester ein obligatorisches, integriertes Auslandssemester am European Centre for Chinese Studies (ECCS) an der Peking-Universität vorgesehen. In der Masterphase wird die Sprachausbildung im Chinesischen weitergeführt, der Schwerpunkt liegt aber auf der Fortführung des Zweifachstudiums und dem lehramtsqualifizierenden Begleitstudium einschließlich eines Schulpraktikums.



Der Campus der Amerikanischen Universität in Kairo

Gemeinsamer Master-Studiengang der Universität Tübingen mit der Amerikanischen Universität in Kairo in der Politikwissenschaft

Gemeinsam mit der Amerikanischen Universität in Kairo (AUC) bietet die Universität Tübingen seit dem Wintersemester 2013/14 den englischsprachigen Masterstudiengang „Comparative & Middle East Politics and Society“ (CMEPS) an. In diesem auf zwei Jahre angelegten Studiengang werden umfassende Kenntnisse über politische und gesellschaftliche Entwicklungen im Vorderen Orient sowie Methoden zur Analyse seiner komplexen Dynamiken vermittelt.

Bis 2016 wird CMEPS vom Auswärtigen Amt gefördert, das jedes Jahr bis zu 20 Studierende an den beiden Standorten durch Stipendien unterstützt. Im Zentrum der Studieninhalte stehen Vergleichende Politikwissenschaft des Vorderen Orients, Entwicklungspolitik und internationale Kooperation sowie Regimewechsel und Demokratisierung. Im Wahlpflichtbereich haben die Studierenden die Möglichkeit, ihre Kenntnisse in verschiedenen Modulen wie beispielsweise internationale politische Ökonomie, Frieden und Konfliktlösung oder Kultur und Zivilgesellschaften des Vorderen Orients zu vertiefen. Abhängig von der Fachrichtung ihres vorherigen Bachelorabschlusses belegen die Studierenden im ersten Jahr zudem Kurse zu politikwissenschaftlichen Methoden oder Arabischsprachkurse. Im dritten der vier Semester wechseln die Studierenden an die jeweilige Partneruniversität; so können CMEPS-Studierende einschlägige Sprachkenntnisse vertiefen und die jeweils andere Kultur vor Ort kennenlernen. Exkursionen, Praxiskomponenten und die internationale Betreuung von Abschlussarbeiten kennzeichnen

das einzigartige Profil. Dadurch bietet der Studiengang CMEPS eine ideale Ausbildung für künftige Fach- und Führungskräfte in politischen Stiftungen, Think Tanks, Medien, Nichtregierungsorganisationen sowie nationalen wie internationalen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und Diplomatie.

Im Vorfeld angebotene Informationsveranstaltungen in europäischen Ländern und in der arabischen Welt führten dazu, dass das CMEPS-Programm in Tübingen bereits im ersten Jahr mit voller Auslastung startete. Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber lag fast fünffach über der Zahl verfügbarer Studienplätze. In die Entscheidung über die Vergabe von Stipendien, die der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) speziell für CMEPS-Studierende an beiden Standorten bereithält, sind Vertreter internationaler Organisationen sowie der Bundesregierung einbezogen. Die angespannte politische Lage in Kairo hat das Auswahlverfahren nicht beeinträchtigt. Die Studiengangsorganisatoren in Tübingen und Kairo sind sich einig, dass die politische Lage einen steigenden Bedarf an Absolventinnen und Absolventen zur Folge haben wird, die die politischen Transformationen in dieser Region nicht nur wissenschaftlich fundiert analysieren können, sondern im späteren Berufsleben auch aktiv mitgestalten. Der neue Studiengang wurde im November 2013 mit einer offiziellen Feier und einem Vortrag des amerikanischen Demokratisierungsexperten Professor Philippe Schmitter eröffnet.

www.cmeeps.net

LEHRE UND ENGAGEMENT MIT AUSZEICHNUNG



Prorektorin Karin Amos bei der Überreichung des Lehrpreises an Dr. Peter Sirsch

Chemie preiswürdig verklickert

Der Lehrpreis der Universität Tübingen 2013 ging an den Chemiedozenten Dr. Peter Sirsch vom Institut für Anorganische Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Ausgezeichnet wurde sein Projekt „Lehre gut verklickert – Interdisziplinäre Implementierung von Klickern in der Lehre“. Der Lehrpreis wurde auf Vorschlag der Senatskommission Studium und Lehre und mit Zustimmung des Senats vergeben. Er ist mit 2.500 Euro dotiert und wurde Peter Sirsch im Rahmen des Dies Universitatis am 17. Oktober 2013 überreicht.

Das ausgezeichnete Projekt umfasste verschiedene Lehrformate in kleinen und großen Gruppen, in denen der Einsatz elektronischer Abstimmgeräte, sogenannter Klicker, erprobt wurde. Mithilfe der Klicker können die Studierenden die Fragen des Dozenten direkt in der Lehrveranstaltung beantworten. Die Ergebnisse der Umfragen werden unmittelbar für alle sichtbar gemacht. Diese Methode ermöglicht den Studierenden eine aktive Teilnahme am Unterricht und liefert unter anderem wertvolle Rückschlüsse

auf den momentanen Verständnisgrad der Lehrinhalte. Wie die Senatskommission Studium und Lehre in ihrer Begründung ausführte, konnte durch den Einsatz der Klicker ein deutlich höherer Anteil der Studierenden als bisher die Prüfung im Fach Chemie für Naturwissenschaftler bestehen. Der Einsatz der Klicker soll weiter entwickelt werden. Die Abstimmungsgeräte sollen künftig auch in weiteren Fachbereichen zum Einsatz kommen.

Wissenschaftlichen Austausch der Schlossnachbarn gefördert

Träger des Preises für Studentisches Engagement der Universität Tübingen waren 2013 die Organisatoren der Tübinger Schlossstagung. Das Grundkonzept dieser Tagung, die erstmals im Juli 2012 stattfand, basiert auf der Idee, die aktuellen Arbeitsfelder der in den Räumen auf

dem Schloss Hohentübingen vertretenen Fächer anhand konkreter Fragestellungen zu beleuchten; dazu gehören die Empirische Kulturwissenschaft, das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, die Klassische Archäologie, das Institut für Kulturen des Alten Orients und die Abteilung für Ethnologie des Asien-Orient-Instituts. Dadurch sollen die jeweiligen „Schlossnachbarn“ Einblick in die Tätigkeiten der Forscher erhalten. Außerdem soll sowohl der Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden als auch zwischen den Instituten gefördert und ausgebaut werden. Die Tübinger Schlossstagung wird ehrenamtlich von Studierenden organisiert und durchgeführt. Auch hier erfolgte die Preisvergabe auf Vorschlag der Senatskommission Studium und Lehre. Verliehen wurde der Preis für Studentisches Engagement beim Dies Universitatis am 17. Oktober 2013.

Das ausgezeichnete Organisationsteam der Tübinger Schlossstagung: (hintere Reihe, von links) Florian Tubbesing, Felix Roeder, Chiara Giroto, Lucia Reckers und Luke Mathiaschek sowie (vordere Reihe von links) Marlene Hofmann, Hendrik Wiechers und Izabella Demirchyan



STUDENTISCHE PROJEKTE

Studierende der Sportwissenschaft organisieren den 20. Tübinger ERBE-Lauf

Im einjährigen Projektseminar „Sport konzipieren, organisieren und evaluieren“ haben 44 Studierende des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen den 20. Tübinger ERBE-Lauf am 15. September 2013 vorbereitet. Angeleitet wurden sie von Andreas Dietrich vom Institut für Sportwissenschaft, Marc Oßwald von der KOKO & DTK Entertainment GmbH sowie von Olympiasieger Dieter Baumann,

LAV Stadtwerke Tübingen. Hauptsponsor des ERBE-Laufs ist die ERBE Elektromedizin GmbH. Der ERBE-Lauf wurde 2013 zum zweiten Mal von Sportwissenschaftlern der Universität Tübingen konzipiert und durchgeführt. Angeboten wurden den rund 1800 angemeldeten Läufern der Schülerlauf „run4sun“ sowie der 1. und 2. ERBE-Lauf, der jeweils über eine zehn Kilometer lange Strecke durch Tübingen führte. Die Studierenden beschäftigten sich im ersten Teil des Projektseminars im Wintersemester unter anderem mit Grundlagen des Veranstaltungsmanagements, mit

Themen wie Sponsoring und Öffentlichkeitsarbeit sowie mit Planungsstrategien. Die Erkenntnisse wurden im darauffolgenden Sommersemester bei der Organisation und Durchführung des ERBE-Laufs umgesetzt. Die Arbeit in definierten „Ressorts“ ermöglichte Einblick in die Veranstaltungsbereiche Finanzen/Marketing, PR/Öffentlichkeitsarbeit, Logistik, Sportlicher Wettkampf und VIP/Meet and Greet. Im Ressort Rahmenprogramm boten die Studierenden ein Vorbereitungstraining für den ERBE-Lauf für Einsteiger und Fortgeschrittene an.



„WEIT Student HUB“ – Weltethos-Institut fördert ethisch orientierte Studierendeninitiativen

Das Weltethos-Institut (WEIT), An-Institut der Universität Tübingen, hat im Mai 2013 den „WEIT Student HUB“ eröffnet, ein Netzwerk für Studierendeninitiativen mit weltverbesserndem Potenzial. Der Begriff „hub“ kommt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt Netzknoten oder Knotenpunkt. Mit dem Student HUB fördert das Weltethos-Institut das Engagement von Studierenden für einen ethischen und gesellschaftlichen Wandel in den Bereichen Wirtschaft, Globalisierung und interkulturelles Lernen. Angeboten werden unter anderem Coaching bei der Organisation von Workshops und Veranstaltungen, Bereitstellung von Räumen sowie Vermittlung von Kontakten und die Koordination der Vernetzung der Initiativen untereinander.

Der ERBE-Lauf führte vom Start in der Wilhelmstraße vor der Mensa über eine zehn Kilometer lange Strecke durch Tübingen.



Erschließung der Sammlungsbestände im Projekt „MAMMUT“

Für das Projekt „MAMMUT – Museale Aufarbeitung der Museumsbestände am MUT“ werden Studierende in Praxisseminaren die Sammlungsbestände der Universität Tübingen erschließen. Dafür hat das Museum der Universität Tübingen (MUT) Mittel in Höhe von mehr als 400.000 Euro aus dem Innovations- und Qualitätsfonds des Landes Baden-Württemberg eingeworben. Ziel des Projekts ist einerseits der Aufbau einer interdisziplinären, praxisorientierten Lehrstruktur mit museumskundlicher Ausrichtung, andererseits die Rettung der bedrohten Sammlungsbestände, die für Forschung, Lehre und die Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden sollen. Als Kooperationspartner sind in das Projekt „MAMMUT“ sammlungsführende Institute sowie der Career Service der Universität Tübingen mit dem Studium Professionale eingebunden. Die Projektkoordination

liegt bei Professor Ernst Seidl vom Museum der Universität Tübingen. Die Praxisseminare für Studierende sind jeweils auf ein Jahr angelegt. Zunächst sollen drei Sammlungen aus unterschiedlichen Fachbereichen aufgearbeitet werden, um die Installation nachhaltiger Inventarisierungsstrukturen zu erproben. Im ersten Jahr wird das Archiv der Alltagskultur des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft (LUI) mit seinem historischen Zeitschriftenarchiv erschlossen, danach die technisch-naturwissenschaftlichen Geräte des Tübinger Fundus Wissenschaftsgeschichte und im dritten Jahr die Moulagensammlung der Universitätshautklinik, die Wachsmodele erkrankter Körperteile umfasst.

Die Aufarbeitung der Bestände aus der Psychologischen Sammlung im Projekt „Mind|Things - Kopf|Sache“ diente als Vorbild für das Projekt „MAMMUT“.

BERATUNG UND SERVICE RUND UMS STUDIUM

Master-Messe für Studierende in Stuttgart

Die Universität Tübingen war auf der Messe „MASTER AND MORE“ im November 2012 in Stuttgart erstmals mit einem eigenen Stand vertreten. Die Messe soll Studierenden der Bachelor-Studiengänge einen Überblick über ihre Möglichkeiten für ein anschließendes Masterstudium geben. Von den rund 2800 Messebesuchern kamen Anfragen an die Studienberater, Fachstudienberater und Mitarbeiter der Universität Tübingen vor Ort vor allem zu den Angeboten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät: An der Spitze der Bereich Wirtschaft und Management, direkt gefolgt von den weiterführenden Angeboten der Erziehungswissenschaft, Empirischen Bildungsforschung und Schulpsychologie. Viele Beratungsgespräche drehten sich außerdem um die Masterstudiengänge der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit einem Schwerpunkt in der Biologie. Nach einer ersten Bilanz des Studierendenmarketings erscheinen solche Master-Messen als besonders geeignet für Studienrichtungen, bei denen der erste Abschluss keine bestimmte Laufbahn vorgibt, die Absolventen – wie in den Wirtschaftswissenschaften – konkurrierende Angebote vor Aufnahme eines Masterstudiums genau prüfen sowie bei neuartigen oder interdisziplinären Studiengängen, bei denen ein hoher Informations- und Beratungsbedarf besteht.



Apps: Unterwegs mit der Uni

Über eine eigene App der Universität Tübingen können Nutzer mobiler Geräte mit Android-Betriebssystem oder von iPhones seit 2012/13 direkt, ohne den Umweg über die Internetseite der Universität, bestimmte Serviceinformationen abrufen: Pressemitteilungen, Lagepläne, WLAN-Hotspots und das Mensamenü. Mobil zu nutzen sind auch der Veranstaltungskalender der Universität und eine Fahrplanabfrage für den Stadtbus Tübingen mit bequemer Eingabe der Start- und Zielhaltestellen. Außerdem ermöglicht die App den schnellen Zugriff auf die für mobile Endgeräte optimierte Webseite der Universität. Die Apps wurden am Fachbereich Informatik in enger Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) entwickelt. Über den Tab „News“ erhält der Nutzer die Pressemitteilungen als Newsfeed wahlweise in einer Liste oder in voller Länge. Der Tab „Mensa“ bietet die aktuellen Speisepläne der drei Tübinger Mensen Wilhelmstraße, Auf der Morgenstelle und Prinz Karl, „Kalender“ die Veranstaltungshinweise und „Stadtbus“ die Fahrplanabfrage. Mit dem Tab „Website“ ermöglicht die App den Zugriff auf die optimierte Ansicht der Webseite www.uni-tuebingen.de. Eine Übersichtskarte mit den zur Universität Tübingen gehörenden Gebäuden sowie die Lagepläne sind unter dem Tab „Map“ zu finden. Sind auf dem Gerät die Ortungsdienste für die App aktiviert, wird auch der Standort des Nutzers eingeblendet.

IN KÜRZE

Erster Absolvent des Lehramtsfachs an Gymnasien „Naturwissenschaft und Technik“ in Baden-Württemberg

Der erste Student des Fachs „Naturwissenschaft und Technik“ – kurz NwT – als Lehrkraft an Gymnasien in Baden-Württemberg hat im April 2013 sein Staatsexamen an der Universität Tübingen abgeschlossen. Das Fach NwT wird seit langem an den Schulen Baden-Württembergs unterrichtet, ein spezifisches Lehramtsstudium für dieses Fach wird aber erst seit dem Wintersemester 2010/11 angeboten. Den Schülern sollen im NwT-Unterricht naturwissenschaftliche und technische Denk- und Arbeitsweisen vermittelt werden. Die Universität Tübingen ist eine von vier Universitäten in Baden-Württemberg, die die Ausbildung zum NwT-Lehrer im Programm haben. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen sowie ein breites Spektrum an Modulen für den Wahlbereich werden von den Fachbereichen Biologie, Chemie, Physik und physische Geografie gelehrt. In der Elektronik und technischen Informatik können neben Vorlesungen auch Praktika absolviert werden. Für die technischen Bereiche hat die Universität Tübingen eine Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Esslingen und mit der Forsthochschule Rottenburg vereinbart. Einige Wahlmodule werden in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Bauamt Tübingen und der Firma Bosch in Reutlingen angeboten. Im Sommersemester 2013 waren 90 Studierende im Lehramtsfach NwT eingeschrieben, darunter etwa 60 Prozent Studentinnen.

„Get the SPIRiT“ – 12. Tag der Lehre an der Medizinischen Fakultät

Unter dem Motto „Get the SPIRiT“ veranstaltete die Medizinische Fakultät der Universität Tübingen im April 2013 ihren 12. Tag der Lehre für Studierende und Lehrende der vier medizinischen Studiengänge Humanmedizin, Zahnmedizin, Molekulare Medizin und Medizintechnik. Die rund 700 Teilnehmer erhielten in Vorträgen einen Überblick über die Fächer. Bei Workshops und einer Podiumsdiskussion bekamen sie Gelegenheit zur Diskussion über Fragen der Lehre. Lehrpreise der Medizinischen Fakultät 2012 wurden unter anderem an das Wahlpflichtmodul „Strahlenbiologie“ im Bachelor-Studiengang Molekulare Medizin der Sektion Strahlenbiologie & Molekulare Umweltforschung verliehen sowie den studentischen Tutoren Nora Mayer und der AG Notfallmedizin. SPIRiT, das Leitmotiv der Medizinischen Fakultät, steht für die Säulen „Student-oriented, Practice-based, International, Research-driven in Tübingen“.



Preis für die Online-Lehrveranstaltung „Sectio Chirurgica“

Die Online-Lehrveranstaltung „Sectio chirurgica – Anatomie interaktiv“ am Anatomischen Institut der Universität Tübingen hat im Juni 2013 ein mit 25.000 Euro dotiertes „MOOC Production Fellowship“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft gewonnen. MOOC steht für „massive open online courses“, das sind frei im Internet zugängliche Lehrveranstaltungen. Die Sectio chirurgica wurde im Jahr 2008 von Privatdozent Dr. Bernhard Hirt initiiert. Chirurgen verschiedener Disziplinen wurden bei inzwischen 78 typischen Operationen gefilmt. Die Eingriffe wurden von einem Anatomen kommentiert, live ins Internet

gestellt und in Hörsäle übertragen. Inzwischen haben sich 16.000 Studierende, das ist ein Viertel aller Medizinstudenten Deutschlands, registriert und können so die Übertragungen sehen. Zusätzlich können sie in einem Chat live diskutieren und Fragen stellen. So ermöglicht das Angebot einen interdisziplinären Austausch zwischen Ärzten, Medizintechnikern, Pflegepersonal und Studierenden. Das Preisgeld von 25.000 Euro will Bernhard Hirt nun für die Produktion von MOOC-Lehrfilmen verwenden, die als Vorbereitung für die Live-Übertragungen der Sectio chirurgica im Internet abrufbar sind.

Dem Chirurgen bei der Arbeit über die Schulter schauen können Studierende der Medizin in der Online-Lehrveranstaltung „Sectio chirurgica“.



Prorektorin Stefanie Gropper (4. von links) mit Gewinnern des Nachhaltigkeitspreises für Abschlussarbeiten (von links): Sebastian Geiger, Moritz Drupp, Hans-Martin Krause sowie Jan Neidhardt und Hauke Diederich

Sechs Absolventen mit dem Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten ausgezeichnet

Die Universität Tübingen verlieh den Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten im November 2012 zum zweiten Mal. Ausgezeichnet wurden drei Bachelorarbeiten sowie drei Master- oder Diplomarbeiten, die in hervorragender Weise Fragen nachhaltiger Entwicklung behandeln. Die Preise für Bachelorarbeiten, die mit jeweils 300 Euro dotiert sind, erhielten Moritz Drupp, Sebastian Geiger und Simone Stöhr. Preisträger 2012 der mit jeweils 500 Euro dotierten Auszeichnungen für Master- oder Diplomarbeiten sind Hauke Diederich, Hans-Martin Krause und Jan Neidhardt. Mit der Ausschreibung des Nachhaltigkeitspreises möchte die Universität Anreize für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema der nachhaltigen Entwicklung schaffen und die Leistungen der Universität in diesem Bereich für die Öffentlichkeit sichtbar machen. Bei der feierlichen Preisübergabe am 23. November 2012 im Kupferbau hielt der langjährige Präsident des Wuppertal Instituts, Professor Ernst Ulrich von Weizsäcker, die jährliche Tübinger „Sustainability Lecture“ zum Thema Generationengerechtigkeit unter dem Titel „Was schulden die Alten den Jungen?“.

DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG



MIT ANSPRUCHSVOLLEN ZIELEN

Die Universität Tübingen verfolgt nicht nur in der Exzellenzinitiative anspruchsvolle Ziele in Forschung und Lehre und entwickelt sich dabei ständig weiter. Da ist auch die Verwaltung gefordert, im Management, in der Beratung und Planung. Es gilt, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im laufenden Betrieb den Rücken möglichst frei zu halten, zugleich aber auch vorausschauend neue Strukturen aufzubauen. Ganz konkret gebaut wird auf der Morgenstelle und auf dem Schnarrenberg, wo in den kommenden Jahren eine ganze Reihe von Forschungsbereichen neue Gebäude erhalten sollen.



DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG

Das Rektorat

Rektor	Prof. Dr. Dr. h. c. Bernd Engler	Englisches Seminar / Abteilung für Amerikanistik
Kanzler	Dr. Andreas Rothfuß	
Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre	Prof. Dr. Karin Amos	Institut für Erziehungs- wissenschaft
Prorektor für Forschung	Prof. Dr. Herbert Mütter	Institut für Theoretische Physik
Prorektor für Struktur und Internationales	Prof. Dr. Heinz-Dieter Assmann	Juristische Fakultät

Das Rektorat der Universität Tübingen (von links): Prorektor Professor Heinz-Dieter Assmann, Prorektorin Professor Karin Amos, Rektor Professor Bernd Engler, Prorektor Professor Herbert Mütter, Kanzler Dr. Andreas Rothfuß



Professorin Karin Amos

1992 an der Universität Frankfurt am Main promoviert. Nach ihrer Habilitation und dem Erhalt der Venia legendi für das Fach Erziehungswissenschaft 2002 war sie Hochschuldozentin an der Universität in Frankfurt am Main und 2006 Gastprofessorin an der Universität Wien. Seit dem Wintersemester 2006/07 ist sie Professorin für Allgemeine Pädagogik an der Universität Tübingen mit den

Arbeitsschwerpunkten Bildung und Gesellschaft, International Education Governance, Bildung und Differenz/ Diversität. Von 2007 bis 2009 war Karin Amos Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaft und von 2011 bis zu ihrem Amtsantritt als Prorektorin Gleichstellungsbeauftragte der Universität.

Karin Amos zur Prorektorin gewählt

Der Senat wählte die Professorin für Allgemeine Pädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft Karin Amos am 2. Mai 2013 zur neuen Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre. Ihre Wahl wurde vom Universitätsrat am 8. Mai 2013 bestätigt. Die neue Prorektorin übernahm ihr Amt am 1. Oktober 2013 von Professorin Stefanie Gropper, die dem Rektorat seit 2006 angehört hatte. Als nebenamtliche Prorektorin führt Amos ihre Forschungsprojekte am Institut weiter und ist zudem Beauftragte für Studium und Lehre am Institut für Erziehungswissenschaft.

Als ihre Schwerpunkte im Rektorat nennt Karin Amos die Themen Vereinbarkeit von Familie und Studium, den Aufbau einer „School of Education“ in der Lehrerbildung sowie die berufliche Fort- und Weiterbildung an der Universität.

Karin Amos hat an der Universität Frankfurt am Main bis 1986 die Fächer Englisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien studiert. Sie wurde nach einem zweijährigen Aufenthalt in Kalifornien als Teaching Assistant

Der Universitätsrat

Externe Mitglieder

Der Vorsitzende	Prof. Dr. Wilhelm Rall	Stuttgart
	Prof. Dr. Andreas Busch	Bayer Pharma KG
	Dr. Albrecht Hauff	Georg Thieme Verlag KG, Stuttgart
	Prof. Dr. Antonio Loprieno	Universität Basel
	Prof. Dr. Christiane Nüsslein-Volhard	Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, Tübingen
	Bettina Würth	Adolf Würth GmbH & Co KG, Künzelsau

Interne Mitglieder der Universität Tübingen

	Prof. Dr. Stefan Laufer	Pharmazeutisches Institut
	Christin Gumbinger	Studierende
	Prof. Dr. Ingrid Hotz-Davies	Englisches Seminar
	Dr. Thomas Nielebock	Institut für Politikwissenschaft
	Prof. Dr. Barbara Remmert	Juristische Fakultät



Wilhelm Rall bleibt Vorsitzender des Universitätsrats

In der Sitzung vom 4. Dezember 2012 hat der Universitätsrat der Universität Tübingen Professor Wilhelm Rall für weitere drei Jahre zu seinem Vorsitzenden gewählt. Als Stellvertreter wurde Professor Stefan Laufer bestätigt. Die Hauptfelder, auf denen Professor Rall als Vorsitzender zusammen mit dem Universitätsrat das Rektorat und die gesamte Universität unterstützen will, sind nach dem erfolgreichen Abschneiden in allen drei Förderlinien der Exzellenzinitiative die weitere Stärkung der Profilbildung, die Sicherstellung der Grundfinanzierung und eine hohe organisatorische Leistungsfähigkeit.

Wilhelm Rall, Jahrgang 1946, promovierte nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre 1975 an der Universität Tübingen. 1977 trat er als Berater bei McKinsey & Company, Inc. ein und wurde 1987 zum Director (Senior Partner) der Firma gewählt. Er arbeitete international mit Unternehmen in vielen Industrien vorwiegend auf dem Gebiet von Strategie und Organisation, aber auch in operativen Fragestellungen zusammen. Von 1991 bis 2005 war er Mitglied des weltweiten Shareholder Council der Firma. Seit 2005 wirkt er als Director Emeritus unter anderem in Kooperation mit Instituten der Harvard University und des Massachusetts Institute of Technology (MIT). 2003 wurde er Honorarprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen.

WIEDEREINFÜHRUNG DER VERFASSTEN STUDIERENDENSCHAFT

Der baden-württembergische Landtag hat im Juni 2012 die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft beschlossen. Mit diesem Gesetz, das im Juli 2012 in Kraft trat, erhalten auch die Studierenden der Universität Tübingen die Möglichkeit, sich über demokratisch gewählte Vertretungen für ihre Belange an der Hochschule einzusetzen. Die Verfasste Studierendenschaft nimmt sich hochschulpolitischer, fachlicher und fachübergreifender Themen an sowie sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Belange. Sie soll die politische Bildung und das staatsbürgerliche Verantwortungsbewusstsein der Studierenden sowie die Gleichstellung und den Abbau von Benachteiligungen innerhalb der Studierendenschaft fördern. Dieses Mitbestimmungsrecht war in Baden-Württemberg 1977 abgeschafft worden.

Im Juli 2013 waren die Studierenden der Universität Tübingen aufgerufen, in einer Urabstimmung eine von ihnen erarbeitete Organisationssatzung zur Umsetzung des Gesetzes zur Verfassten Studierendenschaft zu beschließen. Mit einer Mehrheit von knapp 59 Prozent der abgegebenen Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 11,7 Prozent wurde der „Entwurf der Fachschaften und der Grünen Hochschulgruppe für einen Studierendenrat“ angenommen. Die Tübinger Studierenden haben sich eine Verfassung gegeben, in der ihre Mitwirkungsrechte nach einem basisdemokratischen Modell wirksam werden sollen. Der

beschlossenen Satzung zufolge besteht der Studierendenrat aus 21 Mitgliedern, von denen 17 durch universitätsweite Listenwahlen gewählt werden. Hinzu kommen die vier studentischen Senatsmitglieder. Dieses Gremium wählt ein Exekutivorgan mit zwei Vorsitzenden und einem Finanzreferenten. Dieser Vorstand richtet Arbeitskreise und Arbeitsgruppen ein, in denen alle Studierenden mitarbeiten können. Die bisherigen Fachschaften sollen als „Fachschaftsbezirke“ weiterhin eine beratende Funktion behalten.

Die erste Wahl der Vertreter des Studierendenrats fand Anfang Dezember 2013 statt. Die zentralen Organe der Verfassten Studierendenschaft, der Studierendenrat und das Exekutivorgan, haben sich am 16. Dezember 2013 konstituiert.

Die Studierenden in Baden-Württemberg haben die Möglichkeit erhalten, ihre Mitwirkung an den Universitäten neu zu organisieren – so auch an der Universität Tübingen.





Professor Josef Schmid (links), der Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, und Professor Martin Biewen (Mitte) vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft unterzeichnen die Commitment-Vereinbarung mit der Prorektorin Professorin Stefanie Gropper (rechts) als Vertreterin der Universitätsleitung.

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN VERPFLICHTEN SICH IN EINER COMMITMENT-VEREINBARUNG ZUM AUSBAU DER INTERNATIONALISIERUNG

Eine Commitment-Vereinbarung unterzeichneten im April 2013 Vertreter des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit Professorin Stefanie Gropper, der Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre, als Vertreterin der Leitung der Universität Tübingen. Das Rektorat und die Repräsentanten des Fachbereichs und der Fakultät verständigten sich in dem Dokument auf gemeinsame Ziele bis zum Jahr 2019. Nach den Geowissenschaften und der Informatik ist die Wirtschaftswissenschaft der dritte Fachbereich, mit dem die Universitätsleitung eine solche Zielvereinbarung abgeschlossen hat. Das unterzeichnete Dokument basiert auf den Ergebnissen dreier intensiv geführter Gesprächsrunden, in denen sich die Universitätsleitung und der Fachbereich über ihre jeweiligen Ziele und Erwartungen ausgetauscht haben. Am Ende dieses Abstimmungsprozesses stehen nun verbindliche Ziele und Vereinbarungen, die bis zum Jahr 2019 verwirklicht werden sollen.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft weist derzeit vier Forschungsschwerpunkte aus: Internationale Integration und Globalisierung; Finanzmärkte und Banken; Bildung, Qualifikation, Arbeitsmärkte sowie Verhalten von Unternehmen

und Organisationen. Der Bereich „Internationales“, das Markenzeichen des Fachbereichs, soll in Forschung und Lehre durch eine Intensivierung der bestehenden internationalen Beziehungen und den Ausbau weiterer neuer Kooperationen in Ostasien und Australien verstärkt werden. Das im Masterbereich bereits vorhandene englischsprachige Lehrangebot will der Fachbereich auch in den Bachelorstudiengängen ausbauen, um die Attraktivität des Studienangebots für ausländische Studierende zu erhöhen.

Darüber hinaus wurden die Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. (IAW), die Positionierung des Fachbereichs in Rankings, die Gründung eines „Competence Center Empirical Methods“ unter der Federführung des Fachbereichs in der Fakultät sowie die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen diskutiert. Wie in den Gesprächen vereinbart, veröffentlichte der Fachbereich im April 2013 eine neue Imagebroschüre, die die Besonderheiten und Stärken der Tübinger Wirtschaftswissenschaft hervorhebt.

Die Erreichung der vereinbarten Ziele wird zur Mitte der sechsjährigen Laufzeit evaluiert, um eine flexible Anpassung an neue Entwicklungen zu gewährleisten.

PROZESS ZUR SYSTEMAKKREDITIERUNG SCHREITET VORAN

Die Universität Tübingen strebt eine Systemakkreditierung an, um ihre Studiengänge in Zukunft ohne Beteiligung einer externen Agentur akkreditieren zu können. Im Prozess zur Systemakkreditierung hat sich eine fünfköpfige Gutachtergruppe der Akkreditierungsagentur ACQUIN bei zwei Begehungen im Dezember 2012 und im Juli 2013 einen Eindruck von der Universität Tübingen, ihren Steuerungssystemen und ihrer Qualitätspolitik verschafft. Im Wintersemester 2013/14 werden die drei vom Fachausschuss Systemakkreditierung der ACQUIN ausgewählten Studiengänge Erziehungswissenschaft (Bachelor), Slavistik mit Nebenfach Betriebswirtschaftslehre (Bachelor) und Geoökologie (Master) in einem Programmakkreditierungsverfahren jeweils durch eine Gruppe von Fachexperten begutachtet. Die Entscheidung über die Systemakkreditierung fällt die Akkreditierungskommission von ACQUIN voraussichtlich Ende September 2014. Bei einer positiven Entscheidung kann die Universität Tübingen ihr eigenes Verfahren der Qualitätssicherung und -entwicklung anwenden, um ihre Bachelor- und Masterstudiengänge zu akkreditieren.

DIE BESCHÄFTIGTEN

Im Porträt: Elisabeth Baier

Das EU-Büro ist ein zentrales Bindeglied zwischen Wissenschaftlern, den europäischen Forschungsförderern und der Verwaltung

„EU-Förderung verbinden viele Wissenschaftler mit dem Schreckgespenst überbordender Bürokratie“, sagt Elisabeth Baier vom EU-Büro in der Zentralen Verwaltung der Universität Tübingen. „Da kann sich die EU noch so bemühen, diese Vorstellung hält sich hartnäckig.“ Natürlich hätten die EU-Regelungen eine gewisse Komplexität, aber es müssten sich auch sehr viele Länder auf die jeweiligen Richtlinien einigen. Elisabeth Baier begann 2002 von Tübingen aus mit der Koordination von EU-Projekten, darunter fiel von 2004 bis 2009 das Boden- und Grundwasser-Forschungsprojekt der EU „Aquaterra“, an dem europaweit 45 Partner beteiligt waren. Seit 2008 ist sie EU-Referentin und arbeitet mittlerweile vor allem an der strategischen Ausrichtung der Förderanträge sowie in der Beratung der Wissenschaftler bei der Drittmittelwerbung. Das EU-Büro begleitet die Förderung wissenschaftlicher Projekte von der Antragstellung über die Implementierung bis zum potenziellen Audit.

„Je mehr EU-Projekte man begleitet hat, desto besser ist einzuschätzen, welche Wege Aussicht auf Erfolg haben“, sagt die EU-Referentin. Routine gebe es im EU-Büro, das im Dezernat I „Forschung, Strategie und Recht“ angesiedelt ist und zu dem auch Dr. Christian Vöhringer gehört, jedoch kaum: „Manche Wissenschaftler wollen sich nur allgemein über Fördermöglichkeiten informieren, andere bringen schon eine Idee mit, in welches Programm ihr Projekt passen könnte oder sie suchen Partner, um ein Konsortium zu



bilden“, berichtet Baier. Ihr Ziel sei es, möglichst viele Förderungen von Tübinger Wissenschaftlern erfolgreich auf den Weg zu bringen. Dazu gehören auch die Marie-Sklodowska-Curie-Förderungen und die Grants des Europäischen Forschungsrats (ERC). Das EU-Büro sei dabei auch das Bindeglied nach innen, zur Haushaltsabteilung, zur Anlagenbuchhaltung bei der Beschaffung großer Geräte, zur Rechtsabteilung bei der Vertragsgestaltung und zum Controlling, das bei der Auditierung zur Qualitätssicherung einbezogen wird.

In der europäischen Förderung endete 2013 das 7. Rahmenforschungsprogramm, es wird von 2014 bis 2020 durch das neue Rahmenprogramm für Forschung und Innovation, „Horizon 2020“, mit einem Budget von rund 77 Milliarden Euro abgelöst. Durch den impliziten Innovationsbezug rücken die Verwertung von Forschungsergebnissen und die Entwicklung marktreifer Produkte mehr in den Vordergrund. Elisabeth Baier sieht ihre Rolle auch darin, gemeinsam mit dem baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst die Rolle der Universitäten im Programm Horizon 2020 zu stärken. „Industrie und Universitäten sollen sich auf Augenhöhe begegnen, die Grundlagenforschung muss ihren angemessenen Platz im Innovationsprozess einnehmen können.“ Die europaweite Vernetzung mit anderen Hochschulen sei dabei wertvoll. Eine Einrichtung allein könne in Brüssel nicht viel erreichen.

Mit der Ausrichtung auf Innovation passten die EU-Förderprogramme ganz gut zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, aber auch zur Medizinischen Fakultät, die mit Susanne Stoppel eine eigene Ansprechpartnerin hat. „Während auch die Sozialwissenschaften ihren Platz finden, gibt es für die Geisteswissenschaften deutlich weniger Möglichkeiten, Gelder einzuwerben. Aber die Erfolgsquote der Tübinger Wissenschaftler in diesem hochkompetitiven Bereich ist hoch“, sagt Elisabeth Baier. Tendenziell würden immer mehr Förderprogramme der EU mit nationalen Programmen kombiniert oder auch in Public-Private-Partnerships mit der Industrie. Dies berge neue Chancen, habe aber auch einen hohen Abstimmungsbedarf zur Folge. Die Attraktivität der EU-Programme mit der starken internationalen Vernetzung schmälert diese Entwicklung nicht, da ist sich die EU-Referentin sicher: „Wenn jemand mal drin war, macht er wieder mit.“

Im Porträt: Holger Haug

Die Medientechniker gehören zum guten Ton und setzen die Universität ins rechte Licht

Das Team der Medientechnik, das zum Hausmeisterdienstleistungszentrum Neue Aula gehört, betreut die zentral verwalteten Lehr- und Veranstaltungsräume campusweit – im Tübinger Tal vom Schloss bis zum Lothar-Meyer-Bau. Die circa 30 Hörsäle, 20 Seminar- und Übungsräume werden für Übungsgruppen und Vorlesungen genutzt, der Festsaal, der Große und Kleine Senat sowie das Audimax auch für Konferenzen und Tagungen bis hin zu Großveranstaltungen mit Prominenz. An das Team und die Hardware werden viele verschiedene Anforderungen gestellt. Holger Haug, der seit 2009 bei den Medientechnikern tätig ist, nennt einige Stichworte: Mikrofonierung, Verstärkung und Akustik, Zuspeler, Beamer und Screens, Steuer- und



Bedienpanels, Programmierung, Bild- und Ton-Übertragungen in zusätzliche Räume sowie TV- und Radioaufzeichnungen. Zudem ist der Wechsel von analoger zu digitaler Technik zu leisten.

„Kein Tag ist wie der andere, und Technik kann launisch sein“, so Haug. Da ist es kaum zu glauben, dass das kleine Team nur aus drei Leuten besteht. „Wir versuchen, möglichst oft bei Veranstaltungsbeginn vor Ort zu sein, und sind deshalb dauernd unterwegs“, berichtet er, „eine Live-Betreuung ist aber leider kaum möglich.“ Er ist stolz darauf, dass das Team bisher fast alle Probleme in den Griff bekommen hat, einen Totalausfall der Technik habe es in den vergangenen Jahren nicht gegeben.

„Wir müssen uns in vielen Bereichen auskennen, denn bei Bild und Ton, Netzwerk und PC-Technik greift heute alles ineinander“, sagt Haug. Ihm wäre es ein großes Anliegen, uniweit eine Linie in die Medientechnik zu bekommen, die überall einfach zu handhaben und einheitlich zu bedienen sein sollte. Das würde Kosten sparen und allen die Arbeit erleichtern. Über neue Entwicklungen informiert er sich auf Messen, Schulungen und Kursen. Die Schnelllebigkeit bei neuen Medien und Technologien sei extrem hoch. Doch gebe es auch noch Professoren, die auf den guten alten Overhead-Projektor schwören oder ihre Formeln mit Kreide an die Tafel schreiben.

„Es ist zudem eine Herausforderung, der Technik einen Schritt voraus zu sein und dabei Qualität und Langlebigkeit zu gewährleisten“, sagt Holger Haug in einer Mischung aus Begeisterung und Schicksalsergebenheit. „Ich sehe mich als Bindeglied und Ansprechpartner zwischen Bauamt, der Zentralen Verwaltung, den Instituten und Abteilungen, den Nutzern sowie den ausführenden Firmen. Bei der Technikplanung zeichne ich die Kabel- und Funktionspläne, dabei entstehen meist neue Ideen, und das Projekt wird zunehmend greifbar. Mit Worten wäre dies kaum zu dokumentieren.“

Als Quereinsteiger in der Medientechnik kommen ihm dabei seine Flexibilität und frühere Ausbildungen zugute: Nach der Lehre zum Buchbinder hat er eine weitere zum Werbetechniker angeschlossen und eine Ausbildung zum Informationsdesigner absolviert. Im Anschluss war er als zweiter Abteilungsleiter und Ausbilder für Mediengestalter und in einer Werbeagentur als Grafiker tätig. An der Universität Tübingen hatte er früher bereits eine Stelle als Techniker für Multimedia im Zentrum für Datenverarbeitung. Seit dem Jahr 2000 arbeitet Haug neben den Anstellungen auch als selbständiger Designer in seinem Grafikbüro.

Zu den jüngsten Innovationen an der Universität Tübingen, die Holger Haug als Administrator betreut, gehören die „Digitalen Schwarzen Bretter“ mit Infoscreens im Kupferbau, der Neuen Aula, der Unibibliothek und auf der Morgenstelle. „Zunächst wollten wir nur Ausfälle und Raumverlegungen anzeigen“, sagt Haug. „Aber die Screens kamen so gut an, dass wir das System gemeinsam mit der Hochschulkommunikation auf Veranstaltungshinweise, Mitteilungen, Wegweiser und Newsticker ausgeweitet haben und in Zukunft weiterentwickeln werden.“

Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2013

inklusive Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren

Fakultät	2013		
	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Evangelisch-Theologische Fakultät	14	12	2
Katholisch-Theologische Fakultät	14	13	1
Zentrum für Islamische Theologie	4	3	1
Juristische Fakultät	20	19	1
Medizinische Fakultät	100	90	10
Philosophische Fakultät	87	60	27
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	58	43	15
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	163	143	20
Institut für Wissensmedien (IWM)	7	4	3
Zentrale Einrichtungen	3	2	1
Summe	470	389	81

Stand 30. Juni 2013

Die Beschäftigten in der Statistik 2013

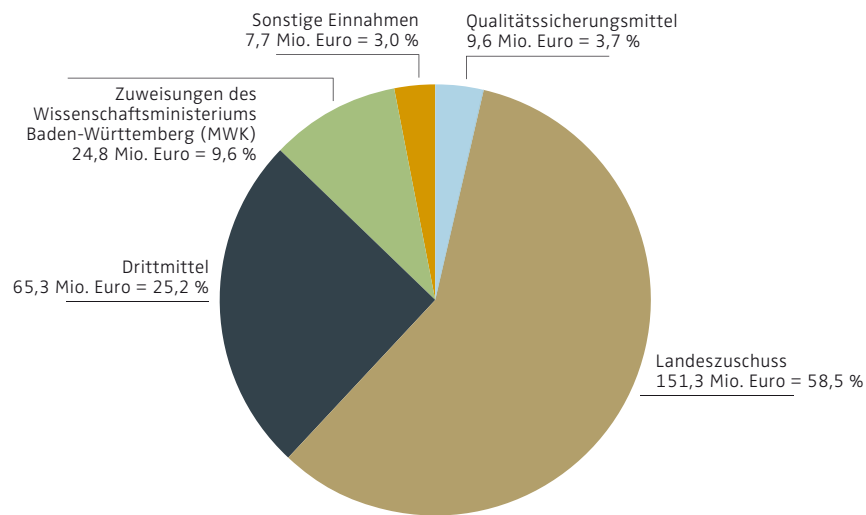
Fakultät	Planstellen (Vollzeit- äquivalente)	Finanzierungen aus Drittmitteln (Vollzeit- äquivalente)	Finanzierungen aus Studiengebühren / Qualitätssicherungs- mitteln	Anzahl der Beschäftigten	männlich		weiblich		Vollzeitäquivalente		
						davon im wissenschaft- lichen Dienst		davon im wissenschaft- lichen Dienst		davon wissen- schaftlicher Bereich	davon nicht- wissenschaft- licher Bereich
Evangelisch-Theologische Fakultät	54,75	6,21	0	75	35	35	40	14	51,20	36,35	14,85
Katholisch-Theologische Fakultät	41,50	10,45	3	67	30	26	37	18	44,05	33,30	10,75
Zentrum für Islamische Theologie	9,00	5,00	0	15	11	11	4	2	12,00	10,75	1,50
Juristische Fakultät	117,50	6,82	5	158	73	64	85	37	90,53	59,28	30,85
Medizinische Fakultät	1153,00	549,78	62,3	2526	1286	1254	1240	1170	1830,59	1750,83	79,76
Philosophische Fakultät	317,50	79,18	20	534	238	213	296	199	384,16	313,56	69,94
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	205,50	53,62	11	372	152	125	220	122	252,73	180,62	71,83
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	811,50	341,09	25	1600	926	774	674	347	1104,65	775,96	329,69
Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs	1,00	80,40	0	120	55	53	65	60	78,15	72,40	6,25
Zentrale Einrichtungen (Unibibliothek, Zentrum für Datenverarbeitung u. a.)	711,50	41,85	63	786	323	48	463	45	562,60	68,96	493,64
Summe	3422,75	1174,40	189,3	6253	3129	2603	3124	2014	4410,66	3302,01	1109,06

DIE FINANZIELLE SITUATION

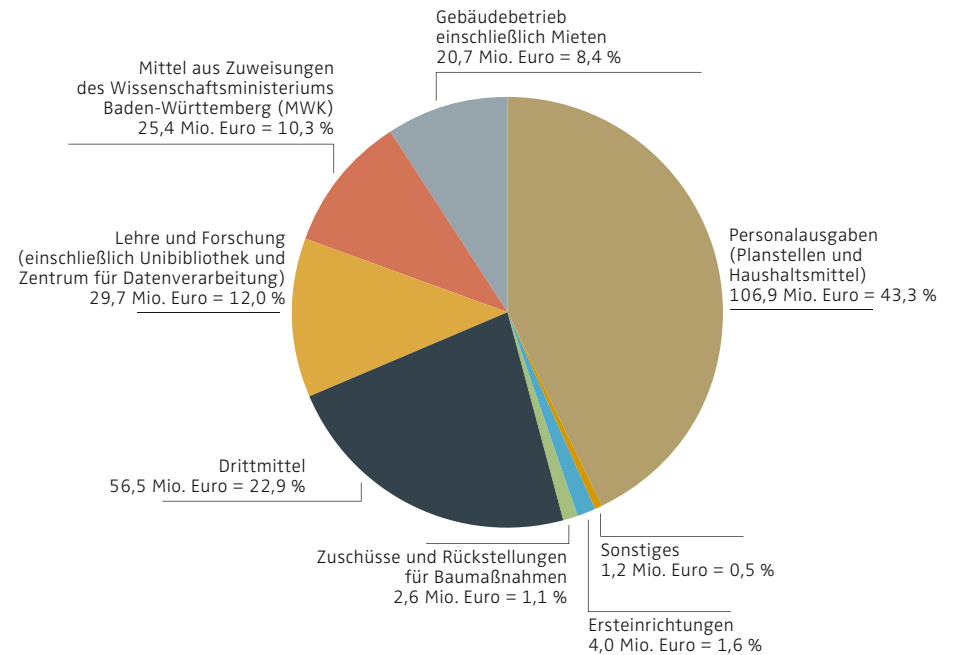
Der Haushalt in Zahlen

Universität ohne Medizinische Fakultät

Einnahmen 2012 (258,7 Millionen Euro)

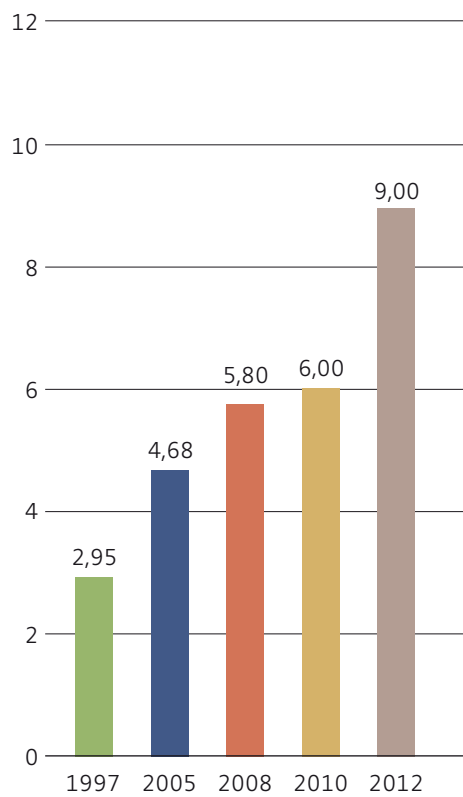


Ausgaben 2012 (247,0 Millionen Euro)



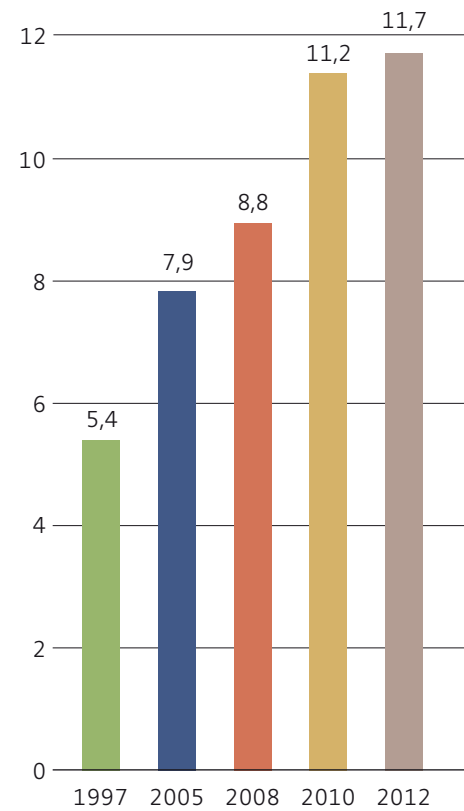
Kosten für Gebäudebewirtschaftung

ohne Energiekosten und Mieten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro



Energiekosten

(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro

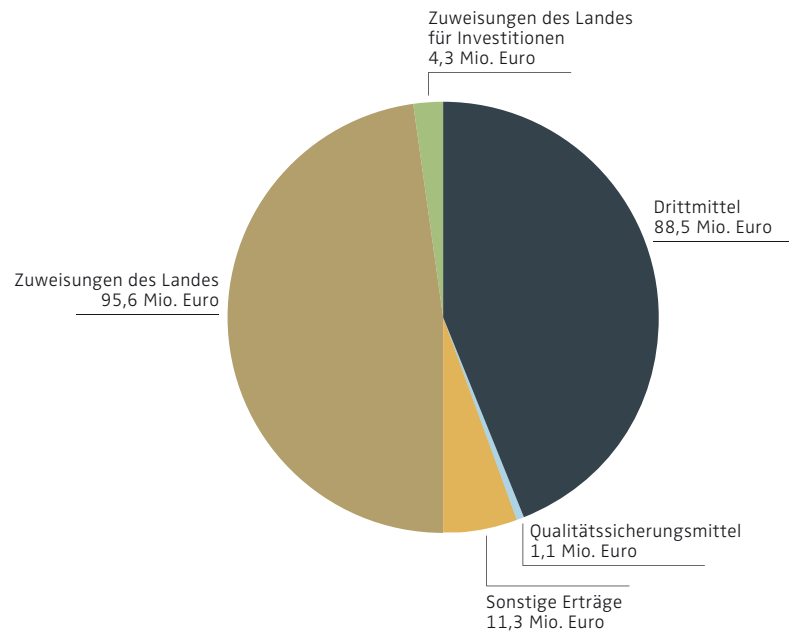


Über den Campusplatz vor dem neuen Gebäude des Zentrums für Molekularbiologie der Pflanzen windet sich weiß auf schwarz ein Sonett von Charles Baudelaire.

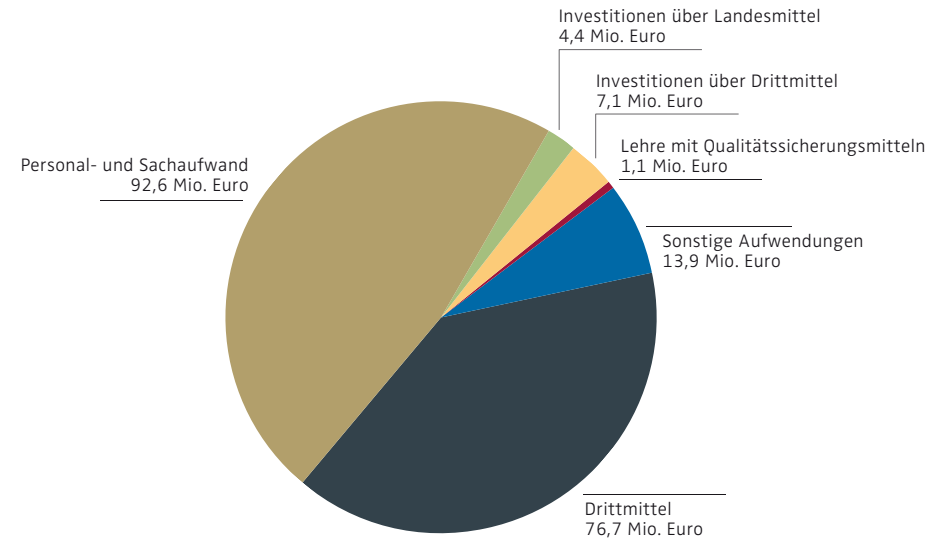


Medizinische Fakultät

Erträge 2012 (200,8 Millionen Euro)



Aufwendungen 2012 (195,8 Millionen Euro)





*Ein Blick aufs Äußere und in das Innere
des Zentrums für Molekularbiologie der
Pflanzen auf der Morgenstelle*



NEUE GEBÄUDE: FERTIGSTELLUNG UND GRUNDSTEINLEGUNGEN

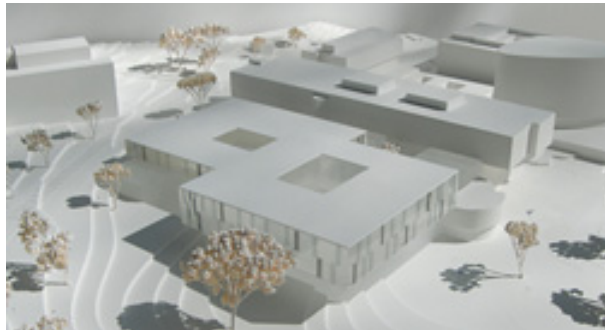
Das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen bezieht sein neues Forschungsgebäude

Das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP) der Universität Tübingen hat oberhalb des Käsenbachtals auf dem Campus Morgenstelle ein neues Gebäude erhalten, das im Dezember 2013 zur Nutzung an die Forscher übergeben wurde. Im Neubau werden 16 Forschergruppen, die bisher auf mehrere Gebäude verstreut untergebracht waren, zusammengeführt. Damit können die Mitarbeiter des ZMBP, eines bundesweit einzigartigen Kompetenzzentrums mit herausragenden Bereichen in der Pflanzenforschung, künftig in einer optimalen räumlichen Organisation arbeiten.

Die Gesamtbaukosten des rund 5.700 Quadratmeter großen Forschungsneubaus, der 2009 begonnen wurde, betragen rund 38 Millionen Euro. Das Land finanzierte 18 Millionen Euro, der Bund beteiligte sich im Rahmen der überregionalen Forschungsförderung mit weiteren 18 Millionen Euro. Rund zwei Millionen Euro steuerte die Universität Tübingen aus eigenen Mitteln bei. Die Abteilungen sind in einer L-förmigen Grundstruktur mit Laborblock und Bürospace untergebracht. Der Laborblock, auf jedem Geschoss rund 700 Quadratmeter groß, ist das Herzstück jeder Forschungsabteilung. Er ist als offene Laborlandschaft mit flexibel kombinierbaren Grundmodulen konzipiert.

Beim neuen ZMBP-Forschungsgebäude hat das staatliche Hochbauamt auf Energieeffizienz gesetzt. Eine Geothermieanlage in Verbindung mit einer Betonkernaktivierung in den Decken sorgt dafür, dass die Büro- und Seminarbereiche regenerativ geheizt beziehungsweise gekühlt werden können. Die Fernwärme für den Campus Morgenstelle wird über eine Holzhackschnitzelanlage erzeugt.

Rund 40 Jahre nach Errichtung des Naturwissenschaftlichen Campus Morgenstelle bildet der Neubau des ZMBP den Auftakt einer umfangreichen baulichen Erweiterung. Mit mehreren Institutsneubauten, darunter das Geo- und Umweltforschungszentrum und das Interfakultäre Institut für Biochemie, soll die Konzentration der Naturwissenschaften in den kommenden Jahren weitergeführt werden. In diesem Zuge wird auch der bisher fehlende zentrale Campusplatz südlich des Hörsaalzentrums angelegt, dessen obere Hälfte bereits fertiggestellt wurde.



Grundsteinlegung für die neue Augenklinik auf dem Schnarrenberg

Für die neue Augenklinik mit integriertem Forschungsinstitut am Universitätsklinikum Tübingen wurde im Juni 2013 auf dem Universitätsklinik-Campus am Schnarrenberg der Grundstein gelegt. Das neue Gebäude wird neben und in direkter Anbindung an die Hals-, Nasen-, Ohrenklinik in der Elfriede-Aulhorn-Straße errichtet, um die Bereiche in einem interdisziplinären Zentrum für Neurosensorik zusammenzuführen. Das Bauvorhaben für die Augenklinik hat einen Umfang von rund 52 Millionen Euro, die gemeinsam über das Land, die Universität, das Universitätsklinikum Tübingen und den Bund finanziert werden sollen.

Durch den demografischen Wandel wird mit steigenden Behandlungszahlen im Bereich Augenheilkunde gerechnet. Dafür soll das neue Gebäude die räumlichen Kapazitäten bieten. Die bisherige Unterbringung der Augenklinik, die im Jahr 2009 ihr hundertjähriges Bestehen feierte, am Universitätsstandort im Tal am Rand der Tübinger Altstadt entspricht den Anforderungen eines modernen Klinikbetriebs nicht mehr. Am neuen Standort auf dem Schnarrenberg sollen sämtliche Einrichtungen der Augenheilkunde

Nach diesem Entwurf wird die Universitäts-Augenklinik mit Forschungsinstitut neu gebaut.

Das Gebäude des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen im Modell

unter einem Dach konzentriert werden. Dadurch können neueste Erkenntnisse der Forschung unmittelbar in den Klinikbetrieb einfließen.

Aus einem europaweit ausgelobten Wettbewerb für das Klinikgebäude ging das Architekturbüro Arcass aus Stuttgart als erster Preisträger hervor. Auf rund 8.500 Quadratmetern sollen neben den Forschungsbereichen auch Räume für Untersuchung und Behandlung, Operationssäle und Pflegebereiche entstehen. Geplant ist, das neue Gebäude der Augenklinik im Herbst 2015 in Betrieb zu nehmen.

Ein Neubau für das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen

Für den Standort Tübingen des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) entsteht ein neues Gebäude auf dem Universitätsklinik-Campus am Schnarrenberg. Im April 2013 wurde der Grundstein gelegt. Im neuen Gebäude sollen von 2015 an bis zu 150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Erkrankungen des Nervensystems wie Alzheimer oder Parkinson erforschen und neue Behandlungsmöglichkeiten entwickeln. Die Baukosten für das DZNE-Gebäude sind mit 15 Millionen Euro veranschlagt. Sie werden von der Medizinischen Fakultät, der Universität und vom Universitätsklinikum



Tübingen getragen. Das DZNE hat ein Dauernutzungsrecht erworben.

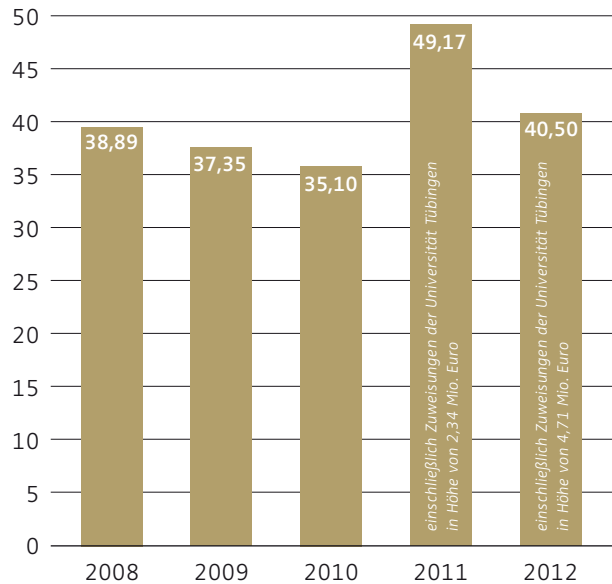
Der Neubau für das DZNE entsteht in direkter Nachbarschaft zu den neurowissenschaftlichen Einrichtungen der Universität und des Universitätsklinikums Tübingen wie dem Werner Reichardt-Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) sowie dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung. So soll die Expertise auf dem Gebiet der Neurowissenschaften örtlich gebündelt werden.

Der Neubau umfasst Laboratorien, Büros und Seminarräume, die sich auf acht Ebenen und rund 2.600 Quadratmeter Nutzfläche verteilen. Die Fertigstellung ist für Ende 2014 geplant, der Einzug soll 2015 stattfinden. Der DZNE-Standort besteht seit 2009 und hatte 2013 rund 75 Beschäftigte. Sie sind bisher in Räumen der Universität Tübingen, des Universitätsklinikums, des Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung sowie in zusätzlichen Anmietungen untergebracht.

Neben den Gebäuden des Werner Reichardt Zentrums für Integrative Neurowissenschaften und des Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung wird der Neubau des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen errichtet.

Bausausgaben der Universität Tübingen 2008 - 2012

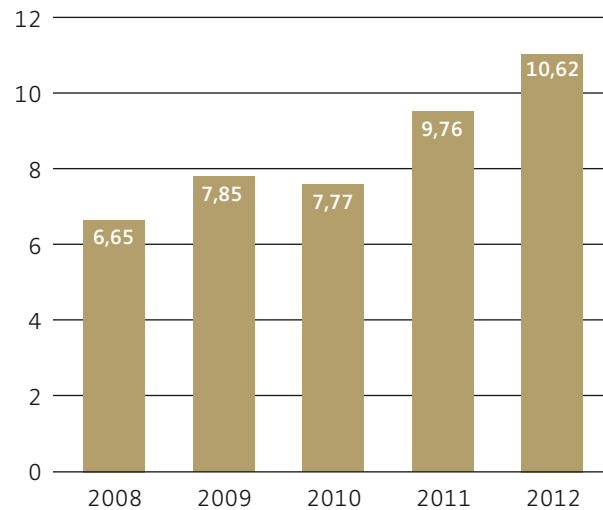
in Millionen Euro



Quelle: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen (Stand Oktober 2013)
Universität Tübingen, Dezernat III – Finanzmanagement (Stand Oktober 2013)

Jährliche Ausgaben der Universität Tübingen für den Bauunterhalt und kleinere Baumaßnahmen 2008 - 2012

in Millionen Euro



Quelle: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen (Stand Oktober 2013)

EIN UMWELT- UND ENERGIEKONZEPT FÜR DIE GEBÄUDE DER UNIVERSITÄT UND DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS

In der Arbeitsgruppe Physische Geographie mit Schwerpunkt Geographische Informationssysteme der Universität Tübingen entwickeln Forscherinnen und Forscher gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Umweltphysik ein „Innovatives Umwelt- und Energiekonzept für die Gebäude des Universitätsklinikums und der Universität Tübingen“. Das Projekt soll zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen und wird über den Innovations- und Qualitätsfond (IQF) vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) Baden-Württemberg seit April 2013 über drei Jahre hinweg mit annähernd 500.000 Euro gefördert. In Zusammenarbeit mit dem Technischen Betriebsamt (tba) des Universitätsklinikums und der Universität wollen die Geowissenschaftler das Energiemanagement der 380 von den beiden Einrichtungen genutzten und betreuten Gebäude im Tübinger Stadtgebiet optimieren. Geplant sind ein Schwachwindatlas, eine 3D-Tiefensimulation für die potenzielle Nutzung der Geothermie sowie ein Solarkataster.

Mithilfe des Schwachwindatlases soll herausgefunden werden, welche Standorte sich für eine Kleinwindenergieanlage anbieten. Dabei konnten sich die Wissenschaftler bereits auf Daten aus verschiedenen Quellen stützen, etwa eine Reihe von kommunalen Klimaanalysen, die innerstädtische Luftbewegungen sowie Warm- und Kaltluftschneisen kartieren. Weitere Daten stellte die Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW) für einen flächenhaften Schwachwindatlas Tübingens zur Verfügung. Zur Strömungsmodellierung



Bei der Entwicklung eines Umwelt- und Energiekonzepts für die Universitätsgebäude nehmen die Forscherinnen und Forscher auch die Dächer in Augenschein.

durch Bohrprofile von der Landesanstalt für Rohstoffe, Geologie und Bergbau in Freiburg ergänzt. Insgesamt konnten die Wissenschaftler den Tiefenverlauf aller geothermisch relevanten Gesteinsschichten aufzeichnen. Der Verband Deutscher Ingenieure berechnete die mögliche Energieausbeute pro Bohrloch und simulierte die Energieweiterleitung der Gesteinsschichten für das Stadtgebiet Tübingen. Daraus entwickelten die Tübinger Geowissenschaftler flächendeckende Potenzialkarten, die den voraussichtlichen Energiegewinn zeigen.

Für das Solarkataster wurden Einflussfaktoren wie Dachneigung und -ausrichtung der Gebäude sowie Verschattung berücksichtigt. Für die Dachflächen berechneten die Wissenschaftler die Energieausbeute pro Quadratmeter im Jahresverlauf. Das Projektteam bestimmte auf diese Weise die Dachflächen beziehungsweise Gebäude, bei denen der laufende Energieverbrauch theoretisch durch Solarenergie abgedeckt werden könnte.

Die Daten zu erneuerbaren Energien – Geothermie, Solar- und Windenergie – sollen mittels neuer Schnittstellen mit den bestehenden Datenbanken des Energiemanagements der Universität und des Universitätsklinikums Tübingen verknüpft werden. Sie werden über die Nutzung Geographischer Informationssysteme (GIS) zu Plänen und Kartendarstellungen zusammengefügt. Die umfassenden Daten sollen in Zukunft als Grundlage für Entscheidungen des Energiemanagements an einzelnen Standorten und für einzelne Gebäude dienen.

werden derzeit Windmessgeräte an Gebäuden auf der Morgenstelle installiert, die über zwölf Monate Winddaten zwischen den Bauwerken erfassen sollen.

Um das Potenzial von oberflächennaher Geothermie im Umfeld der Universitätsgebäude zu erfassen, waren zunächst Daten eines digitalen Oberflächenmodells und von Geländemodellen auf Basis von Laserscandaten mit einer Auflösung von einem Meter nötig. Die Daten wurden

KOOPERATIONEN



ENGE VERBINDUNGEN IN WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Die Universität Tübingen steht im Wettbewerb mit anderen deutschen Hochschulen. Doch im Sinne einer international sichtbaren Exzellenz in der Forschung zieht sie nun im Verbund „German U15“ gegenüber der Politik und Gesellschaft mit anderen Universitäten an einem Strang. Kooperationen pflegt die Universität Tübingen auch mit außeruniversitären Wissenschaftspartnern wie den Tübinger Max-Planck-Instituten, den Helmholtzeinrichtungen oder dem Leibniz-Institut für Wissensmedien und neuerdings dem Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach. Das Konzept der anwendungsorientierten Grundlagenforschung wird unter anderem im Programm „Industry on Campus“ umgesetzt: Hier widmen sich Männer und Frauen aus der industriellen Forschung gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität den Herausforderungen der Grundlagenforschung. Manche Idee verschiebt die Wissenschaft weit in die Anwendung. Dies kann in eine Spin-off-Unternehmung münden wie bei der Tübinger Firma Computomics.

FORSCHUNGSSTARKE UNIVERSITÄTEN VEREINIGEN SICH IM VERBUND „GERMAN U15“

Die Universität Tübingen gehört dem im Oktober 2012 neu geschlossenen Verbund „German U15“ an, in dem 15 große forschungsorientierte und Medizin führende Universitäten Deutschlands gemeinsam ihre Interessen vertreten. In enger Zusammenarbeit wollen sie die Bedingungen für Spitzenforschung, forschungsgeleitete Lehre und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verbessern. Zudem geht es den Mitgliedern darum, die Bedeutung der großen deutschen Volluniversitäten in der Gesellschaft und gegenüber der Politik sichtbar zu machen.

Mit Blick auf die Hochschulfinanzierung treten die U15 dafür ein, dass Bund und Länder sich dauerhaft an der Förderung von Forschung und Lehre an Hochschulen beteiligen. Dies erscheint umso dringlicher, als die Studierendenzahlen steigen und voraussichtlich auf einem hohen Niveau bleiben.

Zudem muss eine Folgefinanzierung von erfolgreichen Projekten der Exzellenzinitiative frühzeitig gesichert werden, um die in diesem Rahmen aufgebauten Bereiche der Spitzenforschung auch langfristig international wettbewerbsfähig zu machen.

Die Mitglieder der German U15 sind die Universität Tübingen, die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Universitäten Bonn, Frankfurt, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Köln, Leipzig und Mainz, die Ludwig-Maximilians-Universität München, die Universitäten Münster und Würzburg. Der Sitz des Vereins ist in Berlin.

Gemeinsam wollen 15 forschungsstarke Universitäten ihre Interessen im Verbund „German U15“ vertreten.



DOPPELBERUFUNG AN DIE UNIVERSITÄT TÜBINGEN UND DAS MATHEMATISCHE FORSCHUNGSINSTITUT OBERWOLFACH

Die Universität Tübingen und das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach (MFO) sind eine enge Kooperation eingegangen: Professor Gerhard Huisken wurde im April 2013 an beide Institutionen berufen. An der Universität Tübingen übernahm er eine Professur für „Nichtlineare Partielle Differentialgleichungen“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, gleichzeitig wurde er Leiter des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach.

Gerhard Huisken hatte bereits zwischen 1992 und 2002 eine Professur an der Universität Tübingen inne. Seit 2002 war er Direktor am Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik in Golm bei Potsdam und zugleich Honorarprofessor an der Freien Universität Berlin und in Tübingen.

Der Mathematiker hat herausragende Beiträge zur Differentialgeometrie, zu nichtlinearen partiellen Differentialgleichungen und zur allgemeinen Relativitätstheorie geliefert. 1997 konnte er gemeinsam mit Tom Ilmanen von der ETH Zürich die Penrose-Vermutung für schwarze Löcher im Fall dreidimensionaler Riemannscher Mannigfaltigkeiten mit positiver Skalarkrümmung beweisen.



Professor Gerhard Huisken

Für seine Forschungsergebnisse erhielt er 2003 den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die höchste Auszeichnung im deutschen Wissenschaftssystem.

Das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach nimmt als Tagungs- und Forschungseinrichtung international eine klare Spitzenstellung in der Mathematik ein. Der Hauptteil der Forschung wird von Gastwissenschaftlern im Rahmen von Workshops sowie von kleinen „Research in Pairs“-Forschergruppen geleistet. Daneben gibt es Fortbildungseminare für Diplomanden und Doktoranden sowie das Postdoktorandenprogramm

„Oberwolfach-Leibniz-Fellows“. Charakteristisch für Oberwolfach ist die intensive Forschungsatmosphäre, die sich durch die persönliche Begegnung der Forscher ergibt. Die Bibliothek des Instituts gilt als eine der besten mathematischen Bibliotheken weltweit.

THEMENORIENTIERTE KOOPERATION MIT DEM LEIBNIZ-INSTITUT FÜR WISSENSMEDIEN

Der WissenschaftsCampus Tübingen „Bildung in Informationsumwelten“

Bildung und Lernen – für viele sind diese Begriffe mit realen Orten wie Schule oder Hochschule verbunden. Das digitale Zeitalter schafft jedoch neue potenzielle Lernorte, erweitert die Quellen für Informationen und lässt Nutzer auch zu Produzenten von Wissen werden. Damit verändern Medien die Wissens- und Bildungslandschaft nachhaltig. Zu diesem Thema forschen seit Januar 2010 mehr als 60 Wissenschaftler der Universität Tübingen, des Leibniz-Instituts für Wissensmedien und weitere Partner im WissenschaftsCampus Tübingen „Bildung in Informationsumwelten“. Sie bündeln damit in innovativer Weise die kognitions-wissenschaftliche Expertise des Leibniz-Instituts mit verschiedenen Fachdisziplinen der Universität wie Psychologie, Erziehungswissenschaft, Informatik, Soziologie, Medienwissenschaft und Medizin. Der interdisziplinäre Forschungsverbund ist die bundesweit erste Umsetzung einer Initiative der Leibniz-Gemeinschaft mit dem Ziel, themenorientiert und auf Augenhöhe Forschungspotenziale zwischen Universitäten und Leibniz-Instituten zusammenzuführen.

Ende des Jahres 2012 ging die erste Förderphase des WissenschaftsCampus Tübingen zu Ende und damit eine erste Etappe intensiver Forschungsarbeit in elf interdisziplinären Clustern mit 29 Teilprojekten. Am Anfang stand das Ziel, den Wissenschaftsstandort Tübingen im Bereich der Empirischen Bildungsforschung weiterzuentwickeln und den thematischen Blick auch auf informelle Lernprozesse auszudehnen. Dem folgten ein Forschungskonzept und ideenreiche Clusteranträge, die alle von der Kooperation mehrerer Disziplinen bestimmt waren. Ihre Umsetzung ab 2010 gelang mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg – auf Basis einer gemeinsamen Kooperationsvereinbarung mit der Universität Tübingen und dem Leibniz-Institut für Wissensmedien – und mit einer außerordentlichen Förderung durch das Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft. Zur Umsetzung gehörte auch der Aufbau einer tragfähigen Organisationsstruktur mit Leitung, Wissenschaftlichem Beirat, Geschäftsführung und Lenkungsgruppe sowie zielgerichteter Maßnahmen der Kommunikation und Nachwuchsförderung. Eine erste umfassende Evaluierung durch den Wissenschaftlichen Beirat im November 2011 bescheinigte dem WissenschaftsCampus Tübingen ein großes wissenschaftliches Potenzial.

Im Sommer 2012 haben Wissenschaftler aus zehn Clustern Fortsetzungsanträge für weitere vier Jahre eingereicht, mit erweiterten Fragestellungen und einem teilweise erweiterten disziplinären Spektrum. Ein internationales Gutachtergremium hat die Anträge bewertet und acht von ihnen zur Förderung ab 2013 empfohlen. Für ihre Umsetzung haben die Universität Tübingen und das Leibniz-Institut für Wissensmedien erhebliche finanzielle Ressourcen bereitgestellt – sie werden auch in den kommenden Jahren vom Land Baden-Württemberg und der Leibniz-Gemeinschaft gefördert. Dieser Prozess zeigt Anreiz, Möglichkeiten und Kontinuität, die der WissenschaftsCampus Tübingen den beteiligten Wissenschaftlern der Universität und des Leibniz-Instituts gleichermaßen bietet.

Schließlich ist auch der Erfolg der Universität Tübingen in der Exzellenzinitiative ein Erfolg für den WissenschaftsCampus Tübingen, denn sowohl die Graduiertenschule „Learning, Educational Achievement, and Life Course Development (LEAD)“ als auch das Zukunftskonzept „Research – Relevance – Responsibility“ greifen auf die Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien zurück. Nicht zuletzt manifestiert sich die überregionale Ausstrahlung des WissenschaftsCampus Tübingen in seiner Rolle als Vorreiter und Berater für ein Kooperationsmodell, dem andere Standorte wie Halle, Mannheim, Mainz und Rostock nachfolgten. Der WissenschaftsCampus Tübingen ist damit sowohl thematisch als auch strategisch ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung des Wissenschaftsstandorts Tübingen als Verbindung von universitärer und außeruniversitärer Forschung.

www.wissenschaftscampus-tuebingen.de



WICHTIGE KOOPERATIONSPARTNER DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

- NMI – Naturwissenschaftliches und Medizinisches Institut an der Universität Tübingen (Reutlingen, An-Institut der Universität)
- Weltethos-Institut (An-Institut der Universität)
- BCCN – Bernstein Center for Computational Neuroscience (Tübingen)
- Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Tübingen
- DKTK – Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZD – Deutsches Zentrum für Diabetesforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZIF – Deutsches Zentrum für Infektionsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZNE – Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen der Helmholtz-Gemeinschaft
- Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (Stuttgart)
- Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e. V. (F.A.T.K., Tübingen)
- Forschungsinstitut Senckenberg (Frankfurt am Main)
- Forschungszentrum Jülich, Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft
- Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik (IGB, Stuttgart)
- Friedrich-Miescher-Laboratorium der Max-Planck-Gesellschaft (Tübingen)
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften
- Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (Leipzig-Halle)
- HIH – Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Tübingen)
- Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg
- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e. V. (Tübingen)
- Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen)
- Institut für Rehabilitationsforschung, Qualitätsentwicklung und Strukturanalyse in der Behindertenhilfe (REQUEST) e. V. (Tübingen)
- IWM – KMRC Leibniz-Institut für Wissensmedien – Knowledge Media Research Center (Tübingen)
- Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach (MFO), Mitglied in der Leibniz-Gemeinschaft
- Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme (Stuttgart/Tübingen)
- Pädagogische Hochschule Ludwigsburg – Fakultät für Sonderpädagogik in Reutlingen
- Robert-Bosch-Krankenhaus Stuttgart
- Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) Tübingen
- Universität Hohenheim – Zentrum für Ernährungsmedizin (ZEM) Tübingen – Hohenheim
- Universität Stuttgart – Interuniversitäres Zentrum für Medizinische Technologie (IZST)
- Werner Siemens-Stiftung

In Sonderforschungsbereichen/Transregio

„Plastizität und Schlaf“ (SFB/TR 654)

- Universität zu Kiel
- Universität zu Lübeck

„Geometrische Partielle Differentialgleichungen“ (SFB/TR 71)

- Universität Freiburg
- Universität Zürich

„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (SFB/TR 34)

- Universität Greifswald
- Universität Würzburg

„CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (SFB/TR 21)

- Max-Planck-Institut für Festkörperphysik (Stuttgart)
- Universität Stuttgart
- Universität Ulm

„Inflammatorische Kardiomyopathie – Molekulare Pathogenese und Therapie“ (SFB/TR 19)

- Charité – Universitätsmedizin Berlin
- Freie Universität Berlin
- Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (Berlin)
- Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik (Berlin)
- Universität Greifswald

„Gravitationswellenastronomie: Methoden – Quellen – Beobachtung“ (SFB/TR 7)

- Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Max-Planck-Institut für Astrophysik (Garching)
- Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik – Albert-Einstein-Institut (Potsdam-Golm, Hannover)
- Universität Hannover

Vertragsunterzeichnung der ersten Industry on Campus-Vereinbarung (von links): Dr. Harald Stallforth und Professor Hanns-Peter Knaebel aus dem Vorstand der Aesculap AG sowie Prorektor Professor Herbert Mütter und der Dekan der Medizinischen Fakultät Professor Ingo Autenrieth von der Universität Tübingen

UNIVERSITÄT PLUS UNTERNEHMEN

Die Universität Tübingen hat im November 2012 ein neues Kooperationsmodell begonnen: Bei den „Industry on Campus“-Professuren ist ein Wissenschaftler eines Unternehmens mit etwa der Hälfte seiner Arbeitszeit an der Universität beschäftigt. Mit der Einrichtung dieser Kooperationen sollen außeruniversitäre Experten in Forschung und Lehre praxisnah eingebunden werden. Die Industry on Campus-Verträge sind eine wichtige Komponente zur Umsetzung des Zukunftskonzepts der Exzellenzinitiative und werden darüber auch finanziert. Motivierte Wissenschaftler aus der Industrie erhalten die Gelegenheit, eine Schnittstelle zwischen der Anwendungsorientierung und der Grundlagenforschung aufzubauen.

Während die Industriepartner ihren Beitrag durch teilweise Freistellung ihrer Mitarbeiter leisten, unterstützt

die Universität die Projekte durch eine Personal- und Sachausstattung. Gemeinsam mit Grundlagenforschern der Universität sollen die Industry on Campus-Wissenschaftler grundlegende Fragestellungen im Vorfeld industrieller Anwendung untersuchen.

Die erste Industry on Campus-Vereinbarung ging die Universität Tübingen mit der Aesculap AG ein, einem Unternehmen mit Hauptsitz in Tuttlingen, das Medizintechnik und Medizinprodukte vor allem für die Chirurgie entwickelt und herstellt. Besetzt wurde die Industry on Campus-Stelle an der Universität Tübingen mit dem Biologen Dr. Boris Hofmann, der als Applikationsentwickler bei der Aesculap AG arbeitet.



Im Porträt: Boris Hofmann

Erster Nachwuchsgruppenleiter in der „Industry on Campus“-Kooperation

Die Idee, als Mitarbeiter eines Unternehmens in Teilzeit eine Forschungsgruppe an der Universität Tübingen zu leiten, fand Dr. Boris Hofmann sofort reizvoll. Der 34-Jährige arbeitet bereits seit einigen Jahren bei der Aesculap AG als Ideenscout in der Neurochirurgie. Aus dem Operationssaal bringt er Vorschläge für neue Produkte mit, die die Arbeit der Mediziner erleichtern oder verbessern könnten. Er beurteilt, ob das eigene Unternehmen sie entwickeln kann und ob es einen Markt dafür gibt. „Ich habe mich damals für die Industrie, aber nicht gegen die Wissenschaft entschieden“, sagt er, „daher gehe ich gern in die Forschung an der Universität zurück.“ Er hat an der Universität Würzburg Biologie studiert und für seine Doktorarbeit im Bereich Biophysik am Forschungszentrum Jülich geforscht. An der Universität Tübingen ist seine neue Forschungsgruppe am Institut für Angewandte Physik angesiedelt.

Von der Aesculap AG, die weiterhin seine Stelle sowie Sachmittel finanziert, hat Boris Hofmann nur die Vorgabe erhalten, sich an der Universität mit intelligenten Neuroimplantaten zu befassen. Ansonsten habe er die gleichen Rechte und Freiheiten wie andere Forscher auch. Die Universität beteiligt sich mit zwei Doktorandenstellen sowie Räumen und Sachmitteln an der Ausstattung. Von beiden Seiten, Universität und Unternehmen, sei erwünscht, dass er in der Grundlagenforschung ansetzt, sagt Boris Hofmann.

Neuroimplantate werden bisher zur tiefen Hirnstimulation zum Beispiel bei der Behandlung der Parkinsonerkrankung oder bei Depressionen genutzt, wenn andere Mittel wie Medikamente nicht wirken oder ausreichen. „Dabei wird in der Brust ein Gehäuse unter der Haut implantiert, von dem ein Kabel ins Gehirn geführt wird“, erklärt Boris Hofmann. Dieser Schrittmacher störe bei Bewegungen wie Kopfdrehungen und sei bisher in der Funktion unflexibel. Der Wissenschaftler sucht nach einem Weg, eine kleinere flexible Elektronik direkt am Schädel anzubringen. „Die Elektronik darf der Biologie nichts antun, muss also biokompatibel sein, umgekehrt muss die Elektronik auch biostabil sein, die Biologie darf ihr nichts antun“, sagt er. Letzteres sei in der Praxis häufig der schwierigere Teil, weil viele Materialien im Körper angegriffen werden.

In einem zweiten Projekt möchte Hofmann von der einfachen Stimulation zu einem „biologischen Interface“ kommen, das mehrere Funktionen integriert. Seine Vorstellungen gehen dahin, dass das Implantat nicht nur elektrisch stimulieren und elektrische Messungen möglich machen sollte, sondern zusätzlich auch die Konzentration von Botenstoffen im Gehirn bestimmen kann. „Bei vielen neurologischen Erkrankungen haben diese sogenannten Transmitter den falschen Level“, erklärt er. Nach der Ersteinstellung über den Arzt sollten die künftigen Geräte eigenständig nachregeln können. „Wenn wir in diesen Bereichen weiterkommen, ergibt sich ein großes Feld von Anwendungsmöglichkeiten, von der Behandlung psychiatrischer Erkrankungen wie Depression oder Suchterkrankungen.“



Die interdisziplinären Forschungsthemen hätten in verschiedene Bereiche der Universität Tübingen gepasst, Hofmanns Wahl fiel auf das Institut für Angewandte Physik. „Es gibt eine enge Zusammenarbeit mit Professor Dieter Kern am Institut, das war ausschlaggebend“, sagt der Nachwuchsgruppenleiter. Die Ausstattung mit Analyselabor und Arbeitsmöglichkeiten im Reinraum sei sehr gut. Boris Hofmann beteiligt sich auch im Masterstudiengang Medizintechnik an der Lehre und hat eine Kooperation mit dem Naturwissenschaftlich-Medizinischen Institut (NMI) in Reutlingen aufgenommen, einem An-Institut der Universität Tübingen. Boris Hofmann ist sich sicher, dass auch die Aesculap AG von der „Industry on Campus“-Kooperation profitiert: „Erarbeitetes Wissen ist anders als angelesenes, das ist auch für die Firma sehr wertvoll.“



WISSENSCHAFT ALS DIENSTLEISTUNG

Nicht immer muss Forschung von Anfang an anwendungsnahe sein, um Anwendungen zu finden. Manche Geschäftsidee entsteht, wenn Wissenschaftler wiederholt Anfragen nach ihrem Können und Knowhow erhalten. So ist auch die Firma Computomics als Ausgründung der Universität Tübingen, des Max-Planck-Instituts für Entwicklungsbiologie und des Friedrich-Miescher-Laboratoriums entstanden.

Experten aus der Bioinformatik liefern ihren Kunden exzellente Saatgutanalysen

Computomics – eine junge Firmenausgründung der Universität Tübingen und der Tübinger Max-Planck-Institute

Zuerst waren die Kunden da. Dr. Sebastian Schultheiß und Dr. Tobias Dezulian hatten ihre Doktorarbeiten gemacht und waren dabei zu Experten geworden für die sogenannten Sequenzierverfahren der neuen Generation – das Next-generation Sequencing (NGS). Bei diesen Verfahren, mit denen das gesamte Erbgut eines Lebewesens, das Genom, entziffert werden kann, erhalten Wissenschaftler die Daten schneller und in besserer Qualität als je zuvor. Die Doktorarbeit von Sebastian Schultheiß wurde von Wissenschaftlern am Zentrum für Bioinformatik (ZBIT) der Universität Tübingen, am Friedrich-Miescher-Labor in

Für Zucht und Anbau von Nutzpflanzen wie der Baumwolle sind immer öfter genetische Daten gefragt.



Dr. Tobias Dezulian (links) und Dr. Sebastian Schultheiß führen die Geschäfte von Computomics.

Tübingen sowie an der Universität Heidelberg betreut, die von Tobias Dezulian ebenfalls am ZBIT sowie am Tübinger Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie. Zudem kooperierte Schultheiß mit dem Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP) der Universität Tübingen. Immer häufiger erreichten die beiden Experten Anfragen nach Hilfe bei der Analyse von NGS-Daten aus Pflanzen. Und immer häufiger gingen die Anfragen über das hinaus, was die beiden Forscher im Rahmen von wissenschaftlichen Kooperationen leisten konnten.

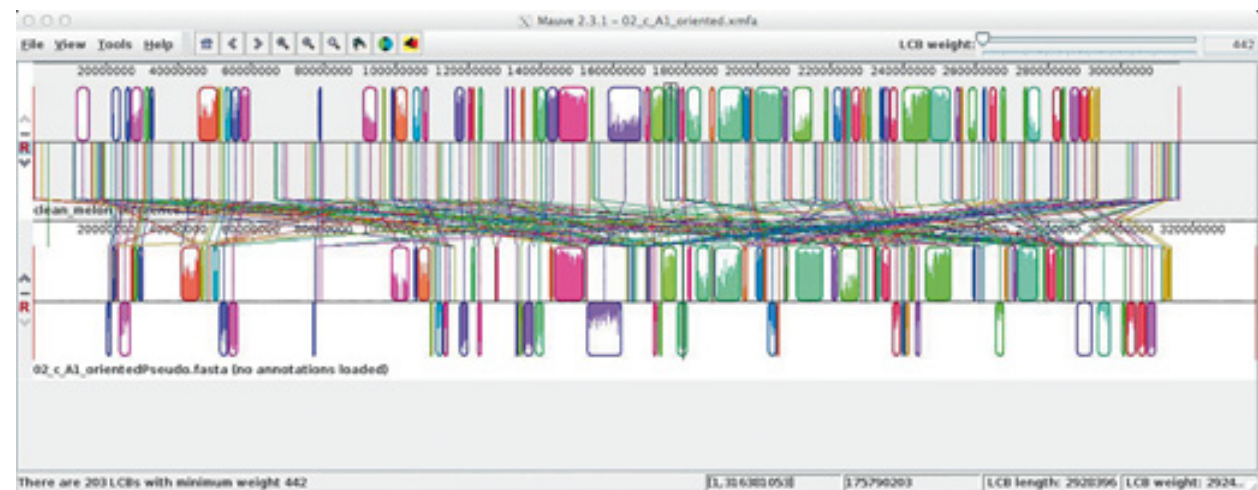
Schließlich entschieden sich die Bioinformatiker Sebastian Schultheiß und Tobias Dezulian für die berufliche Selbständigkeit. Sie setzten die Geschäftsidee um, die eigentlich gar nicht mehr geboren werden musste: Ende 2012 gründeten sie gemeinsam mit den Professoren Detlef Weigel, Daniel Huson, Karsten Borgwardt und Gunnar Rättsch von den Tübinger Max-Planck-Instituten und der Universität Tübingen die Firma „Computomics“. Die vier Professoren forschen auf den Gebieten maschinelles Lernen, Bioinformatik und Pflanzengenomik. Computomics bietet Unternehmen in der Pflanzenzüchtung und Biotechnologie NGS-Datenanalysen ihres Saatguts in höchster Qualität an. Diese Dienstleistung versetzt die Kunden in die Lage, die bestmöglichen Nutzpflanzen, seien es Mais, Weizen oder Melonen, zu entwickeln und anzubauen.

Der Name Computomics setzt sich zusammen aus „Computer“ und den „-omics“-Verfahren, die in der Biologie für die Analyse der Gesamtheit aller Einzelelemente, etwa aller Gene oder aller Proteine einer Zelle oder eines Lebewesens, stehen. Das Unternehmen beschäftigt neben den beiden Geschäftsführern Sebastian Schultheiß und Tobias Dezulian inzwischen zwei Unternehmensberater und einen Stab von sieben wissenschaftlichen Mitarbeitern. Die Gene aller Lebewesen verwenden sozusagen das gleiche Alphabet der Erbinformation DNA. Doch ist ein Genom dennoch nicht so einfach zu lesen wie ein Buch. In den Sequenzierverfahren müssen die genetischen Informationen aus Tausenden von kleinen Teilstücken in der korrekten Reihenfolge zusammengesetzt werden. Dabei werden riesige Datenmengen produziert, die nur über spezielle Software-Verfahren bewältigt werden können. Außerdem weisen Pflanzengenome gegenüber dem Erbgut anderer Lebewesen einige Besonderheiten auf, sie besitzen zum

Beispiel manche Bereiche in zahlreichen Wiederholungen. „Man muss wissen, wie Kreuzungen funktionieren, wie man Resistenzgene einbaut oder Züchtungsmarker identifiziert“, sagt Schultheiß. Die Firma Computomics liefert ihren Kunden die Informationen, die sie für die Züchtung ertragreicher Pflanzen brauchen, die je nach Anforderungen besonders resistent sind gegenüber Trockenheit, Nährstoffmangel oder hohen Salzkonzentrationen.

Sebastian Schultheiß und Tobias Dezulian halten engen Kontakt zu Pflanzenwissenschaftlern und den Entwicklern der Algorithmen und Rechenverfahren, mit denen die NGS-Daten bearbeitet werden. Weit müssen sie dafür nicht gehen. Denn die Gründungsmitglieder von Computomics begleiten die Firma weiterhin in einem wissenschaftlichen Beirat.

Die Analyse von Pflanzengenomen ist das Spezialgebiet der Firma Computomics.



INTERNATIONALISIERUNG



STARKE BINDUNGEN NACH OST UND WEST

Die dynamische Entwicklung der Wirtschaft und Wissenschaft in Asien spiegelt sich auch in den Beziehungen der Universität Tübingen zu diesem Kontinent wider: Nach der Eröffnung der Außenstelle „Tübingen Center for Korean Studies at Korea University“ in Seoul im vergangenen Jahr gründete nun das King Sejong Institute ein koreanisches Sprach- und Kulturzentrum an der Universität Tübingen. In Japan hat das Tübinger Engagement schon Tradition: Das Zentrum für Japanstudien in Kyôto feierte sein 20-jähriges Bestehen. Nicht nur nach Osten, auch nach Westen sind die Bindungen stark, zum Beispiel über die vor 60 Jahren ins Leben gerufene Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission und seit kurzem auch durch das Engagement der Reinhard Frank-Stiftung. Sie fördert den Austausch von Nachwuchswissenschaftlern zwischen der Universität Tübingen und zwei langjährigen Partneruniversitäten in den USA.



REGER AUSTAUSCH MIT ASIEN

King Sejong Institute gründet koreanisches Sprach- und Kulturzentrum an der Universität Tübingen

Das King Sejong Institute („Sejonghakdang“) bietet als koreanisches Pendant zum deutschen Goethe-Institut einen breiten Zugang zur Sprache und Kultur Koreas. Nach Berlin und Bonn erhielt Tübingen im November 2012 die dritte Niederlassung des Instituts in Deutschland und die erste ihrer Art im süddeutschen Raum. Das Institut ist an die Sektion Koreanistik des Asien-Orient-Instituts (AOI) der Universität Tübingen angegliedert. Zur feierlichen Eröffnung des King Sejong Institute Tübingen kamen der Botschafter der Republik Korea, Kim Jae Shin, und der Leiter

Bei der Eröffnung des King Sejong Institute Tübingen hält Kim Jae Shin, der Botschafter der Republik Korea, eine Rede im Großen Senat der Neuen Aula.



Die beiden Tübinger, Rektor Bernd Engler (links) und Professor You Jae Lee vom Asien-Orient-Institut (rechts), zusammen mit Kim Jae Shin, dem Botschafter der Republik Korea.

des koreanischen Kulturzentrums Berlin, Yun Jong Seok, an die Universität Tübingen und wurden von Rektor Professor Bernd Engler empfangen.

Die Koreanistik der Universität Tübingen ist eines der ältesten Institute seiner Art in Deutschland. Die Wissenschaftler übernehmen mit der Eröffnung des King Sejong Institute mehr Aufgaben als bisher in der Vermittlung der koreanischen Sprache und von interkulturellen Kompetenzen für die interessierte Öffentlichkeit und entsprechen damit der steigenden Nachfrage nach Angeboten zur Sprache und Kultur Koreas.

Die Tübinger Koreanistik hat 2011 durch die Etablierung von Koreanistik im Hauptfach, die Vergabe von Stipendien sowie die Etablierung neuer Lehrmethoden ihre Studierendenzahl im Vergleich zu den Vorjahren verdreifacht. 2012 gelang es, die Studierendenzahl gegenüber 2011 nochmals zu verdoppeln. Im Wintersemester 2012/13 und

Sommersemester 2013 waren mehr als 100 Studierende für das Fach Koreanistik eingeschrieben. 2012 eröffnete zudem das Tübingen Center for Korean Studies (TUCKU) an der Korea University in Seoul, die einzige Außenstelle einer deutschen Universität in Korea. Hierdurch wird Koreanistik-Studierenden ein einjähriges Auslandsstudium in Korea ermöglicht.

Südkorea ist für Deutschland einer der wichtigsten asiatischen Absatzmärkte mit einem Handelsvolumen von knapp 22 Milliarden Euro im Jahr 2010. Umgekehrt ist Deutschland Südkoreas wichtigster Handelspartner in der EU. Baden-Württemberg allein führte im Jahr 2010 Waren im Wert von mehr als 2,3 Milliarden Euro nach Korea aus, mit steigender Tendenz. Es ist somit eines der Bundesländer mit den intensivsten Geschäftsbeziehungen zu Korea.

Für die Entwicklung der Handelsbeziehungen sind landeskundliches Wissen, interkulturelle Kompetenz und das Erlernen der Sprache (Business-Koreanisch) für Geschäftsleute unerlässlich. Hier ergänzt das King Sejong Institute Tübingen das akademische Programm des Koreanistik-Studiengangs der Universität Tübingen durch allgemeine Sprach- und Kulturangebote, die sich sowohl an Studierende anderer Fächer als auch an Berufstätige und generell an Korea-Interessierte richten.

Das King Sejong Institute wurde 2007 von der koreanischen Regierung ins Leben gerufen. Mit der Eröffnung der Tübinger Niederlassung ist es mit 90 Instituten in 43 Ländern vertreten. König Sejong der Große regierte das Königreich Joseon von 1414 bis 1450. Er entwickelte mit seinen Gelehrten die noch heute gültige koreanische Schrift.



Die Dôshisha-Universität verleiht dem Tübinger Rektor Bernd Engler (vorn in der Mitte) in Kyôto die Ehrendoktorwürde.

Zentrum für Japanstudien in Kyôto feiert 20-jähriges Bestehen

Das Zentrum für Japanstudien der Universität Tübingen (TCJS) an der Dôshisha-Universität in Kyôto feierte im September 2013 sein zwanzigjähriges Bestehen. Rektor Professor Bernd Engler und Prorektor Professor Heinz-Dieter Assmann besuchten aus diesem Anlass die Außenstelle der Universität Tübingen in Japan. Rektor Bernd Engler erhielt zudem die Ehrendoktorwürde der Dôshisha-Universität.

Bei einem gemeinsamen deutsch-japanischen Symposium stellten Vertreter beider Universitäten ihre Internationalisierungsstrategien vor. Ergänzt wurde das Programm durch



Die Dôshisha-Universität im japanischen Kyôto

Workshops zu japanischem Sprachunterricht und zum Stand der Religionen im heutigen Japan. Studierende des Zentrums für Japanstudien informierten in einer Posterausstellung über „Tübingen: Eine Stadt und ihre Universität“.

Das TCJS wurde am 1. September 1993 gegründet und ist bis heute die einzige Zweigstelle einer deutschen Universität in Japan. Die gastgebende Dôshisha-Universität ist eine der angesehensten privaten Hochschulen Japans und gehört zum exklusiven Kreis der anerkannten japanischen Eliteuniversitäten. Mittlerweile haben mehr als 600 Tübinger Studierende ein Auslandssemester an der Dôshisha-Universität verbracht. Der Aufenthalt mit Unterbringung in japanischen Gastfamilien ist integraler Bestandteil des Studiums. Die beiden Universitäten führen im Rahmen ihrer strategischen Partnerschaft regelmäßig gemeinsame Symposien und interdisziplinäre Workshops in Kyôto und Tübingen durch.

Dem TCJS fällt außerdem die Aufgabe zu, die Kooperationen der Universität Tübingen mit Hochschulen in Japan, neben Kyôto insbesondere auch in Tôkyô, zu koordinieren.

NEUE IMPULSE IN DEN DEUTSCH-AMERIKANISCHEN BEZIEHUNGEN

Die Reinhard Frank-Stiftung fördert den Austausch von Nachwuchswissenschaftlern

Die Reinhard Frank-Stiftung engagiert sich in der Internationalisierung der Universität Tübingen mit speziellen Programmen für Nachwuchswissenschaftler in den Natur- und Lebenswissenschaften. Von 2013 an fördert die Stiftung den Austausch von Doktoranden und Postdoktoranden mit zwei US-amerikanischen Partneruniversitäten, der University of Maryland, College Park, und der University of North Carolina, Chapel Hill. So haben junge Forscherinnen und Forscher die Chance, sich in einem wichtigen Stadium ihrer wissenschaftlichen Karriere auch mit hochrenommierten Forscherinnen und Forschern an den jeweiligen Austauschuniversitäten zu vernetzen, Kontakte zu knüpfen und neue Kenntnisse zu erwerben.

College Park und Chapel Hill weisen in den Natur- und Lebenswissenschaften ein mit der Universität Tübingen vergleichbares Profil auf. Mit der University of Maryland wird sich der Austausch vor allem auf die Bereiche Kognitions- und Neurowissenschaften, Bioinformatik und Biochemie konzentrieren, mit der University of North Carolina auf Molekularbiologie, Krebsforschung, Biochemie und Pharmazie. Die Reinhard Frank-Stiftung fördert ein- bis mehrmonatige Aufenthalte der Tübinger Doktoranden und Postdoktoranden an den Partneruniversitäten. Die beiden amerikanischen Partneruniversitäten schicken umgekehrt ihre jungen Wissenschaftler in die Labore der Universität Tübingen und haben zugesagt, für diesen Zweck finanzielle Mittel in gleicher Höhe bereitzustellen.

Das zweite Fördervorhaben der Reinhard Frank-Stiftung sind gemeinsame Sommer- und Winterakademien der Partneruniversitäten. Zu diesen bis zu 14-tägigen Workshops über aktuelle Themen eines natur- oder lebenswissenschaftlichen Fachs können Wissenschaftler der amerikanischen Partneruniversitäten als Gastdozenten eingeladen werden. Als Teilnehmerkreis ist auch hier an Nachwuchswissenschaftler, Doktoranden und Studierende im fortgeschrittenen Masterbereich gedacht. Für die entsprechenden Akademien an den Standorten der amerikanischen Partner bringen diese die Gelder auf. Aus den kooperativen Austauschprojekten sollen sich gemeinsame Lehr- und Ausbildungskonzepte entwickeln, die langfristig eine gemeinsame Ausbildung von Studierenden ermöglichen.

Die 2001 gegründete Reinhard Frank-Stiftung mit Sitz in Hamburg ist eine Förderstiftung. Der verstorbene Stifter Reinhard Frank aus Cambridge in den USA setzte sich vor dem Hintergrund seiner eigenen, schweren Erfahrungen während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland für die Bildung und Ausbildung junger Menschen ein. Die Stiftung hilft über die Förderung gemeinnütziger Einrichtungen daher insbesondere Jugendlichen und jungen Menschen in Ausbildung und Studium und konzentriert sich dabei auf den naturwissenschaftlich-technischen Bereich. Die Stiftung ist vorwiegend international tätig mit Förderschwerpunkten in den USA, Israel und Deutschland.

„Fulbright Distinguished Chair“ in der Tübinger Amerikanistik zum vierten Mal vergeben

Die Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission feierte im November 2012 ihr 60-jähriges Bestehen. Mit ihrem Programm, das auf die visionären Ideen von Senator J. William Fulbright zurückgeht, will die Kommission das gegenseitige Verständnis zwischen den USA und Deutschland durch akademischen und kulturellen Austausch fördern. Seit dem Beginn des Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Programms im Jahr 1952 sind mehr als 40.000 Amerikaner und Deutsche gefördert worden.

Das Jubiläum wurde auch an der Universität Tübingen mit einem Festakt am 29. November 2012 begangen. Denn die Fulbright Kommission Berlin hat die Gastprofessur „Fulbright Distinguished Chair for American Studies“, über die herausragende Professoren aus den USA für einen Gastaufenthalt an eine deutsche Universität eingeladen werden, vom Wintersemester 2009/10 an für fünf Jahre an die Universität Tübingen vergeben.

Der „Fulbright Distinguished Chair“ wird mit Professoren aus den Bereichen Amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft einschließlich Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft, Kunstgeschichte oder Medienwissenschaft besetzt.

Bisherige Gastprofessoren im Programm der Fulbright-Kommission an der Universität Tübingen waren in den akademischen Jahren 2009/10 die Professorin Jane Feuer aus den Medienwissenschaften der University of Pittsburgh, 2010/11 der Historiker Professor Robert J. Norrell von der University of Tennessee in Knoxville und 2011/12 der

Politikwissenschaftler Professor David Canon von der University of Wisconsin. Bei der vierten Besetzung des „Fulbright Distinguished Chair“ zum Wintersemester 2012/13 kam der Historiker Professor Peter Boag von der Washington State University in Pullman für ein Jahr nach Tübingen.

Im Porträt: Peter Boag

Der Historiker forscht und lehrt über die Geschichte des amerikanischen Westens

Der Historiker Professor Peter Boag von der Washington State University in Pullman hatte schon früh geplant, einmal für einen etwas längeren Aufenthalt nach Deutschland zu kommen. Die deutsche Geschichte hatte es ihm angetan. Das liegt auch an der Geschichte seiner Familie. Sein Großvater mütterlicherseits stammte aus dem deutschsprachigen Teil der Schweiz. Schon als junger Student hat Peter Boag an Deutschkursen teilgenommen und war für zweieinhalb Monate durch Deutschland gereist.

„Mit fast 50 Jahren habe ich beschlossen, dass ich meine Pläne endlich umsetzen musste“, sagt der Historiker. Über das Fulbright-Programm war er als Gastprofessor von Anfang September 2012 bis Ende Juli 2013 an der Universität Tübingen und lehrte in den Fächern Amerikanistik und Geschichtswissenschaft. Zu seiner Heimatuniversität gibt es durchaus Parallelen – Pullman hat etwa 30.000 Einwohner, darunter 18.000 Studierende. „Wenn Tübingen mit seinen 28.000 Studierenden und 90.000 Einwohnern insgesamt im Grunde aus der Universität besteht, wie man sagt, dann gilt das für Pullman in noch größerem Maße“, stellt er fest.

Peter Boag erforscht die Geschichte des amerikanischen Westens im 19. und 20. Jahrhundert. Eines seiner Fachgebiete ist die Umweltgeschichte, in der die langfristigen



Professor Peter Boag

Wechselwirkungen zwischen Menschen und ihrer natürlichen und kulturellen Umwelt untersucht werden. Außerdem interessiert ihn speziell die Geschichte der Homosexuellen im amerikanischen Westen. „Ich war sicherlich einer der Ersten, die zu diesem Gebiet beigetragen haben“, sagt der Historiker. Als Quellen nutzt er alte Zeitungsberichte, aber vielfach auch Gerichtsakten. „Homosexualität und Transsexualität waren in den Vereinigten Staaten für lange Zeit illegal“, erklärt er, „daher gibt es Unterlagen in Gefängnissen, bei der Polizei und den Gerichten.“ Die mühsame Quellensuche erstreckt sich auch auf Briefe und Tagebücher aus Privatbesitz. Peter Boag mag solche Detektivarbeit, auch wenn sie zuweilen frustrierend sein kann.

Als „Fulbright Distinguished Professor“ in Tübingen hat der Wissenschaftler zum ersten Mal außerhalb der USA gelehrt. Ihm erschien der Anteil der sehr guten Studierenden in seinen Veranstaltungen relativ hoch, lobt er. Unübersichtlich fand er die zahlreichen Studiengänge und das Bewertungssystem. „Das ist an meiner Universität zu Hause klarer geregelt. Außerdem verbringen bei uns die Professoren und die Studierenden mehr Unterrichtszeit miteinander“, sagt er. Seinen Aufenthalt in Tübingen hat er für mehrere Reisen genutzt, seine deutsche Lieblingsstadt ist nun eindeutig – Berlin. An den Gedenkstätten verschiedener ehemaliger Konzentrationslager hat er sich über die Aufbereitung der Geschichte vor allem auch der homosexuellen Opfer der Nazis informiert. „Eine bedrückende Erfahrung“, sagt er.

Ein wenig Zeit hat sich der Historiker für sein Hobby, die private Ahnenforschung, genommen. Den Großvater, der ursprünglich aus der Schweiz stammte und der schon vor Peter Boags Geburt gestorben war, umgab ein Geheimnis: Niemand konnte erklären, warum er in die USA ausgewandert war. Ein einzelner Brief im Bundesarchiv Bern löste das Rätsel: 1917 hatte sein Großvater Arbeit auf einem Segelschiff angenommen, mit dem er nach Amerika und zurück reisen wollte. Doch das Schiff wurde durch die Ereignisse des Ersten Weltkriegs in den USA aufgehalten, sodass er festsaß. Als Soldat galt er in der Schweiz nun als Deserteur und ist sein Leben lang nicht mehr dorthin zurückgekehrt. „Ich habe so lange gekämpft, um Deutsch zu lernen, was mir nicht leicht gefallen ist, und es war wundervoll, diesen Brief selbst lesen zu können“, erzählt der US-Amerikaner.

STIPENDIATEN UND STUDIERENDE INTERNATIONAL

EU-Projekt „TransStar Europa“: Die Idee eines transkulturellen Europas

Trotz EU-Erweiterung und zunehmender Transkulturalisierung der europäischen Gesellschaften sind die Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas auf der mentalen Karte Europas noch unzureichend verankert. Das Projekt „TransStar Europa“ fördert transkulturelle Kompetenzen, indem

Studierende und Young Professionals aus acht europäischen Ländern im literarischen Übersetzen und im europäischen Kulturmanagement geschult werden. Gemeinsam mit hochkarätigen Expertinnen und Experten aus den Bereichen Literatur, Übersetzen, Verlag und Medien bauen sie ein länderübergreifendes Kompetenznetzwerk für Literatur und Übersetzen auf. Sie stammen aus Deutschland, Polen, Tschechien, Slowenien, der Ukraine, Kroatien,



Das Forum Scientiarum bietet bei den „Humboldt Lectures“ Gelegenheit zum Austausch mit internationalen Wissenschaftlern.

Österreich und der Schweiz und bringen unterschiedliche kulturelle Kontexte mit. Mit ihren Treffen und öffentlichen Präsentationen in Tübingen, Krakau, Prag, Kiew und Berlin gestalten sie aktiv den europäischen Transferraum mit.

Das Projekt „TransStar Europa“ hat im Januar 2013 begonnen und läuft bis Dezember 2015. Es wurde vom Slavischen Seminar unter der Leitung von Professorin Schamma Schahadat initiiert. Die Universität Tübingen tritt als koordinierende Institution auf. Die europäischen Partner sind die Karls-Universität Prag, die Universität Łódź, die Universität Zagreb, die Universität Ljubljana, die Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kiew sowie das Literaturbüro Freiburg, das Goethe-Institut Kiew, das Collegium Bohemicum in Ustí nad Labem sowie die Villa Decius in Krakau.

Das Projektvolumen liegt bei 560.000 Euro und wird zu 75 Prozent vom EU-Programm „Lifelong learning“ sowie zu 25 Prozent von den beteiligten Partnern gefördert.

www.transstar-europa.com



In den „Humboldt Lectures“ präsentieren Gastwissenschaftler ihre Forschungsarbeiten

Als neue Reihe starteten die „Humboldt Lectures“ an der Universität Tübingen im Oktober 2012. Bei den Vorlesungen stellen Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung, die einen Forschungsaufenthalt in Tübingen verbringen, ihre Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit vor. Die „Humboldt Lectures“ sind als Plattform gedacht, um Einblick in Forschungsarbeiten aus aller Welt zu erhalten und die wissenschaftlichen Fragestellungen der Humboldt-Stipendiaten zu diskutieren. Die Vorträge, die auf Englisch gehalten werden, bieten internationalen Wissenschaftlern an der Universität Tübingen einen Treffpunkt, sie stehen jedoch allen Interessierten offen.

Den Anfang der „Humboldt Lectures“ machte der Sprachwissenschaftler Professor Rolf Harald Baayen zum Thema „How does language work?“. Er kommt von der University of Alberta im kanadischen Edmonton und hat seit

September 2011 eine mit mehreren Millionen Euro geförderte Alexander von Humboldt-Proessur in der Linguistik an der Universität Tübingen inne. Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert Wissenschaftskooperationen zwischen exzellenten ausländischen und deutschen Forschern. Sie unterstützt mit Forschungsstipendien und Forschungspreisen sowohl junge Postdoktoranden als auch erfahrene Wissenschaftler.

Die „Humboldt Lectures“ werden vom Forum Scientiarum und iSiS, dem Welcome Center der Universität Tübingen, organisiert und von der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt. Das Forum Scientiarum ist eine zentrale Einrichtung der Universität Tübingen zur Förderung des Dialogs zwischen den Wissenschaften in Forschung und Lehre. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von iSiS – integrative Services for international Scholars – unterstützen internationale Gastwissenschaftler und ihre Familien bei der Organisation ihres Aufenthalts an der Universität Tübingen.

Außenstellen der Universität Tübingen

Europäisches Zentrum für chinesische Studien,
Peking University - PEKING

Zentrum für Japanstudien der Universität Tübingen,
Dōshisha University - KYOTO

Tübingen Center for Korean Studies,
Korea University - SEOUL

Nordamerika

Kanada

University of Alberta - EDMONTON, ALBERTA
McGill University - MONTREAL
McMaster University - HAMILTON, ONTARIO
Ontario Colleges and Universities - ONTARIO*
Université Laval - QUÉBEC
Mount Allison University - SACKVILLE, NEW BRUNSWICK

Vereinigte Staaten von Amerika

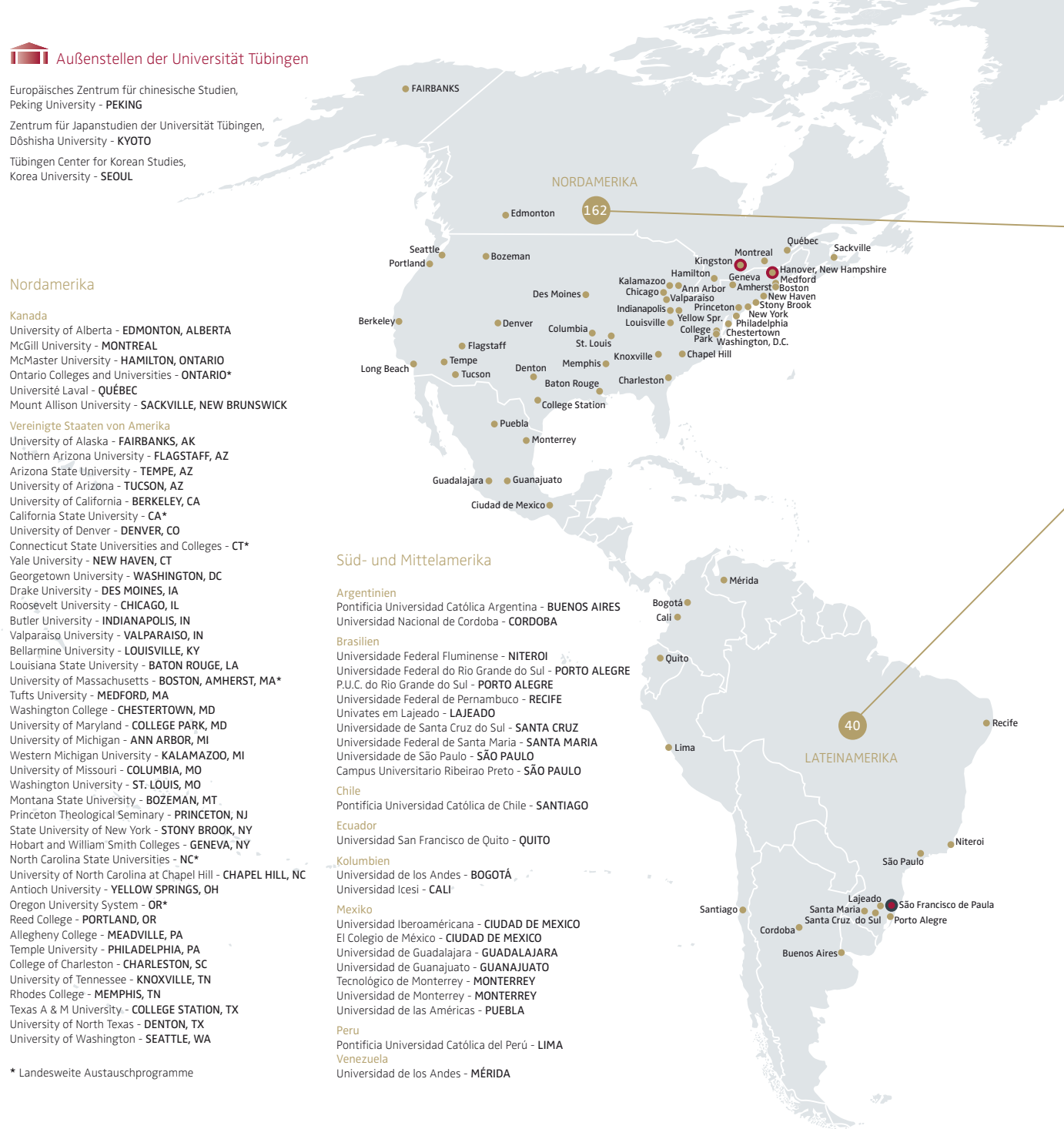
University of Alaska - FAIRBANKS, AK
Northern Arizona University - FLAGSTAFF, AZ
Arizona State University - TEMPE, AZ
University of Arizona - TUCSON, AZ
University of California - BERKELEY, CA
California State University - CA*
University of Denver - DENVER, CO
Connecticut State Universities and Colleges - CT*
Yale University - NEW HAVEN, CT
Georgetown University - WASHINGTON, DC
Drake University - DES MOINES, IA
Roosevelt University - CHICAGO, IL
Butler University - INDIANAPOLIS, IN
Valparaiso University - VALPARAISO, IN
Bellarmine University - LOUISVILLE, KY
Louisiana State University - BATON ROUGE, LA
University of Massachusetts - BOSTON, AMHERST, MA*
Tufts University - MEDFORD, MA
Washington College - CHESTERTOWN, MD
University of Maryland - COLLEGE PARK, MD
University of Michigan - ANN ARBOR, MI
Western Michigan University - KALAMAZOO, MI
University of Missouri - COLUMBIA, MO
Washington University - ST. LOUIS, MO
Montana State University - BOZEMAN, MT
Princeton Theological Seminary - PRINCETON, NJ
State University of New York - STONY BROOK, NY
Hobart and William Smith Colleges - GENEVA, NY
North Carolina State Universities - NC*
University of North Carolina at Chapel Hill - CHAPEL HILL, NC
Antioch University - YELLOW SPRINGS, OH
Oregon University System - OR*
Reed College - PORTLAND, OR
Allegheny College - MEADVILLE, PA
Temple University - PHILADELPHIA, PA
College of Charleston - CHARLESTON, SC
University of Tennessee - KNOXVILLE, TN
Rhodes College - MEMPHIS, TN
Texas A & M University - COLLEGE STATION, TX
University of North Texas - DENTON, TX
University of Washington - SEATTLE, WA

* Landesweite Austauschprogramme

Die Universität Tübingen und ihre Partnerhochschulen in aller Welt

Ein Punkt auf der Karte bezeichnet eine Stadt mit einer oder mehreren Hochschulen, zu denen die Eberhard Karls Universität Tübingen Austauschbeziehungen unterhält. Dabei stellen die rund 150 Partnerhochschulen, die sechs Partner im Forschungsnetzwerk „Matariki“ und die drei Außenstellen in Ostasien noch lange nicht alle internationalen Verbindungen dar. Die Universität Tübingen hat zusätzlich im Rahmen des Erasmus-Programms Kontakte zu rund 300 Hochschulen in Europa sowie mehr als 90 Fakultätsvereinbarungen innerhalb und außerhalb Europas, die zur Mobilität der Studierenden beitragen.

Jährlich nehmen rund 800 Tübinger Studierende an internationalen Austauschprogrammen teil. Ausgehend von der Universität Tübingen geben die Linien und Zahlen auf der Karte an, wie viele Tübinger Studierende sich auf jedem Kontinent für ein oder mehrere Auslandssemester aufhalten haben.



Süd- und Mittelamerika

Argentinien

Pontificia Universidad Católica Argentina - BUENOS AIRES
Universidad Nacional de Córdoba - CORDOBA

Brasilien

Universidade Federal Fluminense - NITEROI
Universidade Federal do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
P.U.C. do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
Universidade Federal de Pernambuco - RECIFE
Univates em Lajeado - LAJEADO
Universidade de Santa Cruz do Sul - SANTA CRUZ
Universidade Federal de Santa Maria - SANTA MARIA
Universidade de São Paulo - SÃO PAULO
Campus Universitario Ribeirao Preto - SÃO PAULO

Chile

Pontificia Universidad Católica de Chile - SANTIAGO

Ecuador

Universidad San Francisco de Quito - QUITO

Kolumbien

Universidad de los Andes - BOGOTÁ
Universidad Icesi - CALI

Mexiko

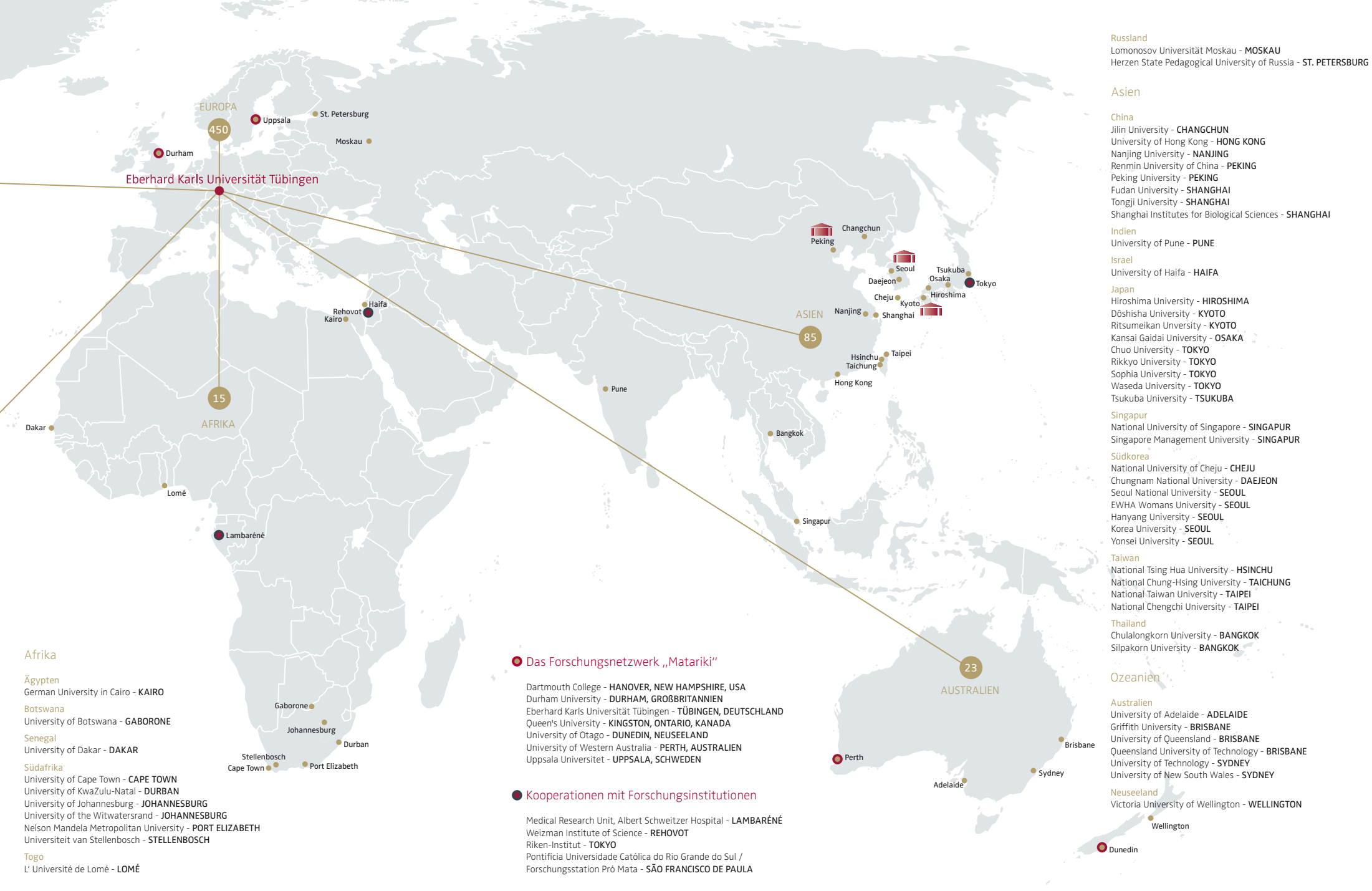
Universidad Iberoamericana - CIUDAD DE MEXICO
El Colegio de México - CIUDAD DE MEXICO
Universidad de Guadalajara - GUADALAJARA
Universidad de Guanajuato - GUANAJUATO
Tecnológico de Monterrey - MONTERREY
Universidad de Monterrey - MONTERREY
Universidad de las Américas - PUEBLA

Peru

Pontificia Universidad Católica del Perú - LIMA

Venezuela

Universidad de los Andes - MÉRIDA



Eberhard Karls Universität Tübingen

EUROPA
450

ASIEN
85

AUSTRALIEN
23

AFRIKA
15

Afrika

- Ägypten**
German University in Cairo - **KAIRO**
- Botswana**
University of Botswana - **GABORONE**
- Senegal**
University of Dakar - **DAKAR**
- Südafrika**
University of Cape Town - **CAPE TOWN**
University of KwaZulu-Natal - **DURBAN**
University of Johannesburg - **JOHANNESBURG**
University of the Witwatersrand - **JOHANNESBURG**
Nelson Mandela Metropolitan University - **PORT ELIZABETH**
Universiteit van Stellenbosch - **STELLENBOSCH**
- Togo**
L' Université de Lomé - **LOMÉ**

Das Forschungsnetzwerk „Matariki“

- Dartmouth College - **HANOVER, NEW HAMPSHIRE, USA**
- Durham University - **DURHAM, GROSSBRITANNIEN**
- Eberhard Karls Universität Tübingen - **TÜBINGEN, DEUTSCHLAND**
- Queen's University - **KINGSTON, ONTARIO, KANADA**
- University of Otago - **DUNEDIN, NEUSEELAND**
- University of Western Australia - **PERTH, AUSTRALIEN**
- Uppsala Universitet - **UPPSALA, SCHWEDEN**

Kooperationen mit Forschungsinstitutionen

- Medical Research Unit, Albert Schweitzer Hospital - **LAMBARÉNÉ**
- Weizman Institute of Science - **REHOVOT**
- Riken-Institut - **TOKYO**
- Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul /
Forschungsstation Pró Mata - **SÃO FRANCISCO DE PAULA**

- Russland**
Lomonosov Universität Moskau - **MOSKAU**
Herzen State Pedagogical University of Russia - **ST. PETERSBURG**

Asien

- China**
Jilin University - **CHANGCHUN**
University of Hong Kong - **HONG KONG**
Nanjing University - **NANJING**
Renmin University of China - **PEKING**
Peking University - **PEKING**
Fudan University - **SHANGHAI**
Tongji University - **SHANGHAI**
Shanghai Institutes for Biological Sciences - **SHANGHAI**

- Indien**
University of Pune - **PUNE**

- Israel**
University of Haifa - **HAIFA**

- Japan**
Hiroshima University - **HIROSHIMA**
Dōshisha University - **KYOTO**
Ritsumeikan University - **KYOTO**
Kansai Gaidai University - **OSAKA**
Chuo University - **TOKYO**
Rikkyo University - **TOKYO**
Sophia University - **TOKYO**
Waseda University - **TOKYO**
Tsukuba University - **TSUKUBA**

- Singapur**
National University of Singapore - **SINGAPUR**
Singapore Management University - **SINGAPUR**

- Südkorea**
National University of Cheju - **CHEJU**
Chungnam National University - **DAEJEON**
Seoul National University - **SEOUL**
Ewha Womans University - **SEOUL**
Hanyang University - **SEOUL**
Korea University - **SEOUL**
Yonsei University - **SEOUL**

- Taiwan**
National Tsing Hua University - **HSINCHU**
National Chung-Hsing University - **TAICHUNG**
National Taiwan University - **TAIPEI**
National Chengchi University - **TAIPEI**

- Thailand**
Chulalongkorn University - **BANGKOK**
Silpakorn University - **BANGKOK**

Ozeanien

- Australien**
University of Adelaide - **ADELAIDE**
Griffith University - **BRISBANE**
University of Queensland - **BRISBANE**
Queensland University of Technology - **BRISBANE**
University of Technology - **SYDNEY**
University of New South Wales - **SYDNEY**
- Neuseeland**
Victoria University of Wellington - **WELLINGTON**

Dunedin

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT



Search Results
Mechanics and application of structural analysis Structural analysis and design of steel and concrete structures
Geotechnical Engineering Geotechnical Engineering: Principles and Applications
Structural Analysis Structural Analysis: The Basics
Structural Steel Design Structural Steel Design: Principles and Applications
Concrete Structures Concrete Structures: Analysis and Design
Structural Dynamics Structural Dynamics: Analysis and Design
Structural Reliability Structural Reliability: Analysis and Design
Structural Optimization Structural Optimization: Analysis and Design
Structural Health Monitoring Structural Health Monitoring: Analysis and Design
Structural Control Structural Control: Analysis and Design
Structural Repair and Rehabilitation Structural Repair and Rehabilitation: Analysis and Design

KULTUR IN WORT UND BILD

Forschung und Lehre sind die zentralen Aufgaben jeder Universität. Doch darüber hinaus ist die Universität Tübingen auch ein wichtiger Akteur im Kulturleben der Region und darüber hinaus. Tübinger Forscher aus dem Bereich der Urgeschichte waren an der Konzeption des neuen Archäoparks im baden-württembergischen Niederstotzingen beteiligt. Und die von Tübinger Wissenschaftlern entdeckten Figuren aus der Eiszeit wurden 2013 vorübergehend im British Museum gezeigt. Ohne kulturelles Leben würde aber auch der Universität selbst vieles fehlen: Der Austausch mit der interessierten Öffentlichkeit, das Gespräch mit Freunden und Förderern oder die Anregungen von Rednern, Besuchern und Gästen. Mehrere Jubiläen boten Gelegenheit, sich an die Anfänge und Entwicklung verschiedener Fächer zu erinnern.

BOTSCHAFTER DER UNIVERSITÄT

Die Universität Tübingen zeichnet mit der Ehrensensorenwürde namhafte Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Kultur aus, die sich um das Wohl der Universität besonders verdient gemacht haben. Diese Unterstützung strahlt auch in Staat und Gesellschaft aus. Als Botschafter der Universität treten die Ehrensensoren in vielen Bereichen für ihre Belange ein.

Ulrich Köstlin wird neuer Ehrensensoren

Im Rahmen des Festakts zum Dies Universitatis 2012 der erstmals im November stattfand verlieh die Universität Tübingen die Ehrensensorenwürde an Dr. Ulrich Köstlin, ehemaliges Mitglied des Vorstands der Schering AG und der Bayer Schering Pharma AG. Bei der Festveranstaltung im Audimax der Neuen Aula hielt der Berliner Justizsenator Professor Thomas Heilmann die Laudatio auf Dr. Ulrich Köstlin.

Heilmann ist Freund und langjähriger Wegbegleiter des Geehrten.

Rektor Professor Bernd Engler verwies in seiner Rede auf die Geschichte der Familie Köstlin, die zahlreiche Professoren der Universität Tübingen hervorbrachte: „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Herrn Dr. Ulrich Köstlin eine Persönlichkeit in den Kreis unserer Ehrensensoren aufnehmen dürfen, der seine Familie und sich eng mit der Universität Tübingen verbunden weiß und der diese Verbundenheit verantwortungsbewusst und mit großer Freude auch als Verpflichtung annimmt.“

Ulrich Köstlin erhält die Auszeichnung der Universität Tübingen, weil er als Kurator und Trustee gemeinnütziger Stiftungen kulturelle Einrichtungen und deren Aktivitäten fördert. Seine Verbundenheit zur Universität Tübingen beweist er auch mit dem großen Engagement, mit dem er sich für die Erhaltung des vielfältigen künstlerischen



Rektor Bernd Engler (links), der neue Ehrensensoren Dr. Ulrich Köstlin (Mitte) und der Berliner Justizsenator Professor Thomas Heilmann

Erbes der Familie Köstlin in Tübingen einsetzt: Er leistet in Erinnerung an die Tradition des „Salons“ der Villa Köstlin einen wichtigen Beitrag zur Wiedereinrichtung dieses traditionsreichen Ortes kultureller Begegnung.

Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität

Dr. Asfa-Wossen Asserate, Unternehmensberater,
Frankfurt am Main

Dr. Georg Büchner, Vorstandsvorsitzender a. D. der
Württembergischen Versicherungen AG, Stuttgart

Dr. Michael Endres, Vorsitzender des Kuratoriums der
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Peter Härtling, Schriftsteller, Mörfelden-Walldorf

Dr. h. c. Hellmuth Hahn, ehem. Direktor der
Landesversicherungsanstalt Baden-Württemberg,
Weinstadt-Endersbach

Dr. Jürgen Hambrecht, Vorstandsvorsitzender a. D.
der BASF SE, Neustadt an der Weinstraße

Dr. Uwe Jens Jasper, Ehrenpräsident der Industrie- und
Handelskammer Reutlingen

Johannes Kärcher, Vorsitzender des Verwaltungsrats der
Alfred Kärcher GmbH & Co. KG, Winnenden

Dr. h. c. Michael Klett, Aufsichtsratsvorsitzender der
Ernst Klett AG, Stuttgart

Dr. Thomas Klett, Mitglied des Aufsichtsrats der Ernst
Klett AG, Stuttgart

Professor Dr. Horst Köhler, Bundespräsident a. D., Berlin

Dr. Ulrich Köstlin, ehem. Mitglied des Vorstands der
Schering AG und der Bayer Schering Pharma AG, Berlin

Dr. Valdo Lehari jun., Geschäftsführer und Verleger,
Reutlinger General-Anzeiger Verlags GmbH & Co. KG,
Reutlingen

Dr. Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der
Geschäftsführung der Trumpf GmbH + Co. KG, Ditzingen

Dr. Thomas Lindner, Vorsitzender der Geschäftsführung
der Groz-Beckert KG, Albstadt

Dr. Hubert Locher, ehem. Hörfunkdirektor des SWR,
Baden-Baden

Dr. Frank Lucas, Bankier, London

Professor Dr. Hans Machleidt, ehem. Direktor der
Dr. Karl Thomae GmbH, Stuttgart

Dr. Hans-Ernst Maute, Vizepräsident der Industrie-
und Handelskammer Reutlingen, Geschäftsführer der
Joma-Polytec Kunststofftechnik GmbH, Bodelshausen

Dr. Sigurd Pütter, Fabrikant und Mediziner, Iserlohn

Eberhard Reiff, Geschäftsführender Gesellschafter und
Vorsitzender der Geschäftsleitung der Reiff-Gruppe,
Reutlingen

Dr. Arnd-Diether Rösch, Unternehmer, Tübingen

Dr. Michael Rogowski, Vorsitzender des Aufsichtsrats der
Voith Unternehmensgruppe, Heidenheim

Dr. Eugen Schmid, Oberbürgermeister a. D., Tübingen

Dr. h. c. Erwin Teufel, Ministerpräsident a. D., Spaichingen

Jürgen Teufel, Vorstandsvorsitzender a. D. der
Kreissparkasse Pforzheim-Calw, Calw

Tilman Todenhöfer, Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG, Stuttgart

Professor Günther Uecker, Düsseldorf

Peter Vier, Orgelbaumeister, Friesenheim-Oberweier

Professor Dr. Dr. Rolf G. Werner, Corporate Senior Vice
President des Biopharmazeutischen Forschungs-
und Produktionsbereichs der Boehringer Ingelheim
Pharma GmbH, Biberach

Professor Dr. h. c. mult. Reinhold Würth,
Geschäftsführender Gesellschafter der
Adolf Würth GmbH, Künzelsau

SKH Carl Herzog von Württemberg, ehem. Vorsitzender
des Universitätsbunds, Altshausen

Die Universität trauert um ihren verstorbenen Ehrensenator

Professor e. h. Dr. h. c. mult. Adolf Theis,
Universitätspräsident a. D., Berlin



Professor Hans Küng



Eberhard Stilz

WECHSEL AN DER SPITZE DER STIFTUNG WELTETHOS

Eberhard Stilz, Präsident des Staatsgerichtshofs Baden-Württemberg, hat zum 19. März 2013 die Präsidentschaft der Stiftung Weltethos übernommen. Der Weltethos-Gründer Professor Hans Küng übergab den Stab offiziell im April 2013 bei der Veranstaltung „Kontinuität im Wandel“ im Tübinger Kupferbau. In seiner Abschiedsrede sprach Professor Küng über „Das Projekt Weltethos – Erhofftes und Erreichtes“. Er stellte die Grundnormen heraus, auf denen das Prinzip des Weltethos basiert: Unter anderem der Schutz des Lebens, der Schutz des Eigentums und der Schutz der Wahrheit. „Aufgabe des Projekts Weltethos war und ist es, diese Gemeinsamkeit elementarer Grundnormen bewusst zu machen und sie auf heutige Verhältnisse anzuwenden“, sagte Hans Küng. „Ich habe volles Vertrauen, dass auch mein Nachfolger in der Stiftung Weltethos das Bewusstsein für dieses ethische Erbe der Menschen bewahren wird.“ Professor Küng gründete die Stiftung Weltethos im Jahr 1995 und stand ihr 18 Jahre lang als Präsident vor.

Der neue Stiftungspräsident sagte in seiner Antrittsrede: „Man kann sich einer solchen Aufgabe, einem solchen Ehrenamt nur stellen, wenn man überzeugt ist von der Idee, die dieser Stiftung zu Grunde liegt. Überzeugt von ihrer Wichtigkeit, von ihrer Bedeutung für unsere Welt und unser Leben.“ Eberhard Stilz, der in Tübingen Rechtswissenschaften studiert hat, betonte: „Recht und Justiz kommen nicht aus ohne ein starkes ethisches Fundament.“ Wichtig sei ihm, dass Weltethos nicht doktrinär sei und kein Glaubensersatz sein wolle und könne. „Recht und Ethik beschreiben nicht, wie die Welt ist, sondern wie sie sein soll.“

Die Stiftung Weltethos wird in den kommenden Jahren durch die Karl-Schlecht-Stiftung mit einer jährlichen Summe von etwa 300.000 Euro unterstützt.

www.weltethos.org

DREI MAL 50 JAHRE – JUBILÄEN AN DER UNIVERSITÄT

Das Institut für Kriminologie prägte das Fach in Deutschland

Das Institut für Kriminologie (IfK) feierte im Oktober 2012 sein 50-jähriges Bestehen: 1962 wurde es an der Universität Tübingen als erstes deutsches kriminologisches Forschungsinstitut gegründet. Entsprechend der traditionellen Verbindung von Kriminologie und Rechtswissenschaft gehört es zur Juristischen Fakultät. Leiter des IfK ist seit Oktober 2011 Professor Jörg Kinzig.

Zu einem Festakt anlässlich des Jubiläums kamen mehr als 120 Gäste aus ganz Deutschland in der Neuen Aula zusammen. Aus dem Tübinger Institut sind zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hervorgegangen, welche die Kriminologie in Deutschland bis heute maßgeblich prägten. Gründer des IfK, erster Institutsdirektor und Ordinarius für Kriminologie war bis 1986 Professor Hans Göppinger. Ein Forschungsschwerpunkt der Ära Göppinger war die „Tübinger-Jungtäter-Vergleichsuntersuchung“ (TJVU). Für diese Studie wurden 200 männliche Strafgefangene im Alter von 20 bis 30 Jahren, die in der Vollzugsanstalt Rottenburg eine Freiheitsstrafe von mindestens sechs Monaten verbüßten, sowie eine Vergleichsgruppe aus 200 nicht inhaftierten Männern untersucht. Die breit angelegte Studie hatte das Ziel, Grundlagenwissen über den „Täter in seinen sozialen Bezügen“ zu erlangen. Die von Tübinger Forschern dabei gewonnenen Erkenntnisse beeinflussten nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Strafrechtspflege.

Von Oktober 1986 bis September 2011 leitete Professor Hans-Jürgen Kerner das IfK. Der Tradition Göppingers folgend führte er zwischen 1987 und 1995 eine Nachuntersuchung der ehemaligen Probanden der TJVU durch. Ziel war es, den weiteren Lebensweg der Probanden samt etwaiger (erneuter) Straffälligkeit bis teilweise in das fünfte Lebensjahrzehnt hinein zu verfolgen, um unter anderem Schlüsse über eine Rückfälligkeit ziehen zu können. Auch interessierte die Tübinger Forscher der Zusammenhang zwischen Opferwerdung, so genannter Viktimisierung, und späterer Täterschaft im Lebensverlauf. In diesen zweieinhalb Jahrzehnten wandte sich die Tübinger Kriminologie weiteren Themenbereichen zu: Forschungsprojekten zum sozialen Umbruch und dessen Auswirkungen auf Kriminalität nach dem Ende der DDR; der Hasskriminalität; dem Zusammenhang zwischen Werten und Religiosität sowie Delinquenz; der Entwicklung einer bundesweiten Statistik zum Täter-Opfer-Ausgleich; Evaluationen des Jugendstrafvollzugs in freien Formen und der Nachsorge nach Strafvollzug in Baden-Württemberg.

Dem wissenschaftlichen Profil Professor Kinzigs entsprechend führt das IfK aktuell insbesondere Forschungsprojekte zum Sanktionenrecht durch, etwa zur Sicherungsverwahrung, zur Führungsaufsicht, aber auch zur sogenannten Fußfessel. Dazu treten Untersuchungen wie zum Beispiel zur Sicherheit an Hochschulen oder im Amateur- und Profifußball. Durch Unterstützung des Tübinger Instituts für Kriminologie wurde 2013 eine durch den Bund geförderte Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement eingerichtet. Zudem konnte das Institut gemeinsam mit der Tübinger Universitätsbibliothek einen „Fachinformationsdienst Kriminologie“ einwerben, eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, mit der Materialien und Ressourcen für die Forschung über die bibliothekarische Grundversorgung hinaus finanziert werden.

Das Seminar für Zeitgeschichte betrachtet die Entwicklung der eigenen Disziplin

Das 50-jährige Bestehen des Seminars für Zeitgeschichte der Universität Tübingen, das im Jahr 1962 gegründet wurde, begingen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Februar 2013 mit einem öffentlichen Kolloquium im Großen Senat der Neuen Aula. Schwerpunkt der Veranstaltung war eine Podiumsdiskussion zum Thema „Zeithistorische Forschung, Vergangenheitspolitik und gesellschaftliches Problembewusstsein von 1950 bis zur Gegenwart“. Deutschlandweit geladene Vertreterinnen und Vertreter des Fachs Zeitgeschichte setzten sich darin kritisch mit ihrer Disziplin seit den 1960er Jahren auseinander. Dabei ging es auch um die Frage, warum nach dem Anstoß von 1959 die Fragen der jüdischen Geschichte, des Antisemitismus und der Vernichtung bis etwa 1980 kaum in die Forschung integriert wurden.

Anlass der Gründung des Seminars für Zeitgeschichte der Universität Tübingen war der Umgang der jungen Bundesrepublik mit der unbewältigten NS-Vergangenheit. Die Initiative ging vom damaligen Rektor der Universität Tübingen, Theodor Eschenburg, und dem kurz zuvor emeritierten Neuzeithistoriker Hans Rothfels aus. Für sie war die Gründung eine Reaktion auf Hakenkreuzschmierereien an der Kölner Synagoge im Jahr 1959. Eschenburg und Rothfels erkannten die Notwendigkeit, durch akademische Ausbildung in dem damals noch gar nicht existenten Fach „Zeitgeschichte“ Gymnasiallehrer für den Schulunterricht und Dozenten für die politische Bildung hervorzubringen.

Das Seminar entstand an der Schnittstelle von Politologie und Geschichtswissenschaft. Es wurde als selbständiges Institut mit eigener Forschungsbibliothek aufgebaut und dem Historischen Seminar angegliedert. Es war von Anfang an eng verzahnt mit dem staatlichen Institut für

Zeitgeschichte in München. Das Seminar kooperierte außerdem mit den damals schon existierenden Lehrstühlen für zeithistorisch orientierte Politikwissenschaft sowie mit den Lehrstühlen für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, die erst nach 1970 vermehrt eingerichtet wurden.

Deutschlandweit der erste Studiengang in Biochemie

Der Studiengang Biochemie der Universität Tübingen feierte im Oktober 2012 sein 50-jähriges Bestehen: 1962 richtete Professor Günther Weitzel in Tübingen den ersten eigenständigen Biochemiestudiengang Deutschlands ein. Seitdem nehmen hier jährlich 60 Erstsemester ihr Studium auf, seit dem Wintersemester 2012/13 sind es sogar jährlich 90 Studienanfängerinnen und Studienanfänger. Das Interfakultäre Institut für Biochemie (IFIB), das sowohl zur Medizinischen als auch zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gehört, beging den runden Geburtstag mit einem Festakt.

In den ersten 50 Jahren des Studiengangs haben insgesamt 1724 Biochemikerinnen und Biochemiker in Tübingen ihr Diplom abgelegt. Darunter sind auch Professor Hartmut Michel, Direktor am Max-Planck-Institut für Biophysik in Frankfurt, der 1988 den Nobelpreis für Chemie erhielt, sowie die Nobelpreisträgerin für Medizin des Jahres 1995, Professorin Christiane Nüsslein-Volhard, die als Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen forscht.

Zum Wintersemester 2009/10 wurde das Biochemiestudium auf einen Bachelorstudiengang umgestellt. Seit dem Wintersemester 2012/13 wird außerdem auch ein englischsprachiger Masterstudiengang „Biochemistry“ angeboten.

AUSZEICHNUNGEN AUS TÜBINGEN UND AN TÜBINGER



Der Philosoph Giorgio Agamben erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis 2013

Im Namen der Universität Tübingen verlieh die Evangelisch-Theologische Fakultät dem italienischen Philosophen und Staatstheoretiker Giorgio Agamben im Mai 2013 den Dr. Leopold Lucas-Preis. Agamben lehrt als Professor für Ästhetik in Venedig und gilt als einer der meistdiskutierten Philosophen der Gegenwart. In seinem Hauptwerk „Homo sacer“ brachte er die Nachtseite, das Gewalt- und Herrschaftsförmige der Moderne mit großer Eindringlichkeit zur Sprache. In seinen Schriften befasst sich Agamben mit einem breiten Spektrum von sprachphilosophischen, erkenntnistheoretischen, ästhetischen, ethischen, theologischen und politischen Fragen.

Giorgio Agamben wurde 1942 in Rom geboren, studierte dort Rechtswissenschaft und knüpfte während seines Studiums freundschaftliche Beziehungen zur italienischen Literatenszene. 1966 und 1968 besuchte er in Südfrankreich Seminare von Martin Heidegger, die ihn nachhaltig

prägten und auf die Bahn der Philosophie brachten. Innerhalb der Philosophie machte er zuerst durch seine Tätigkeit als Herausgeber (1978 - 1986) der italienischen Ausgabe der Schriften von Walter Benjamin von sich reden. Von 1986 bis 1992 war Agamben *Directeur de Programme* am Pariser *Collège international de philosophie*. 1988 erhielt er eine Professur für Ästhetik an der Universität Macerata, wechselte 1993 auf eine Philosophieprofessur an der Universität in Verona und nahm 2003 den Ruf auf die Professur für Ästhetik in Venedig an, die er seither innehat. Seit Mitte der 1990er Jahre übernahm Agamben zudem regelmäßig Gastprofessuren in den USA und später auch in Deutschland. 2006 erhielt er den *Prix Européen de l'Essai Charles Veillon* und 2012 das Ehrendoktorat der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz.

Der Dr. Leopold Lucas-Preis wurde 1972 von dem inzwischen verstorbenen Generalkonsul Franz D. Lucas zum 100. Geburtstag seines in Theresienstadt umgekommenen Vaters, des jüdischen Gelehrten und Rabbiners Dr. Leopold Lucas aus Marburg, zu dessen Gedenken gestiftet. Der Preis ist mit 50 000 Euro dotiert. Mit der Auszeichnung werden Persönlichkeiten gewürdigt, die sich auf den Gebieten der Theologie, der historischen Geisteswissenschaften und Philosophie durch hervorragende Leistungen in besonderer Weise um die Verständigung zwischen Menschen und Völkern sowie um die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient gemacht haben.

Der Dr. Leopold Lucas-Nachwuchswissenschaftlerpreis 2013 ging an Dr. Dirk Brantl von der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen für seine Dissertation „Ökonomische Vertragstheorie“.



Medienwissenschaftlerin Susanne Marschall zur „Professorin des Jahres“ gewählt

Im Wettbewerb des Jahres 2012 hat eine Jury des Absolventenmagazins UNICUM BERUF die Tübinger Medienwissenschaftlerin Susanne Marschall zur „Professorin des Jahres“ gewählt. Marschall erhielt die Auszeichnung in der Kategorie Geistes-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften. Der Wettbewerb wurde im November 2012 zum siebten Mal ausgetragen. Bundesweit waren fast 800 Hochschullehrer von Studierenden, Kollegen und Arbeitgebern für den Titel vorgeschlagen worden. Aus diesem Kreis bestimmte die Jury um Professor Klaus Landfried, dem ehemaligen Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz, die Preisträger in vier Wissenschaftsbereichen. Marschall wurde ausgezeichnet für die intensive Begleitung junger Wissenschaftler bei der Karriereplanung, die Entwicklung und Durchführung anspruchsvoller Praxisprojekte, die Vermittlung von Praktika und Einstiegsstellen sowie die Förderung von Existenzgründungen. Susanne Marschall, Jahrgang 1963, ist seit 2010 Professorin für Medienwissenschaft an der Universität Tübingen mit dem Schwerpunkt Audiovisuelle Medien, Film und Fernsehen.

URGESCHICHTE UND EISZEITKUNST PRÄSENTIEREN SICH DEM PUBLIKUM

Universität Tübingen entwickelt Konzept für den neuen Archäopark am Vogelherd

Die ältesten bekannten Kunstwerke der Menschheit wurden von Wissenschaftlern der Universität Tübingen in Höhlen auf der Schwäbischen Alb entdeckt. An den Funden aus der Eiszeit und den wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Urgeschichte der Menschheit soll auch die interessierte Öffentlichkeit teilhaben. Professor Nicholas Conard vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen bemüht sich bereits seit mehreren Jahren um eine allgemein verständliche Aufbereitung und Präsentation der Funde. Er arbeitet dabei mit den Städten und Gemeinden der Fundorte zusammen. In dieses Vorhaben gehört auch der im April 2013 neu eröffnete Archäopark in Niederstotzingen, für den Professor Conard das inhaltliche Konzept als Wissenschaftlicher Direktor mitentwickelt hat.

Im Besucher- und Informationszentrum des Archäoparks in Niederstotzingen lässt sich die Urgeschichte der Menschheit erkunden.

Seit gut 100 Jahren graben Forscher der Universität Tübingen bereits in den Höhlen des Lonetals. Gustav Riek entdeckte in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts das knapp fünf Zentimeter kleine und circa 40.000 Jahre alte Lonetalpferdchen, Nicholas Conards Team 2006 das nicht einmal vier Zentimeter kleine und ebenfalls circa 40.000 Jahre alte Mammut aus Elfenbein. Weitere Funde aus dieser Zeit, vor allem aus Elfenbein gefertigte Schmuckanhänger und Musikinstrumente aus bearbeiteten Vogelknochen oder Elfenbein, gehören in diese Reihe. Zentrale Attraktion des Archäoparks ist die Vogelherdhöhle, aus der die Mammutfigur stammt. In unmittelbarer Nähe zu der Höhle wurde ein Besucher- und Informationszentrum errichtet, das Ausstellungselemente mit der Einladung zum aktiven Erkunden des in Themen- und Erlebnisbereiche untergliederten Außengeländes verbindet. Ziel von Conards Konzept ist es, auf anschauliche Art und Weise zu vermitteln, wie Menschen in der Steinzeit lebten. In

den ersten sechs Monaten verzeichnete der Archäopark 30.000 Besucherinnen und Besucher.

Im Museum der Universität Tübingen MUT im Schloss Hohentübingen hatte Museumsdirektor Professor Ernst Seidl bereits bei der Neueröffnung im Mai 2012 für eine neue Präsentation und Einbettung der Eiszeitkunst gesorgt. Dies schlug sich in einer Verdoppelung der Besucherzahlen und einer Steigerung auf mehr als 20.000 Besucherinnen und Besucher des Museums allein im Jahr 2012 nieder. Für Ende April 2014 ist außerdem die Eröffnung des erweiterten Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren als Zentralmuseum für Urgeschichte vorgesehen.

Das British Museum zeigte Objekte des „Eiszeit-Zoos“ der Universität Tübingen

Das Museum der Universität Tübingen MUT verlieh im Februar 2013 das Wildpferdchen und einige weitere Eiszeitfiguren aus der Vogelherdhöhle an das British Museum in London, eines der wichtigsten kulturgeschichtlichen Museen der Welt. Dort wurden die Figuren in der Ausstellung „Ice Age Art: Arrival of the Modern Mind“ gezeigt. Die Universität Tübingen gab ihr Spitzenstück nur für drei Wochen nach London, dann kehrte das Pferdchen an seinen angestammten Platz ins Schloss Hohentübingen zurück. Einige andere Eiszeitkunstwerke wie Löwen und das Mammut blieben für die gesamte Ausstellungsdauer bis zum 26. Mai 2013 im British Museum.



PROMINENTE GÄSTE

Vortrag des ehemaligen Präsidenten der Europäischen Zentralbank Jean-Claude Trichet

Auf Einladung der Universität Tübingen und der Friedrich-Naumann-Stiftung kam der ehemalige Präsident der Europäischen Zentralbank Jean-Claude Trichet im Oktober 2012 zu einem Vortrag in den Festsaal der Neuen Aula. 1200 Zuhörerinnen und Zuhörer, darunter zahlreiche Studierende, folgten seinen Ausführungen unter dem Titel „Reflections on Unconventional Monetary Policy Measures and European Economic Governance“. Darin skizzierte Trichet Gründe für die Eurokrise und geeignete Gegenmaßnahmen. Trotz der schweren Krise vertraue er weiterhin auf den Euro, sagte Trichet. Der 69-jährige französische Finanzexperte leitete die Europäische Zentralbank von 2003 bis 2011.



Jean-Claude Trichet



Der Wissenschaftsjournalist Ulrich Schnabel (Mitte) moderiert das Streitgespräch zwischen dem Hirnforscher Professor Wolf Singer (links) und dem Theologen Professor Friedrich Wilhelm Graf (rechts).

Religion im Gehirn? – CIN-Dialog mit Friedrich Wilhelm Graf und Wolf Singer

Zum dritten CIN-Dialog über die neuronalen Grundlagen religiöser Erfahrung Ende November 2012 kamen mehr als 600 Zuhörer in das Audimax der Universität Tübingen. Das Streitgespräch führten der evangelische Theologe Professor Friedrich Wilhelm Graf von der Universität München und Professor Wolf Singer, der emeritierte Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt am Main. Im Zentrum der Diskussion stand die Frage: Hat die Religion ihren ursprünglichen Sitz im Gehirn? Moderiert wurde das Gespräch von Ulrich Schnabel, Wissenschaftsjournalist und Redakteur der Wochenzeitung „Die ZEIT“. Die Auseinandersetzung wurde am Forum Scientiarum in einem eintägigen Workshop für Studierende aller Fakultäten zum Thema „Religiöse Erfahrung in interdisziplinärer Perspektive“ fortgesetzt. Der CIN-Dialog ist eine gemeinsame Veranstaltung des Exzellenzclusters Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) und des Forum Scientiarum der Universität Tübingen.

Poetik-Dozentur mit Christoph Ransmayr und Raoul Schrott

Die Autoren Christoph Ransmayr und Raoul Schrott kamen zur 26. Tübinger Poetik-Dozentur vom 10. bis 14. Dezember 2012 an die Universität Tübingen. Ihre Poetik-Dozentur stand unter dem Titel „Unterwegs nach Babylon – Spielformen des Erzählens“.

Der Philosoph, Dichter, Bergsteiger und Kosmopolit Christoph Ransmayr wurde 1954 in Wels/Oberösterreich geboren. Nach einigen Jahren in Irland und zahlreichen Reisen – unter anderem mit Raoul Schrott – lebt er heute wieder in Wien. Zu seinen Werken zählen *Atlas eines ängstlichen Mannes*, *Die letzte Welt* sowie *Die Schrecken des Eises und der Finsternis*.

Raoul Schrott wurde 1964 in Landeck, in Tirol geboren. 1988 wurde er mit einer Arbeit über den Dadaismus zum Dr. phil promoviert. Er habilitierte sich am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Innsbruck und hat sich einen Namen als Herausgeber, Lyriker, Romanautor, Übersetzer und als Essayist gemacht. Eine ausführliche wissenschaftliche Debatte löste er 2008 aus mit einer neuen These zu *Homers Heimat. Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe*. Ebenfalls 2008 erschien seine neue Übersetzung der *Ilias*.

Zur Poetik-Dozentur werden jedes Jahr zwei Autoren eingeladen, die öffentliche Vorlesungen halten sowie Seminare und Workshops für die Studierenden anbieten. Die Reihe ist ein Projekt der Adolf Würth GmbH & Co. KG. Sie findet seit 1996 am Deutschen Seminar in Tübingen statt.



Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Mitte) zusammen mit Ministerpräsident Kretschmann beim Rundgang im neuen Forschungsgebäude des Zentrums für Molekularbiologie der Pflanzen



Ministerpräsident Winfried Kretschmann (links) im Gespräch mit Dr. Andreas Rothfuß, dem Kanzler der Universität Tübingen

Ministerpräsident Winfried Kretschmann besichtigt beim Antrittsbesuch neues Forschungsgebäude

Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann stattete der Universität Tübingen in Begleitung von Theresia Bauer, der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, im Mai 2013 seinen offiziellen Antrittsbesuch ab. Bei einer Begehung des Neubaus des Zentrums für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP) auf der Morgenstelle präsentierten zunächst die Fachbereiche Biologie sowie Geo- und Umweltforschung ihre Forschungsarbeit. „Der Grad der interdisziplinären Vernetzung und die Internationalität der Forschungsprojekte sind sehr beeindruckend“, sagte Ministerpräsident Kretschmann. Rektor Professor Bernd Engler war es ein Anliegen, nicht nur die Forschungsstärke der Universität zu demonstrieren: „Die Forschung kommt auch sofort wieder in der Lehre an“, betonte er. Dem Ministerpräsidenten wurden unter anderem auch das Schülerlabor des Tübinger Exzellenzclusters CIN

(Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften) gezeigt und der Botanische Garten mit der Bildungseinrichtung „Grüne Werkstatt“, in der Schülerinnen und Schüler bei Führungen die Faszination von Pflanzen und ihre Verbindungen zur Tierwelt oder Technik entdecken können. Die Besuchergruppe nahm auch das Water Earth System Science Institute in Augenschein sowie einige archäologische Museumsprojekte, die mit einer Posterausstellung vorgestellt wurden. Studierende der Universität Tübingen waren mit dem Projekt „Greening the University“ einschließlich des Studium Oecologicum und einem Bio-kohleprojekt vertreten. Bei einem anschließenden Rundgang konnte Ministerpräsident Kretschmann die künftigen Arbeitsbedingungen der am ZMBP Forschenden und Lehrenden kennenlernen.

Ständiger Vertreter Deutschlands bei den Vereinten Nationen Peter Wittig bei den Tübinger Botschaftergesprächen

Dr. Peter Wittig, Ständiger Vertreter Deutschlands bei den Vereinten Nationen in New York, hat die Universität Tübingen besucht. Im Rahmen der Tübinger Botschaftergespräche hielt er am 3. Juni 2013 einen Vortrag zum Thema „Die deutsche Politik in den Vereinten Nationen: Eine Standortbestimmung“. Peter Wittig gehört seit 1982 dem Auswärtigen Dienst an. Er war unter anderem Botschafter im Libanon (1997) und in Zypern (1999) und leitete die Abteilung für Vereinte Nationen und Globale Fragen im Auswärtigen Amt in Berlin. Seit 2009 vertritt er die Positionen Deutschlands bei den Vereinten Nationen in New York. Sein Team wolle dort Politik mitgestalten, berichtete der Diplomat, sei es bei der Stabilisierung von Krisengebieten oder bei globalen Themen wie Frieden und Sicherheit oder Menschenrechten.





Mediendozent Ulrich Deppendorf (Mitte) im Gespräch mit dem Medienwissenschaftler Professor Bernhard Pörksen (rechts) und Rektor Professor Bernd Engler (links)

Ulrich Deppendorf spricht bei der 10. Tübinger Mediendozentur über das spannungsgeladene Verhältnis von Journalismus und Politik

Rund 1.000 Zuhörerinnen und Zuhörer versammelten sich im Juni 2013 zur 10. Tübinger Mediendozentur im Festsaal der Neuen Aula zum Vortrag des Leiters des ARD-Hauptstadtstudios Ulrich Deppendorf. Unter dem Titel „Die gnadenlose Republik – zum Verhältnis von Journalismus und Politik“ sprach Deppendorf über die Atemlosigkeit und den Konkurrenzdruck, der heute im Regierungsviertel von Berlin im Zeitalter der schnellen Informationsübermittlung zwischen den Journalisten herrscht. Das Wettrennen um Aufsehen erregende Enthüllungen habe groteske Züge angenommen. Am Beispiel der Affären um Christian Wulff, Rainer Brüderle und Karl-Theodor zu Guttenberg zeigte er Nachlässigkeiten der Berichterstattung auf. Im Verhältnis von Journalismus und Politik stellt Deppendorf eine neue Gnadenlosigkeit fest, an der beide Seiten ihren Anteil haben. Einerseits sei die Politikberichterstattung schneller und aggressiver, aufmerksamkeitsheischender geworden, andererseits kommentierten Politiker Neuigkeiten häufig ohne Prüfung oder ohne vertiefende Kenntnisse der Sachlage und beugten sich bereitwillig dem medialen Druck.

Veranstalter der Tübinger Mediendozentur sind der Südwestrundfunk (SWR), Studio Tübingen, und das Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen. In Vorbereitung auf den Vortragsabend befassten sich Studierende der Medienwissenschaft mit der Frage, wie sich das Verhältnis von Journalismus und Politik insgesamt beschreiben lässt, wer sich wem aus welchen Gründen anpasst oder aber verweigert.

ZUR EINGEHENDEN BETRACHTUNG

Ausstellung zum Jahresthema des Museums der Universität Tübingen „Wie Schönes Wissen schafft“

Rund 130 Exponate trugen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums der Universität Tübingen MUT für die Ausstellung zum Jahresthema 2013 „Wie Schönes Wissen schafft“ zusammen – darunter ein gehäkeltetes Korallenriff, ein präpariertes Reh und der Aufbau eines Versuchs, der von Professor Claus Jönsson in Tübingen erdacht wurde und einst eine Wahl zum schönsten physikalischen Experiment der Welt gewann. Die Ausstellung im Schloss Hohentübingen war vom 19. April bis zum 15. September 2013 zu sehen.

Die präsentierten Objekte verdeutlichten, welche Aspekte der Ästhetik in der wissenschaftlichen Arbeit sichtbar werden und wie etwa Formen der Naturbeobachtung ästhetisch gelesen wurden. Das MUT wollte darüber hinaus zeigen, welche Bedeutung diese Ästhetik im Kontext der Forschung einnimmt, wie sehr bildgebende Verfahren die Forschung verändern oder auch wie umgekehrt wissenschaftliche Erkenntnisse auf das Schaffen von Kunst Einfluss nehmen. Zu den nicht immer nur „schönen“ Exponaten zählten auch zoologische Präparate, Mineralien, Moulagen von Krankheiten, Fossilien und anatomische Studien.

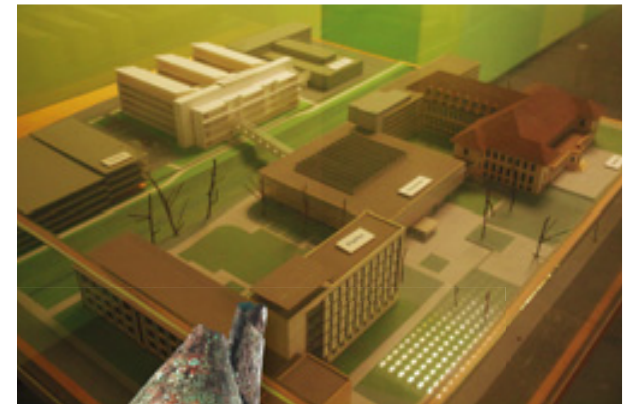




„Wie Schönes Wissen schafft“ auf dem Schloss Hohentübingen



„Arbor: Die Schönheit von Holz und Rinde“ im Botanischen Garten



„100 – 50 – 10“:
Jubiläumsausstellung
der Universitätsbibliothek
Tübingen

Weitere Ausstellungen

„KultOrte. Mythen, Wissenschaft und Alltag in den Tempeln Ägyptens“	Museum der Universität Tübingen MUT, Rittersaal von Schloss Hohentübingen	18. Oktober 2012 bis 17. März 2013
„Kelten – Kalats – Tiguriner – Archäologie am Heidengraben“	Museum der Universität Tübingen MUT im Schloss Hohentübingen	7. November 2012 bis 17. März 2013
„100 – 50 – 10“: Jubiläumsausstellung der Universitätsbibliothek Tübingen zur Fertigstellung des Bonatzbaus 1912, dem Bau des neuen Hauptgebäudes 1962 und dem Ammerbau 2002	Bibliotheksgebäude	22. November 2012 bis 28. Februar 2013
„Thomas Meier Castell“	Graphische Sammlung	30. November 2012 bis 11. März 2013
„Arbor: Die Schönheit von Holz und Rinde“	Botanischer Garten, Foyer der Gewächshäuser	10. März 2013 bis 9. Februar 2014



Falke aus Bronze
(ca. 664-332 v. Chr.) in der
Ausstellung „KultOrte. Mythen,
Wissenschaft und Alltag in den
Tempeln Ägyptens“

Kleine Chronik der Universität Tübingen

2012

2. Oktober	Eröffnung der Reihe „Klüger wirtschaften“ des Weltethos-Instituts Tübingen (WEIT) mit der Veranstaltung „Die Gemeinwohl-Ökonomie – Ist Kooperation klüger als Konkurrenz?“
12. Oktober	Feier „50 Jahre Biochemie-Studium an der Universität Tübingen“
17. Oktober	Verleihung der Attempo-Preise 2012 an Dr. Daniela Balslev und Dr. Henry C. Evrard im Rahmen der Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde der Universität e. V.
18. Oktober	Dies Universitatis: Die Universität Tübingen begrüßt so viele Neumatrikulierte wie nie zuvor
25. Oktober	Feierliche Eröffnung des Lehramtsstudiengangs Chinesisch mit dem Botschafter der Volksrepublik China Shi Mingde
26. Oktober	Festakt 50 Jahre Institut für Kriminologie
29. Oktober	Das Weltethos-Institut Tübingen (WEIT) erhält ein Schwesterinstitut in China an der Peking Universität: Feierliche Eröffnung mit dem Rektor der Peking Universität Professor Zhou Qifeng und dem Tübinger Rektor Professor Bernd Engler sowie dem Stifter Professor h. c. Karl Schlecht
29. Oktober	Öffentlicher Vortrag des ehemaligen Präsidenten der Europäischen Zentralbank Jean-Claude Trichet zum Thema „Reflections on Unconventional Monetary Policy Measures and European Economic Governance“
6. November	Feierliche Eröffnung des King Sejong Institute Tübingen an der Koreanistik der Universität Tübingen durch den Botschafter der Republik Korea Kim Jae Shin
7. November	Festakt zum Dies Universitatis: Verleihung der Ehre senatorenwürde an Dr. Ulrich Köstlin
21. November	Studententag 2012 mit mehr als 8.000 Studieninteressierten
22. November	3. CIN-Dialog des Forum Scientiarum und des Werner Reichardt Centrums für Integrative Neurowissenschaften (CIN) mit dem evangelischen Theologen Friedrich Wilhelm Graf und dem Hirnforscher Wolf Singer unter dem Titel „Religion im Gehirn? Zur Frage neuronaler Grundlagen religiöser Erfahrung“
29. November	Festveranstaltung zur Würdigung des 60-jährigen Bestehens der Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Kommission und Begrüßung des Historikers Professor Peter Boag als viertem Inhaber des „Fulbright Distinguished Chair“ an der Universität Tübingen
4. Dezember	Der Universitätsrat bestätigt Professor Wilhelm Rall für weitere drei Jahre als seinen Vorsitzenden
10. bis 14. Dezember	26. Tübinger Poetik-Dozentur mit Christoph Ransmayr und Raoul Schrott



6. Unseld Lecture:
Charles Taylor



Dr. Katerina Douka (Mitte) erhält den
15. Tübinger Förderpreis für Ältere Urgeschichte
und Quartärökologie



Eröffnung des Archäoparks
am Vogelherd
in Niederstötzingen

2013

11. Januar	Feier der Absolventinnen und Absolventen der Medizinischen Fakultät mit dem Genfer Gelöbnis und Ehrung der „Dozentin des Jahrgangs 2012“
21. Januar	Anlässlich der Kontroverse um Theodor Eschenburg veranstaltet das Institut für Politikwissenschaft eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Verdienste und Verfehlungen: Zur Bewertung gebrochener Biografien in den Sozialwissenschaften“
24. Januar	Verleihung des 15. Tübinger Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie an Dr. Katerina Douka von der Universität Oxford
14. bis 16. Februar	Kolloquium zum 70. Geburtstag von Professor Dieter Langewiesche zum Thema „Revolution, Krieg und die Geburt von Staat und Nation“
2. März	„Tag der Mathematik“ – Knifflige Aufgaben und Fachvorträge für Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe am Fachbereich Mathematik
7. März	Zweite Tübinger „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“
11. April	Grundsteinlegung für den Neubau des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) auf dem Schnarrenberg
22. April	Offizielle Übergabe der Präsidentschaft der Stiftung Weltethos von Weltethos-Gründer Professor Hans Küng an den Präsidenten des Staatsgerichtshofs Baden-Württemberg Eberhard Stolz
23. April	12. Tag der Lehre an der Medizinischen Fakultät „Get the SPIRiT – Studieren an der Medizinischen Fakultät“
23. bis 24. April	Tagung der Akademie der Wissenschaften Leopoldina in Tübingen mit einer öffentlichen Leopoldina-Lecture von Professor Hans-Peter Zenner, dem Ärztlichen Direktor der Tübinger Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, über „Beethovens Taubheit“
24. April	Gedenkveranstaltung der Evangelisch-Theologischen Fakultät zum 75. Todestag des Schweizer Theologen und Professors für Neues Testament und Systematische Theologie Adolf Schlatter
30. April	Feierliche Eröffnung des Archäoparks am Vogelherd in Niederstötzingen
30. April bis 11. Juni	12. Tübinger Kinder-Uni mit sechs Vorlesungen sowie einem Kinderkonzert des Collegium musicum am 30. Juni mit Ausschnitten aus Carl Orffs Carmina Burana und dem Kinder-Uni-Forschertag am 6. Juli
2. Mai	Der Senat wählt die Professorin für Allgemeine Pädagogik Karin Amos zur Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre für die Amtszeit ab 1. Oktober 2013



26. Poetik-Dozentur mit Christoph Ransmayr

3. bis 4. Mai	Symposium zum 90. Geburtstag von Professor Walter Jens, dem Gründer des Seminars für Allgemeine Rhetorik
8. Mai	Bodo-von-Borries-Vorlesung an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von Professor George Crabtree vom Argonne National Laboratory, USA, über „Energy – the Next Fifty Years“
14. Mai	Verleihung des Dr. Leopold Lucas-Preises an den italienischen Philosophen Professor Giorgio Agamben und des Dr. Leopold Lucas-Nachwuchswissenschaftlerpreises an Dr. Dirk Brantl von der Philosophischen Fakultät
3. Juni	Besuch des Ständigen Vertreters Deutschlands bei den Vereinten Nationen Dr. Peter Wittig an der Universität Tübingen
3. Juni	Auf Einladung der Theologischen Fakultäten besucht Frère Alois, der Prior der Glaubensgemeinschaft von Taizé, die Universität Tübingen
4. Juni	6. Unselde Lecture am Forum Scientiarum: Der Philosoph und Politikwissenschaftler Charles Taylor spricht über „Säkularismus und Religion“
9. Juni	Tag des Botanischen Gartens mit dem Aktionstag „Pflanzen und Wasser“ zum Weltwasserjahr der Vereinten Nationen
11. Juni	10. Tübinger Mediendozentur mit dem Leiter des ARD-Hauptstadtstudios Ulrich Deppendorf über das Thema „Die gnadenlose Republik“
17. Juni	Grundsteinlegung auf dem Schnarrenberg für das neue Gebäude der Universitäts-Augenklinik mit integriertem Forschungsinstitut
24. Juni	Öffentliches CIN-Gespräch am Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) über „Tiernutzung in der biomedizinischen Forschung: Eine verdrängte Notwendigkeit?“
28. bis 29. Juni	„Taiwan Documentary Film Festival“ des European Research Center on Contemporary Taiwan (ERCCT) und der taiwanesischen Chiang Ching-kuo-Stiftung
2. Juli	2. Tag der Medizintechnik des Interuniversitären Zentrums für Medizinische Technologien Stuttgart-Tübingen (IZST) an der Universität Tübingen
9. bis 10. Juli	Urabstimmung der Studierenden über die Satzung der wieder eingeführten Verfassten Studierendenschaft
10. Juli	Fünfter „Tag der Chemie“: Der Fachbereich Chemie informiert interessierte Schülerinnen und Schüler über seine Forschungsaktivitäten und das Chemiestudium

20. Juli	Alumni-Tag mit Führungen und Vorträgen zu aktuellen Entwicklungen in den Fakultäten, Instituten und Forschungsbereichen
20. Juli	Zentrale Promotionsfeier der Universität für die Promovierten des Studienjahres 2012/13 mit einem Festvortrag des Tübinger Alumnus, Unternehmensberaters und Ehrensenators Dr. Asfa-Wossen Asserate zum Thema „Interkultur und Integration im 21. Jahrhundert“ sowie der Verleihung der Promotionspreise
24. Juli	Im Rahmen des über die indische Botschaft an die Universität Tübingen vermittelten „Rotating India Chair“ spricht Professorin Madhavi Reddy von der Universität Pune über „Communication Rights in India: Mediated Movements in the Public Sphere“
25. Juli	Die Tübinger Vereinigung für Volkskunde (TVV), gegründet von ehemaligen Studierenden am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft und wohl ältester Alumni-Verein eines Instituts der Universität Tübingen, feiert ihr 50-jähriges Bestehen mit einem Festakt und der Eröffnung einer Jubiläumsausstellung
5. bis 31. August	Internationale Sommerkurse mit 190 jungen Akademikerinnen und Akademikern aus 37 Ländern
15. September	20. Tübinger ERBE-Lauf, der von Studierenden des Instituts für Sportwissenschaft organisiert wurde
25. September	Verleihung des Bernstein Preises 2013 an den Frankfurter Wissenschaftler Hermann Cuntz im Rahmen der Bernstein Konferenz zur Computational Neuroscience an der Universität Tübingen
26. September	Das Zentrum für Japanstudien der Universität Tübingen (TCJS) an der Dōshisha-Universität in Kyōto feiert sein 20-jähriges Bestehen; Rektor Professor Bernd Engler erhält in Japan die Ehrendoktorwürde der Dōshisha-Universität
28. September bis 2. Oktober	Tagung der Görres-Gesellschaft, der ältesten und größten wissenschaftlichen Sozietät im deutschsprachigen Raum, mit 400 Teilnehmern an der Universität Tübingen

Impressum

Jahresbericht 2013 der
Eberhard Karls Universität Tübingen
Geschwister-Scholl-Platz
72074 Tübingen
info@uni-tuebingen.de

herausgegeben vom Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen
Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Engler

Redaktion: Janna Eberhardt, Universität Tübingen, Stabsstelle Hochschulkommunikation
Gestaltung und Layout: Stengel+Partner, Reutlingen

Druck: Bechtel Druck, Ebersbach/Fils

Papier: Circlesilk Premium White, FSC-zertifiziert, hergestellt aus 100 % Recyclingfasern

Auflage: 1.500 Exemplare

© Eberhard Karls Universität Tübingen 2014

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers

Fotografie:

Friedhelm Albrecht:

Titel (links), Seiten 4, 5, 9, 10, 17, 19 (2. von links), 21 (1. von links), 22, 23 (Mitte und rechts), 25 (Mitte und rechts), 34, 38, 39 (beide), 41, 42, 47 (beide), 50/51, 52, 53, 56/57, 59, 63 (beide), 67 (rechts), 69, 70, 71, 72 (beide), 73, 74, 75, 78, 90, 91, 95, 96, 97(links), 100, 106, 108 (beide), 112 (beide), 113 (rechts), 114, 115 (Mitte und rechts oben).

Außerdem:

Klinische Anatomie Universität Tübingen Titel (rechts), S. 67 (links); Alexander Zimmermann, Luftbilddaufnahmen S. 3, 81 (unten), 83; inga paas | photography S. 7, 55, 60, 85; Jan Münster S. 11, 19 (3. von links), 110 (links), 113 (beide links); CERME/Universität Tübingen S. 12, 13; Roland Hardenberg/SFB 1070 S. 14; Projekt „NeuroOmics“ S. 18; Michael Seifert S. 19 (1. von links); The York Project, wikicommons S. 19 (rechts); Christoph Reichelt/blickpunkt S. 21 (2. von links); Markus Proßwitz/masterpress S. 21 (3. von links); die arge lola, Kai Loges + Andreas Langen/privat S. 21 (4. von links); Privat S. 23 (links); Universität Tübingen S. 25 (links); Ben Kyora-Krause S. 28 (oben); Hervé Bocherens S. 28 (rechts unten); Universität Tübingen S. 29; Institut für Wissensmedien S. 30; Yannick Pfeifer S. 49, 66, 105; Zentrum für Seltene Erkrankungen/Universitätsklinikum Tübingen S. 43 (beide); Ulrich Metz S. 61; American University Cairo S. 62; ERBE-Lauf 2013 S. 64; Valentin Marquardt/MUT S. 65; Thomas Heimann S. 80 (beide); Universitätsklinikum Tübingen S. 81 (links oben); Nickl & Partner Architekten AG S. 81 (rechts oben); Privat S. 87; istockphoto/WissenschaftsCampus Tübingen S. 88; Computomics S. 93 (beide); Hiroshi Usami S. 97 (rechts); Volker Kurz S. 98; Privat S. 99; Leonid Koller S. 101; Privat S. 110 (rechts); Guido Serino/Archäopark Vogelherd S. 111, 116/117; Daniel Capano/MUT S. 115 (links oben); Thomas Zachmann, IANES, Abt. für Ägyptologie, Universität Tübingen S. 115 (rechts unten); Sibylle Wolf S. 116 (2. von links); Patrick Gerstorfer S. 116 (1. von links); Tübinger Poetik-Dozentur S. 117.

shutterstock: Seiten 15, 92

fotolia: Seiten 20, 33, 86

